

DAS NEUE TESTAMENT  
IN SYRISCHER ÜBERLIEFERUNG



# ARBEITEN ZUR NEUTESTAMENTLICHEN TEXTFORSCHUNG

HERAUSGEBEN VOM  
INSTITUT FÜR NEUTESTAMENTLICHE TEXTFORSCHUNG  
DER WESTFÄLISCHEN WILHELMS-UNIVERSITÄT  
MÜNSTER/WESTFALEN

BAND 14

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1991

DAS NEUE TESTAMENT  
IN SYRISCHER ÜBERLIEFERUNG

II.  
DIE PAULINISCHEN BRIEFE

TEIL 1:  
RÖMER- UND 1.KORINTHERBRIEF

HERAUSGEGEBEN UND UNTERSUCHT VON

BARBARA ALAND  
ANDREAS JUCKEL

WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1991

Gedruckt auf säurefreiem Papier  
(alterungsbeständig — pH 7, neutral)

*CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

Das Neue Testament in syrischer Überlieferung / hrsg. und unters.  
von Barbara Aland ; Andreas Juckel. — Berlin ; New York :  
de Gruyter.

Einheitssacht.: Testamentum novum <syr.>

Literaturangaben

NE: Aland, Barbara [Hrsg.]; EST

2. Die paulinischen Briefe.

Teil 1. Römer- und 1. Korintherbrief. — 1991

(Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung ; Bd. 14)

NE: GT

© Copyright 1991 by Walter de Gruyter & Co., D-1000 Berlin 30

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: Werner Hildebrand, Berlin 65, Buchbinderische Verarbeitung: Fuhrmann KG., Berlin 42

## VORWORT

Der vorliegende Band mit dem Römer- und 1. Korintherbrief folgt der entsprechenden Edition des Neuen Testaments auf Papyrus einschließlich sämtlicher griechischer Majuskeln bis zum 10. Jahrhundert (ANTF 12). Die Erschließung aller griechischer Handschriften der Paulinischen Briefe hinsichtlich "Text und Textwert" wird in Kürze folgen. Wir entschlossen uns zur Bearbeitung der Paulinen und nicht, wie es aus manchen Gründen nahegelegen hätte, zunächst der der Apostelgeschichte, weil wir an einem überlieferungsgeschichtlich gänzlich andersartigen Corpus des Neuen Testaments hinreichende Erfahrungen zu sammeln hoffen, um die erste Arbeitsstufe der jetzt vorliegenden Dokumentations-, Editions- und Untersuchungsbände dann in die zweite und endgültige Stufe der *Editio critica maior* überführen zu können. Begleitende Editionsreihen werden wegen der Vielfältigkeit und Komplexität der neutestamentlichen Gesamtüberlieferung auch weiterhin notwendig bleiben. Das gilt vor allem von der vorliegenden Edition des *Neuen Testaments in der syrischen Überlieferung*. Die übrigen Paulinischen Briefe (2.Kor - Kol und 1.Thess - Hebr) werden zunächst folgen. Diese Aufteilung erzwingt die Fülle des Materials.

Plan und Anlage der Edition entsprechen dem 1986 erschienenen Band der Großen Katholischen Briefe. Über die sachentsprechenden Änderungen bzw. Zusammenfassungen und Raumeinsparungen informiert die Einführung unter I. Die Materialbasis konnte an entscheidender Stelle grundlegend verbessert werden. Für die harklensische Version wurde eine bisher unbekannte Handschrift der Paulinen aus dem Markuskloster in Jerusalem mit vollständigem gelehrten Apparat aus dem 8./9. Jahrhundert benutzt, die um rund 250 Jahre älter ist als die übrigen Zeugen und daher die Textgeschichte neu beleuchtet sowie die Konstitution eines kritischen Textes der Harklensis aus dem Jahr 616 ermöglicht.

Für den Gesamtband wie insbesondere für die Einführung ist Barbara Aland zuständig. In der Verantwortung von Andreas Juckel lagen Satz und Umbruch des syrischen Textteils und die Handschriftenbeschreibungen, wie es bei dem Band der Großen Katholischen Briefe der Fall war. Gemeinsam haben wir auch an vielen Wochenenden, weil sonst keine Zeit blieb, Fragen besprochen, die die Gesamtedition mit der Rückübersetzung der Harklensis ins Griechische, der Einführung und den Indices aufwarf. Daher steht ihm jetzt der Rang eines Koeditors zu.

Uns ist vielfältige Hilfe zuteil geworden, für die wir aufrichtig und gern danken. Nachdem wir durch einen glücklichen Zufall in einem populären Bildband (*Die Einzigartigkeit des Neuen Testaments. Geschichte und Gegenwart, hrsg. von S. Gafni u.a., Stuttgart 1984, S. 198, Abb. 327*) ein Photo einer bisher unbekanntenen harklensischen Handschrift entdeckt hatten, unternahmen es auf unsere Bitte hin Prof. Marie-Émile Boismard und seine Kollegen aus der École Biblique in Jerusalem mit unermüdlicher Energie, die im bezeichneten Bildband mit ihrem Fundort genau angegebene Handschrift im Markuskloster zu identifizieren und die Erlaubnis zu einer ersten Photographie zu erwirken. Ihnen gilt unser herzlichster Dank. Nicht minder aber danken wir aufrichtig seiner Eminenz, dem Erzbischof Dionysius Behnam Jajawi, Markuskloster, der im Oktober 1988 Andreas Juckel gestattete, den Codex in seinem Kloster ausführlich zu untersuchen, ihn noch einmal zu photographieren, und ihm die Publikationserlaubnis gab. Herzlichen Dank

sagen wir Prof. André de Halleux, Louvain-la-Neuve, der uns seine Exzerptionen aus den Handschriften der noch unedierte Kommentare zu den *Orationes* des Gregor von Nazianz großzügig zur Verfügung stellte. Unser Dank gilt ebenfalls Herrn Dozent Andrew Palmer, Groningen, und Prof. Gerhard Krodel, Gettysburg/USA, die uns weitere Photos bzw. bisher nicht erreichbare Sekundärliteratur beschafften. Dank gilt auch dem Institutsmitarbeiter Gerd Mink, der die syrische Computerschrift entwarf und A. Juckel bei dem schwierigen Computersatz immer wieder half. Ebenso unentbehrlich war die ständige Korrekturarbeit von Gustav Wendt, auf den es zurückzuführen ist, wenn der Band jetzt, wie wir hoffen, in einer ordentlichen Form erscheinen kann. Vor allem aber danken wir aufrichtig der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die in finanziell bedrängter Zeit die Finanzierung der Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters für A. Juckel übernahm und auch zunächst weiter übernehmen wird. Ohne sie hätte das Editionsunternehmen jetzt abgebrochen werden müssen.

Münster, den 31. Oktober 1990

Barbara Aland

Andreas Juckel

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .....	V
---------------	---

### EINFÜHRUNG

I. Die Anlage der Edition .....	3 - 6
1. Der Aufbau des Textteiles .....	3
2. Die Herkunft und Darbietung der Zitate .....	5
II. Die Beschreibung der Handschriften .....	7 - 21
A. Die Handschriften der Peschitta .....	7
Sin.syr.5 (= P2), S. 7 - BrL Add. 14.470 (= P4), S. 8 - BrL Add. 14.476 (= P10), S. 8 - BrL Add. 14.480 (= P11), S. 9 - BrL Add. 14.479 (= P12), S. 9 - BrL Add. 14.475 (= P13), S. 10 - BrL Add. 17.122 (= P14), S. 10 - BrL Add. 14.477 (= P15), S. 11 - Cod. syr. 8 Bayer. Staatsbibl. (= P16), S. 11 - BrL Add. 14.481 (= P17), S. 12 - Fragm. syr. 30, Bibl. Ambrosiana (= P18), S. 13 - Vat.syr. 16 (= P19), S. 13 - BrL Add. 7157 (= P20), S. 14.	
B. Die Handschriften der Harklensis .....	15
a) Die Texthandschriften: New College 333 (= H1), S. 15 - Cambridge Univ. Library Add. 1700 (= H3), S. 16 - Ms syr. 37 Markus-Kloster (= H4), S. 16.	
b) Die Lektionarhandschriften: BrL Add. 12.139 (= H11), S. 19 - Mard. Orth. 47 (= H12), S. 19 - Mard. Orth. 48 (= H13), S. 20.	
c) Die Handschriften der westsyrischen Massora, S. 20: BrL Add. 12.178 - Vat. syr. 152 - Barb.orient.118 - Vat.Borg.117 - Bibl.Nat. 64 (Paris) - BrL Add.7183 - Ms Lund.	
d) Verschollene bzw. nicht erreichbare Textzeugen, S. 21.	

III. Die Harklensis und ihre Überlieferung .....	22 - 46
1. Die Texthandschriften .....	22
a) Die griechischen Vorlagen der Harklensis .....	24
b) Die Handschriften der Harklensis in den Paulusbriefen .....	27
Die Qualität der Kopien (S. 27-28); charakteristische Varianten der Handschriften untereinander (S. 28-31); Schlußfolgerungen daraus: die einheitliche Überlieferung der Harklensis in den Paulusbriefen (S. 31-33); Gesamtergebnis (S. 33-34); Kriterien für die Konstitution des kritischen Textes der Harklensis (S. 34-35).	
2. Die Lektionarhandschriften .....	35
3. Die Handschriften der westsyrischen Massora .....	35
4. Der kritische Apparat der Harklensis .....	36
Form und Inhalt des kritischen Apparates (S. 36-37); Zweck und Entstehung (S. 37-39).	
a) Der Obelus und seine Anwendung .....	39
Die Bedeutung des Obelus (S. 39-40); Verwechslung zwischen Obelus und Asteriskus (S. 40); Verzicht auf die Setzung des Obelus (S. 40).	
b) Zur Identifizierung der zweiten griechischen Vorlage des Thomas .....	41
Hinweise auf mehrere Vorlagen des Thomas in den Marginalien (S. 41-42); die wichtigsten Randlesarten mit ihrer griechischen und syrischen Bezeugung (S. 42-45); ihre Auswertung: zu Entstehung und Funktion des Randapparates sowie der zweiten Vorlage des Thomas (S. 45-46).	
IV. Die Peschitta und ihre frühe Überlieferung .....	47 - 59
1. Die Auswahl einer frühen Handschrift für die Textzeile der Edition .....	47
2. Das Variantenspektrum in den Handschriften .....	48
3. Erste Folgerungen zur frühen Textgeschichte der Peschitta .....	50
4. Der Textzeuge P4 im Rahmen der frühen Peschittaüberlieferung .....	52
V. Die Zitate aus der syrischen Literatur .....	60 - 76
1. Die Auswahl der Zitate aus syrischen Autoren und Übersetzern .....	60
2. Die Anordnung der Zitate .....	61
a) Die Kriterien: Chronologie, Übersetzungsepochen, konfessionelle Herkunft der Zitierenden, S. 61.	
b) Florilegien, Corpora, Sammelhandschriften, S. 62.	
c) Die <i>Homiliae cathedrales</i> des Severus v. Antiochien, S. 65.	
3. Das sog. euthalianische Material der Harklensis .....	67
4. Hinweise zu Auswertung und Ertrag der Zitate (insbes. am Beispiel der <i>Vetus Syra</i> ) .....	69
Die Definition textkritisch relevanter Zitate (S. 69); die Schwierigkeiten bei Zitaten der sog. <i>Vetus Syra</i> und die Prinzipien für ihre Ausführung (S. 69-70); zur Zitier- und Übersetzungsweise syrischer Väter des 4. Jhs. (S. 70-71); die Verzahnung von <i>Vetus Syra</i> und Peschitta (S. 71-72); der Zusammenhang der <i>Vetus Syra</i> mit anderen Schriftzitaten (S. 73); der Kontextzusammenhang der <i>Vetus Syra</i> -Zitate (S. 73-74); methodische Forderungen zur <i>Vetus Syra</i> -Forschung (S. 74-75); griechische Vorlagen der <i>Vetus Syra</i> ? (S. 76).	



## TEXTE

I.	Die syrischen Texte des Römer- und 1.Korintherbriefes (Pls 1 - 415) . . . . .	81 - 499
II.	Die westsyrische Massora des Römer- und 1.Korintherbriefes (Pls 417 - 461) . . . .	501 - 545
III.	Paraphrasen . . . . .	546 - 553
IV.	Kollation von Peschitta - Ausgaben . . . . .	554 - 556
V.	Griechische Texte: Rückübersetzung der Harklensis (mit Kollation der griechischen Handschriften 1505.1611.2495) . . . . .	557 - 598
VI.	Verzeichnis der syrischen Schriften . . . . .	599 - 628
	1. Abkürzungen . . . . .	599 - 624
	2. Chronologische Zusammenstellung der syrischen Schriften . . . . .	625 - 628
VII.	Index patristicus - biblicus . . . . .	629 - 637
VIII.	Literaturverzeichnis . . . . .	638 - 644



## **EINFÜHRUNG**



## I. Die Anlage der Edition

Der vorliegende zweite Band der Reihe "Das Neue Testament in syrischer Überlieferung" ist grundsätzlich nach denselben Prinzipien des synoptischen Überblicks gearbeitet wie der erste Band, der die drei Großen Katholischen Briefe bot (cf. B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe p. 18-26*). Sie werden hier kurz wiederholt, damit der Band in sich benutzbar ist. Zudem umfassen die hier edierten paulinischen Briefe (*Rm* und *1. Kor*) für alle Stadien der syrischen Übersetzungsarbeit erheblich mehr an Material. Daher wurden kleine Änderungen und Präzisierungen eingeführt, die dem Leser die Übersicht erleichtern.

### 1. Der Aufbau des Textteiles

Die beiden erhaltenen *Vollübersetzungen der Peschitta (P) und der Harklensis (H) werden jetzt jeweils vollständig ausgeschrieben*. Sie können so besser im Zusammenhang studiert werden. Omissionszeichen (x) in ihrer Zeile bedeuten lediglich, daß eine Vollübersetzung einen Zusatz oder eine Umstellung etc. aus den Zitaten nicht aufweist. Der Leser kann diese Zeichen bei der bloßen Lektüre einer dieser Übersetzungen ignorieren.

Die beiden Vollübersetzungen bieten das Gerüst, in das chronologisch die Zitate aus syrischen Originalwerken und Übersetzungen zu *Rm* und *1.Kor* eingeordnet werden. Im Unterschied zu den Katholischen Briefen sind zu den Paulinen etliche Zitate aus Autoren und Übersetzungen, die vor der Peschitta entstanden, erhalten. Ob bzw. inwiefern sie Zeugen einer nicht erhaltenen altsyrischen Gesamtübersetzung sind, läßt sich aufgrund des hier publizierten Materials noch nicht endgültig sagen<sup>1</sup>. Auf jeden Fall ist ihre Darbietung aber von hohem Interesse, nicht nur für die Erforschung der *Vetus Syra*, sondern auch für die umstrittene Frage der Vorgeschichte der Peschitta.

*Die chronologische Anordnung der Zitate* vor, zwischen und nach der Peschitta- bzw. Harklensis-Zeile richtet sich nach dem im 1. Band schon verwandten Schema. Es wird hier noch einmal geboten:

- I. Frühe syrische Autoren aus der Zeit vor der Peschitta (chronologisch geordnet, die Schriften Ephraems nach dem Alphabet).
- II. Frühe syrische Übersetzungen aus der Zeit vor der Peschitta (alphabetisch geordnet).

#### PESCHITTA

---

<sup>1</sup> Genaueres dazu unten S. 69 - 76.

- III. Monophysitische Autoren bzw. Übersetzungen, die der Philoxeniana besonders nahestehen (chronologisch geordnet).
- IV. Monophysitische Übersetzungen aus der Zeit zwischen Peschitta und Harklensis (alphabetisch geordnet).
- V. Monophysitische und andere Autoren aus der Zeit zwischen Peschitta und Harklensis (chronologisch geordnet).
- VI. Nestorianische Übersetzungen (auch in monophysitischer Überlieferung) aus der Zeit zwischen Peschitta und Harklensis (alphabetisch geordnet).
- VII. Nestorianische Autoren aus der Zeit zwischen Peschitta und Harklensis (chronologisch geordnet).

#### HARKLENSIS

- VIII. Monophysitische Übersetzungen aus der Zeit nach der Harklensis (chronologisch geordnet).
- IX. Monophysitische Autoren aus der Zeit nach der Harklensis (chronologisch geordnet).
- X. Nestorianische Autoren aus der Zeit nach der Harklensis (chronologisch geordnet).
- XI. Sammlungen mit Texten aus verschiedenen Jahrhunderten (alphabetisch geordnet).

Eine Auflistung der einzelnen Autoren und ihre Einordnung in eine der genannten Gruppen findet der Benutzer unten S. 625 - 628.

Da es oftmals sehr schwierig ist, die genaue Entstehungszeit eines Werkes, zumal einer Übersetzung, zu ermitteln, ist die chronologische Reihenfolge in sich nur als Annäherungswert zu verstehen. Das gilt insbesondere für die Einordnung von Werken aus Corpora und Sammeleditionen. Diese begegnen immer nur an *einer* Stelle unter ihrem Gesamttitel (nur bei den in Abteilung XI genannten Sammeleditionen kann die chronologische Einordnung einzelner Texte aus Sammlungen variieren). Die Gliederung und chronologische Folge wird ansonsten immer streng eingehalten, um das schnelle Auffinden von Zitaten zu ermöglichen. Die Chronologie der einzelnen Werke schließt sich der im 1. Band gebotenen an. Begründende Hinweise zur zeitlichen Einordnung von Autoren und Übersetzungen bietet das Verzeichnis der syrischen Schriften (unten S. 599 - 624).

Die *Identifizierung der Zitate* wird, wie gewohnt, am rechten Rand jeder Seite des Textteiles gegeben, um Zitate des gleichen Autors und Werkes zu demselben Vers klar voneinander unterscheiden zu können. Auch die Abkürzungen sind (von kleineren Präzisierungen abgesehen) die des ersten Bandes; entsprechend dem stark erweiterten Material wurden neue Abkürzungen nach den alten Prinzipien festgelegt. Sie müssen vor allem kurz, aber dennoch in sich möglichst verständlich sein. Dabei wird jeweils nach Autor und Werk die Seite und die *erste* Zeile der Edition vermerkt, der das Zitat entnommen ist. Bei längeren Zitaten, die mehrere Verse umfassen, wird immer *diese* Seiten- und Zeilenzahl wiederholt, um den Verszusammenhang kenntlich zu machen.

Die Vollübersetzungen und Zitate sind, wie im ersten Band, so *untereinandergeordnet*, daß jeweils die Worte bzw. Wortgruppen, die Wiedergabe desselben griechischen Wortes bzw., soweit vorhanden, seiner griechischen Variante sind, untereinandergestellt werden. Beim Text der Zitate

werden genau gleiche Worte der jeweils unteren Zeile durch Wiederholungszeichen (") bzw. Auslassungen durch Omissionszeichen (x) markiert, diese Zeichen beziehen sich also immer auf die *nächst höhere* Zeile. Beginn oder Ende eines Zitates mitten in einer Zeile werden durch eine hinführende oder wegleitende gestrichelte Linie (- - - -) gekennzeichnet. Einleitungsformeln, paraphrasenartige oder kontextbedingte Erweiterungen des Zitats durch den zitierenden Autor selbst werden in der Regel weggelassen, aber durch [...] angedeutet.

Von den drei *Apparaten* der Edition ist der sog. *Paraphrasenapparat* in den Anhang verbannt (cf. S. 546 - 553). Er enthält Anspielungen und paraphrasierende Umschreibungen der jeweiligen griechischen Bezugsstelle. Auf diese Weise geht dem Benutzer nichts verloren, es wird aber im Textteil selbst Platz gewonnen.

Der *kritische Apparat* ist rechtsbündig angeordnet. Er enthält sämtliche textkritisch relevanten Abweichungen der für die Vollübersetzungen herangezogenen Handschriften und die in den Editionen der Kirchenväter und Übersetzungen angeführten Varianten. Der Bezug zum Text wird durch Verweiszahlen markiert. Sind mehrere Wörter gemeint, so werden sie durch zwei gleichlautende Ziffern eingeschlossen.

Der sog. *Überschußapparat* steht im Textteil linksbündig. Er enthält nur mit Stellenangabe den Hinweis auf weitere Zitate der Art, die im Textteil schon genau wortgleich vorkommen.

Alles Weitere regelt die Legende unmittelbar vor dem Textteil.

## 2. Die Herkunft und Darbietung der Zitate

Die *Peschitta-Zeile* (P) bietet, abweichend vom 1. Band, den Text der Handschrift Brit. Libr. Add. 14.470 (=P4, 5./6. Jh.) und nicht mehr den Text der Ausgabe der *British and Foreign Bible Society*. Deren Text ist zwar allgemein bekannt und kann insofern als ein Bezugstext dienen, ist aber doch in seiner Entstehung zu ungeklärt, als daß wir ihn weiterhin für vertretbar hielten. Das gilt um so mehr, als sich die Geschichte der frühen Peschitta aufgrund der herangezogenen Zeugen im Verein mit dem Zitatmaterial jetzt stärker zu profilieren beginnt, so daß die Wahl eines frühen guten Manuskriptes von allen erwogenen Möglichkeiten zur Zeit die beste schien. (Weiteres dazu cf. unten S. 47f. und 52ff.).

Die *Harklensis-Zeile* (H) gibt einen kritischen Text wieder, der aufgrund der jetzt erweiterten Handschriftenbasis konstituiert werden konnte. Der gegebene Text basiert hauptsächlich auf dem neuen Ms der *versio heracleensis* zu den Paulinen (Ms 37 des Markus-Klosters in Jerusalem, ca. 8./9. Jh., = H4), einer wertvollen Handschrift mit kritischen Zeichen und Randapparat. Mit dieser Handschrift ist uns nicht nur erstmalig die Kontrolle des kritischen Apparates in den Paulinen der Harklensis möglich, den bisher für *Apg*, *Paul* und *Kath* nur die Handschrift Oxford, New College 333 (=H1, 11. Jh.) bot. Sondern wichtiger noch ist, daß mit der neuen Handschrift ein Zeuge aus einem frühen Stadium der harklensischen Überlieferung erhalten ist, der nicht in direktem Bezugsverhältnis zu den beiden anderen bekannten Handschriften steht. Das ermöglichte die Konstituierung eines kritischen Textes. Seine Begründung im einzelnen wird in Kapitel III gegeben.

Bei den *Zitaten* sind wieder sämtliche Zitierungen aller sog. monophysitischen (also westsyrischen) Väter aufgenommen, ebenso alle Übersetzungen. Von den ostsyrischen oder nestorianischen Vätern, die fast durchgehend die Peschitta zitieren, wird eine Auswahl geboten (cf. unten S. 60f.). Das geschah ursprünglich nur zur Kontrolle, um die Konstanz nestorianischen Zitierens des Neuen Testaments zu überprüfen, erweist sich aber auch für die Beurteilung der Peschitta selbst von Wichtigkeit.

Der *Text der Zitate* ist wieder den vorliegenden Editionen entnommen mit der im vorigen Band (B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* S. 23) schon angekündigten Ausnahme. Die Homilien des Severus von Antiochien, die eine Fülle neutestamentlicher Zitate enthalten, sind in ihrer frühesten (unedierten) Übersetzung aus der ersten Hälfte des 6. Jhs., die Paul v. Kallinikos zugeschrieben wird, in vier Handschriften (BrL. Add. 14.599 sowie Vat. syr. 142, 143 und 256) vollständig kollationiert und exzerpiert worden. Die paulinischen Zitate daraus differieren deutlich von denen der bekannten späteren Übertragung durch Jakob von Edessa von 700/01, die vom Stil der Harklensis geprägt sind. Ebenfalls aus Handschriften erhoben wurden die paulinischen Zitate der Kommentare zu den Reden des Gregor v. Nazianz. Wir durften uns dabei auf die Exzerptionen von A. DE HALLEUX stützen, der sie uns mit großer Hilfsbereitschaft zur Verfügung stellte. Die frühe Übersetzung der Homilien des Severus wie die Kommentare zu den Reden des Gregor v. Nazianz bieten wichtiges Material zur Erhellung des Übersetzungsstils des 6. wie des frühen 7. Jahrhunderts und geben damit wesentlichen Aufschluß auch für die Philoxeniana und die Harklensis. Denn Zitate sind notwendige, weil ergänzende bzw. auch eigenständige Zeugen für den jahrhundertelangen Revisionsprozeß der syrischen Übersetzungsarbeit am Neuen Testament.

Im folgenden werden nach den Handschriftenbeschreibungen die Harklensis, die Peschitta und die Zitate insoweit besprochen, als der vorliegende Band gegenüber der Edition der Großen Katholischen Briefe Neuerungen bringt (die Textzeilen der Peschitta bzw. der Harklensis, die Erweiterung der Zitate um die altsyrische Überlieferung etc.). Begründungen für das hier nur knapp Zusammengefaßte findet der Leser also jeweils in den entsprechenden Kapiteln. Auch neue Einsichten, die das erweiterte Material ermöglicht, werden skizziert. Eine abschließende Gesamtwürdigung kann die syrische Überlieferung der Paulinen aber erst erfahren, wenn das gesamte *Corpus Paulinum* als Edition vorliegt.



## II. Die Beschreibung der Handschriften

### A. Die Handschriften der Peschitta<sup>1</sup>

1) Ms Sin. syr. 5 = P2

B. ALAND, *Die Gr. Kath. Briefe* p. 27-28; CLARK, *Checklist* p. 17; KAMIL, *Catal.* p. 152.

Mehrfach supplementierter Pergamentkodex, ca. 26 x 20 x 9 cm, 178 Blätter; alter Teil der Hs ca. 6. Jh., jüngerer Teil ca. 10. Jh. Lederüberzogener Holzdeckel, Rücken beschädigt, jetzt grobes Leinen mit Rückenschild.

*Alter Teil:* (doppelte Paginierung) fol. 1-103 bzw. ١ - ١٠٣ ; Pergament, 2 Kolonnen, 24 Zeilen. *Rm 11,22 - Hebr 10,28* (١١ - ١٠٣). 13 Lagen (Quaternionen) sind erhalten (Lage 4 -16), ihre Zählung jeweils nur auf dem 1. Lagenblatt in der Mitte des unteren Blattrandes (vertikal auf der linken Seite stehend), von späterer Hand (bei Supplementierung?) zugesetzt.

fol. 1 <sup>ra</sup>	-	8 <sup>ra</sup>	Rm (ab 11,22)	fol. 70 <sup>vb</sup>	-	75 <sup>va</sup>	1Thess
fol. 8 <sup>ra</sup>	-	31 <sup>ra</sup>	1Kor	fol. 75 <sup>va</sup>	-	78 <sup>ra</sup>	2Thess
fol. 31 <sup>ra</sup>	-	46 <sup>ra</sup>	2Kor	fol. 78 <sup>ra</sup>	-	84 <sup>va</sup>	1Tim
fol. 46 <sup>ra</sup>	-	53 <sup>va</sup>	Gal	fol. 84 <sup>va</sup>	-	88 <sup>vb</sup>	2Tim
fol. 53 <sup>va</sup>	-	60 <sup>vb</sup>	Eph	fol. 88 <sup>vb</sup>	-	91 <sup>ra</sup>	Tit
fol. 60 <sup>vb</sup>	-	66 <sup>ra</sup>	Phil	fol. 91 <sup>ra</sup>	-	92 <sup>va</sup>	Philem
fol. 66 <sup>ra</sup>	-	70 <sup>vb</sup>	Kol	fol. 92 <sup>va</sup>	-	103 <sup>vb</sup>	Hebr (bis 10,28)

davon Supplementblätter (im alten Teil nur bei *Rm* und *1Kor*):

fol. 2 und 5                    *Rm* 12,4-13,3; 15,3-21; Pergament, ca. 7./8. Jh.

fol. 17 und 22                *1Kor* 7, 37-9, 1; 11,18- 12,2; Pergament, ca. 9./10. Jh.; Palimpsest.

*Neuerer Teil:* fol. 104-178, *Acta* und die 7 *Katholischen Briefe* (die syrische Paginierung dieses Teiles beginnt bei ١٠٤ , endet aber fol. 158 mit ١٥٨ ). Papier, ca. 10. Jh., 2 Kolonnen.

a) fol. 104-146                6 Lagen (Quaternionen, die letzte Lage ist unvollständig), Lagenzählung auf dem *Recto* der Blätter 104, 112, 120, 128, 136 und 144. Melkitisches Sertā, 21 bis 27 Zeilen.

b) fol. 147-153 und fol. 158-178: melkitisches Sertā (größer als das vorherige), 20-23 Zeilen; fol.158<sup>r</sup> - 178<sup>r</sup> Perikopentabellen und liturgische Texte.

c) fol. 154-157                elegantes Sertā, 19-24 Zeilen.

<sup>1</sup> Die schon in Band I (B. ALAND, *Das Neue Testament in syrischer Überlieferung I: Die Großen Katholischen Briefe*) genau beschriebenen Handschriften werden hier nur mit Basisdaten und genauerer Angabe des Paulusteiles gegeben. Die in Band I benutzten Textzeugen P1.3.5.6.7.8.9 sind hier nicht berücksichtigt; entweder enthalten sie keine Paulusbrieve oder gehören nicht zu den ältesten Textzeugen (P3.5 , 7./8. Jh.). - P2 ist aufgrund von Autopsie im Oktober 1986 beschrieben.

2) British Library Add. 14.470 = P4<sup>1</sup>

WRIGHT, *Catal. I 40 (Nr. LXIII)* und B. ALAND, *Die Gr. Kath. Briefe p. 29.*

Pergamentkodex des NTs, ohne die Kleinen Kath. Briefe und die Apokalypse, ca. 5./6. Jh.; 176 Blätter (ca. 23,5 x 15 cm), 2 Kolumnen, 40-48 Zeilen. Sorgfältige und gleichmäßige Estrangela.

fol. 88 <sup>rb</sup>	-	98 <sup>ra</sup>	Rm	fol. 125 <sup>vb</sup>	-	128 <sup>ra</sup>	1Thess
fol. 98 <sup>ra</sup>	-	108 <sup>ra</sup>	1Kor	fol. 128 <sup>ra</sup>	-	129 <sup>ra</sup>	2Thess
fol. 108 <sup>ra</sup>	-	114 <sup>va</sup>	2Kor	fol. 129 <sup>ra</sup>	-	132 <sup>ra</sup>	1Tim
fol. 114 <sup>va</sup>	-	118 <sup>ra</sup>	Gal	fol. 132 <sup>ra</sup>	-	133 <sup>vb</sup>	2Tim
fol. 118 <sup>ra</sup>	-	121 <sup>rb</sup>	Eph	fol. 133 <sup>vb</sup>	-	135 <sup>ra</sup>	Tit
fol. 121 <sup>rb</sup>	-	123 <sup>vb</sup>	Phil	fol. 135 <sup>ra</sup>	-	135 <sup>va</sup>	Philem
fol. 123 <sup>vb</sup>	-	125 <sup>vb</sup>	Kol	fol. 135 <sup>va</sup>	-	143 <sup>ra</sup>	Hebr

Supplementblätter (beide ca. 9. Jh.):

fol. 96 *Rm* 13,4 - 15,10 und fol. 101 *1Kor* 6,20 - 7,40

Das Ms scheint edessenischer Herkunft zu sein (WRIGHT: "... written in an elegant Edessene hand of the V<sup>th</sup> or VI<sup>th</sup> cent. ..."). Eine spätere Hand hat vereinzelt Korrekturen angebracht, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der im 9. Jh. (durch Jakobiten) vorgenommenen Supplementierung.

Dieses Ms ist als P(eschitta)-Zeile im Textteil wiedergegeben. Zu seiner Charakterisierung cf. unten S. 52 - 59.

## 3) British Library Add. 14.476 = P10

WRIGHT, *Catal. I 84 (Nr. CXXXIII)*.

Pergamentkodex des *Corpus paulinum*, ca. 5./6. Jh.; 110 Blätter (ca. 28 x 21,5 cm), akephal. 2 Kolumnen. 12 Lagen (Quinionen), die 1. Lage fehlt. Regelmäßige Estrangela, 24-28 Zeilen.

fol. 1 <sup>ra</sup>	-	14 <sup>ra</sup>	Rm (ab 6,22)	fol. 73 <sup>rb</sup>	-	77 <sup>vb</sup>	1Thess
fol. 14 <sup>rb</sup>	-	35 <sup>ra</sup>	1Kor	fol. 77 <sup>vb</sup>	-	80 <sup>rb</sup>	2Thess
fol. 35 <sup>ra</sup>	-	49 <sup>ra</sup>	2Kor	fol. 80 <sup>rb</sup>	-	86 <sup>rb</sup>	1Tim
fol. 49 <sup>ra</sup>	-	56 <sup>rv</sup>	Gal	fol. 86 <sup>rb</sup>	-	90 <sup>va</sup>	2Tim
fol. 56 <sup>rv</sup>	-	63 <sup>rv</sup>	Eph	fol. 90 <sup>va</sup>	-	92 <sup>vb</sup>	Tit
fol. 63 <sup>rv</sup>	-	68 <sup>va</sup>	Phil	fol. 93 <sup>ra</sup>	-	93 <sup>vb</sup>	Philem
fol. 68 <sup>va</sup>	-	73 <sup>rb</sup>	Kol	fol. 94 <sup>ra</sup>	-	110 <sup>r</sup>	Hebr

Supplementblätter:

fol. 17 *1Kor* 3,13-4,10, ca. 9. Jh.

fol. 110 *Hebr* 13,23, modernes Suppl.

<sup>1</sup> *The Aramaic New Testament. Estrangelo script, based on the Peshitta and Harklean versions. New Knoxville/Ohio 1983* gibt *Rm* 1, 1-18 nach diesem Ms wieder, wechselt dann aber zum Ms BrL Add. 14.475 (= P13 unserer Edition) über.

## 4) British Library Add. 14.480 = P11

WRIGHT, *Catal. I 84-85 (Nr. CXXXIV)*.

Stark supplementierter Pergamentkodex des *Corpus paulinum*, Abbruch bei *Hebr 12,5*; ca. 5./6. Jh.; 128 Blätter (ca. 25 x 20 cm), 16 Lagen (Quaternionen) sind nachträglich gekennzeichnet, 2 Kolumnen. Große, regelmäßige Estrangela, 21-26 Zeilen.

fol. 1 <sup>ra</sup>	-	25 <sup>va</sup>	Rm	fol. 90 <sup>ra</sup>	-	95 <sup>rb</sup>	1Thess
fol. 25 <sup>vb</sup>	-	48 <sup>rb</sup>	1Kor	fol. 95 <sup>rb</sup>	-	98 <sup>ra</sup>	2Thess
fol. 48 <sup>rb</sup>	-	62 <sup>vb</sup>	2Kor	fol. 98 <sup>ra</sup>	-	104 <sup>vb</sup>	1Tim
fol. 63 <sup>ra</sup>	-	71 <sup>ra</sup>	Gal	fol. 105 <sup>ra</sup>	-	109 <sup>vb</sup>	2Tim
fol. 71 <sup>ra</sup>	-	79 <sup>ra</sup>	Eph	fol. 109 <sup>vb</sup>	-	112 <sup>rb</sup>	Tit
fol. 79 <sup>ra</sup>	-	84 <sup>vb</sup>	Phil	fol. 112 <sup>rb</sup>	-	113 <sup>rb</sup>	Philem
fol. 84 <sup>vb</sup>	-	90 <sup>ra</sup>	Kol	fol. 113 <sup>va</sup>	-	128 <sup>vb</sup>	Hebr

Supplementblätter :

a) Pergament, ca. 6. Jh.; Estrangela.

fol. 1-10	Rm 1,1-7,4
fol. 12-13	Rm 8,13-9,11
fol. 47	1Kor 16,1-18

b) Papier, ca. 13. Jh.; Serṭā.

fol. 11	Rm 7,4-8,13
fol. 14	Rm 9,11-27
fol. 29-30	1Kor 3,11-4,6
fol. 40-46	1Kor 10,25-15,58
fol. 55	2Kor 7,3-16

c) Palimpsest, ca. 9./10. Jh., Serṭā.

fol. 62	2Kor 12,11-13,13
---------	------------------

## 5) British Library Add. 14.479 = P12

WRIGHT, *Catal. I 86 (Nr. CXXXV)*.

Pergamentkodex des *Corpus paulinum*, datiert (fol. 101<sup>v</sup>) auf das Jahr 845 A.Gr. (= 533/34 A.D.). 101 Blätter (23 x 14 cm), 11 Lagen (Quinionen) sind nachträglich gekennzeichnet. 1 Kolumne; kleine, regelmäßige Estrangela, 28-30 Zeilen.

fol. 1 <sup>r</sup>	-	21 <sup>r</sup>	Rm	fol. 74 <sup>r</sup>	-	77 <sup>v</sup>	1Thess
fol. 21 <sup>r</sup>	-	41 <sup>v</sup>	1Kor	fol. 77 <sup>v</sup>	-	79 <sup>v</sup>	2Thess
fol. 41 <sup>v</sup>	-	54 <sup>v</sup>	2Kor	fol. 79 <sup>v</sup>	-	83 <sup>v</sup>	1Tim
fol. 54 <sup>v</sup>	-	60 <sup>v</sup>	Gal	fol. 83 <sup>v</sup>	-	86 <sup>v</sup>	2Tim
fol. 60 <sup>v</sup>	-	66 <sup>v</sup>	Eph	fol. 87 <sup>r</sup>	-	88 <sup>v</sup>	Tit
fol. 66 <sup>v</sup>	-	70 <sup>v</sup>	Phil	fol. 88 <sup>v</sup>	-	89 <sup>v</sup>	Philem
fol. 70 <sup>v</sup>	-	74 <sup>r</sup>	Kol	fol. 89 <sup>v</sup>	-	101 <sup>r</sup>	Hebr

Supplementblätter:

fol. 1 Doppelter Beginn von *Rm* (auf dem *Recto* bzw. *Verso*): 1,1-10 von zwei verschiedenen jüngeren Händen (ca. 12. Jh.); Pergament. Beginn der ursprünglichen Hand fol. 2<sup>r</sup> mit ܩܘܪܝܢܝܘܨ von *Rm* 1,10.

fol. 29	1Kor 7,35 - 9,1
fol. 38	1Kor 14,31 - 15,16; beide fol. Papier, ca. 13. Jh.

6) British Library Add. 14.475 = P13<sup>1</sup>

WRIGHT, *Catal. I 86 (Nr. CXXXVI)*.

Pergamentkodex des *Corpus paulinum*, ca. 6. Jh.; 208 Blätter (ca. 33 x 26,5 cm), 21 Lagen (Quinionen). 2 Kolumnen; große, regelmäßige Estrangela, 17-20 Zeilen.

fol. 1 <sup>ra</sup>	-	38 <sup>va</sup>	Rm (ab 1,7)	fol. 143 <sup>ra</sup>	-	150 <sup>va</sup>	1Thess
fol. 38 <sup>va</sup>	-	76 <sup>vb</sup>	1Kor	fol. 150 <sup>va</sup>	-	155 <sup>ra</sup>	2Thess
fol. 76 <sup>vb</sup>	-	101 <sup>va</sup>	2Kor	fol. 155 <sup>ra</sup>	-	165 <sup>vb</sup>	1Tim
fol. 101 <sup>va</sup>	-	113 <sup>vb</sup>	Gal	fol. 165 <sup>vb</sup>	-	172 <sup>vb</sup>	2Tim
fol. 113 <sup>vb</sup>	-	126 <sup>ra</sup>	Eph	fol. 173 <sup>ra</sup>	-	177 <sup>va</sup>	Tit
fol. 126 <sup>ra</sup>	-	135 <sup>ra</sup>	Phil	fol. 177 <sup>va</sup>	-	179 <sup>rb</sup>	Philem
fol. 135 <sup>ra</sup>	-	143 <sup>ra</sup>	Kol	fol. 179 <sup>rb</sup>	-	208 <sup>rb</sup>	Hebr

Supplementblätter:

fol. 1-8	<i>Rm</i> 1,7 - 3,26. Pergament, ca. 10. Jh.
fol. 180-208	<i>Hebr</i> 1,6 - Ende, ca. 10. Jh.

## 7) British Library Add. 17.122 = P14

WRIGHT, *Catal. I 87 (Nr. CXXXVII)*.

Pergamentkodex des *Corpus paulinum*, ca. 6. Jh.; 126 Blätter (ca. 22,5 x 14 cm). Ehemals 15 Lagen, die Lagen 7 und 8 fehlen. 1 Kolumne, regelmäßige Estrangela, 23-27 Zeilen.

fol. 1 <sup>v</sup>	-	27 <sup>r</sup>	Rm	fol. 82 <sup>r</sup>	-	88 <sup>r</sup>	1Thess
fol. 27 <sup>r</sup>	-	54 <sup>r</sup>	1Kor	fol. 88 <sup>r</sup>	-	91 <sup>r</sup>	2Thess
fol. 54 <sup>r</sup>	unvoll.		2Kor	fol. 91 <sup>r</sup>	-	99 <sup>r</sup>	1Tim
fol. 60 <sup>r</sup>	unvoll.		Gal	fol. 99 <sup>r</sup>	-	104 <sup>r</sup>	2Tim
fol. 61 <sup>v</sup>	-	70 <sup>v</sup>	Eph	fol. 104 <sup>r</sup>	-	107 <sup>v</sup>	Tit
fol. 70 <sup>v</sup>	-	77 <sup>r</sup>	Phil	fol. 107 <sup>v</sup>	-	109 <sup>r</sup>	Philem
fol. 77 <sup>r</sup>	unvoll.		Kol	fol. 109 <sup>r</sup>	-	129 <sup>v</sup>	Hebr

<sup>1</sup> Cf. oben S. 8 Anm. 1

## 8) British Library Add. 14.477 = P15

WRIGHT, *Catal. I 88 (Nr. CXXXVIII)*.

Pergamentkodex des *Corpus paulinum*, ca. 6./7. Jh.; 116 Blätter (ca. 25 x 17 cm), 12 Lagen (Quinionen); Blattverluste zu Anfang und Ende, jedoch nur Verlust des Kolophons. 2 Spalten, regelmäßige Estrangela, 27-31 Zeilen.

fol. 1 <sup>va</sup>	-	23 <sup>ra</sup>	Rm	fol. 81 <sup>ra</sup>	-	85 <sup>ra</sup>	1Thess
fol. 23 <sup>rb</sup>	-	44 <sup>rb</sup>	1Kor	fol. 85 <sup>rb</sup>	-	87 <sup>rb</sup>	2Thess
fol. 44 <sup>rb</sup>	-	57 <sup>vb</sup>	2Kor	fol. 87 <sup>va</sup>	-	93 <sup>rb</sup>	1Tim
fol. 57 <sup>vb</sup>	-	64 <sup>va</sup>	Gal	fol. 93 <sup>rb</sup>	-	97 <sup>rb</sup>	2Tim
fol. 64 <sup>vb</sup>	-	71 <sup>rb</sup>	Eph	fol. 97 <sup>rb</sup>	-	99 <sup>vb</sup>	Tit
fol. 71 <sup>va</sup>	-	76 <sup>rb</sup>	Phil	fol. 99 <sup>vb</sup>	-	100 <sup>vb</sup>	Philem
fol. 76 <sup>va</sup>	-	80 <sup>vb</sup>	Kol	fol. 101 <sup>ra</sup>	-	116 <sup>va</sup>	Hebr

Supplementblätter:

fol. 37-38            1Kor 12,10 - 14,6; ca. 13 Jh.

## 9) Cod. syr. 8 der Bayerischen Staatsbibliothek, München = P16

*Verzeichnis der Orientalischen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, München 1875, p. 115* (Beschreibung der syrischen Handschriften von J. SCHÖNFELDER).

Mutilierter Pergamentkodex, mit vormals mindestens *Acta, Jak, 1Petr, 1Joh* und den *Paulusbriefen*, ca. 6. Jh. 51 Blätter (ca. 26 x 18 cm), keine Lagenzeichen. 1 Spalte, regelmäßige Estrangela, 35-38 Zeilen.

fol. 1		Acta 21,39 - 22,25					
fol. 2		Acta 28,11 - 31; Jak 1,1-2		fol. 35 <sup>r</sup>	-	38 <sup>r</sup>	1Thess
fol. 3 <sup>v</sup>	-	8 <sup>v</sup> 1Kor (ab 9,17)		fol. 38 <sup>r</sup>	-	39 <sup>v</sup>	2Thess
fol. 8 <sup>v</sup>	-	19 <sup>r</sup> 2Kor		fol. 39 <sup>v</sup>	-	42 <sup>v</sup>	1Tim
fol. 19 <sup>r</sup>	-	25 <sup>r</sup> Gal		fol. 42 <sup>v</sup>	-	45 <sup>v</sup>	2Tim
fol. 25 <sup>r</sup>	-	28 <sup>v</sup> Eph		fol. 45 <sup>v</sup>	-	47 <sup>v</sup>	Tit
fol. 28 <sup>v</sup>	-	32 <sup>r</sup> Phil		fol. 47 <sup>v</sup>	unvoll.		Philem
fol. 32 <sup>r</sup>	-	35 <sup>r</sup> Kol		fol. 48 <sup>r</sup>	unvoll.		Hebr

Blattumstellungen sind vorgefallen. Die korrekte Blattfolge lautet fol. ...7. 8. 11. 10. 9. 12. 13. 14. 21. 15. ... Ein weißer Zettel mit exakter Blatt- und Textanalyse (handschriftlich; SCHÖNFELDER?) ist der Handschrift lose beigelegt.

Das Ms trägt Spuren des sog. Euthalianischen Apparates, die *in marg.* nachgetragen sind, aber nur wenig jünger als das Ms selbst sein dürften.

1. Testimonienvermerke *in margine* ( die korrekte Blattfolge ist zu beachten):

fol. 3v      (1Kor 10,7)  
fol. 3v      (1Kor 10,8)

ⲕⲁⲓⲁⲓⲁⲓⲁⲓ  
ⲕⲁⲓⲁⲓⲁⲓⲁⲓ

fol. 4r	(1Kor 10,26)	א. ח. ח. ח. ח.
fol. 5r	(1Kor 11,23)	ב. ח. ח. ח. ח. ח.
fol. 7v	(1Kor 14,21)	ג. ח. ח. ח.
fol. 11r	(1Kor 15,32)	ד. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח.
fol. 11r	(1Kor 15,33)	ה. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח.
fol. 11v	(1Kor 15,45)	ו. ח. ח. ח. ח. ח.
fol. 11v	(1Kor 15,54)	ז. ח. ח. ח. ח.

Die Testimonienvermerke stimmen mit denen des Ms BrL Add. 7157 (= P20) im wesentlichen überein; sie unterscheiden sich jedoch von denen der Harklensis.

2. Kephalaia- und Petgāmē - Zählung *in margine* . Die Kephalaia - Zählung erfolgt in Verbindung mit den Titloi:

fol. 4r	(1Kor 11,2)	א. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח.
fol. 5r	(1Kor 11,23)	ב. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח.
fol. 5r	(1Kor 12,1)	ג. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח.
fol. 8r	(1Kor 15,1)	ד. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח. ח.

3. Summarien am Ende jedes Briefes, die Qerjānē-, Kephalaia-, Testimonien- und Petgāmē-Zählung betreffend (cf. die Übersicht bei P20).

10) British Library Add. 14.481 = P17

WRIGHT, *Catal. I 90* (Nr. CXXXIX).

Lückenhafter Pergamentkodex des *Corpus paulinum*, ca. 6./7. Jh. 91; Blätter (ca. 18 x 11 cm), keine Lagenzeichen, 1 Kolumne; kleine, regelmäßige Estrangela, 25-29 Zeilen.

fol. 1 <sup>r</sup>	-	11 <sup>v</sup>	Rm	fol. 52 <sup>r</sup>	-	57 <sup>r</sup>	1Thess
fol. 12			blank	fol. 57 <sup>v</sup>	-	59 <sup>v</sup>	2Thess
fol. 13 <sup>r</sup>	-	24 <sup>r</sup>	1Kor	fol. 59 <sup>v</sup>	-	66 <sup>r</sup>	1Tim
fol. 24 <sup>r</sup>	unvoll.		2Kor	fol. 66 <sup>r</sup>	-	70 <sup>v</sup>	2Tim
fol. 36 <sup>r</sup>	unvoll.		Gal	fol. 70 <sup>v</sup>	-	73 <sup>v</sup>	Tit
fol. 37 <sup>r</sup>	unvoll.		Eph	fol. 73 <sup>v</sup>	-	74 <sup>v</sup>	Philem
fol. 42 <sup>r</sup>	unvoll.		Phil	fol. 74 <sup>v</sup>	-	91 <sup>v</sup>	Hebr
fol. 46 <sup>v</sup>	-	52 <sup>r</sup>	Kol				

Textlücken:	Rm 1,1	-	13 (א. ח. ח.)
	5,13 (א. ח. ח.)	-	7,19 (א. ח. ח.)
	8,11 (1. א. ח. ח.)	-	8,27 (א. ח. ח.)
	11,30 (א. ח. ח.)	-	Ende
	1Kor 1,1	-	3,17 (incl.)
	5,10 (1. א. ח. ח.)	-	6,15 (2. א. ח. ח.)
	7,14 (א. ח. ח.)	-	11,20 (א. ח. ח.)
	12,5 (א. ח. ח.)	-	12,25 (א. ח. ח.)
	2Kor 8,7 (א. ח. ח.)	-	10,2 (א. ח. ח.)
	12,19 (א. ח. ח.)	-	Ende
	Phil 2,25 (א. ח. ח.)	-	3,11 (א. ח. ח.)

## 11) Fragm. syr. 30 der Bibliotheca Ambrosiana, Mailand = P18

CHABOT, *Inventaire* 43

1 Pergamentblatt ("de grand format"), ca. 5. Jh., mit *Rm* 10,9 - 11,6. 2 Kolumnen, 25 Zeilen. Große, schöne Estrangela. Gehört mit Fragm. syr. 19 (1 Blatt Lukastext) zusammen.

## 12) Cod. Vat. syr. 16 = P19

ST.E. ASSEMANUS, *Catalogus I/2 p. 59 - 61*; LEVI DELLA VIDA, *Ricerche* 303-306.

Neues Testament ostsyrischer Provenienz (aus der Gegend von Mossul) ohne die Kleinen Kath. Briefe und Apokalypse, ca. 13. Jh; 285 Blätter (Papier, ca. 26 x 16,5 cm), 29 Lagen (Quinonen) mit Blattverlusten am Anfang (hier jedoch kein Textverlust) und am Ende (Verlust eines Kolophonblattes), 1 Kolumne, 28 Zeilen. Ostsyrische Estrangela.- Diese Handschrift hat E. TREMELLIUS seiner syrischen NT-Ausgabe von 1569 zugrundegelegt<sup>1</sup>.

Den Marginalien fol. 44<sup>v</sup>, 73<sup>r</sup> und 143<sup>r</sup> ist zu entnehmen, daß der Kodex in jakobitischem Besitz gewesen ist. Von jakobitischen Händen stammen auch seine vielen Korrekturen und Marginalien. Diese sind insofern interessant, als sie jakobitische Korrekturen am ostsyrischen Bibeltext darstellen (cf. LEVI DELLA VIDA *Ricerche* 305 *Anm.* 2).

fol. 197 <sup>r</sup>	-	213 <sup>v</sup>	Rm	fol. 258 <sup>r</sup>	-	261 <sup>v</sup>	1Thess
fol. 213 <sup>v</sup>	-	229 <sup>v</sup>	1Kor	fol. 261 <sup>v</sup>	-	263 <sup>r</sup>	2Thess
fol. 229 <sup>v</sup>	-	240 <sup>r</sup>	2Kor	fol. 263 <sup>r</sup>	-	267 <sup>v</sup>	1Tim
fol. 240 <sup>r</sup>	-	245 <sup>v</sup>	Gal	fol. 267 <sup>v</sup>	-	270 <sup>v</sup>	2Tim
fol. 245 <sup>v</sup>	-	250 <sup>v</sup>	Eph	fol. 270 <sup>v</sup>	-	272 <sup>v</sup>	Tit
fol. 250 <sup>v</sup>	-	254 <sup>v</sup>	Phil	fol. 272 <sup>v</sup>	-	273 <sup>v</sup>	Philem
fol. 254 <sup>v</sup>	-	258 <sup>r</sup>	Kol	fol. 273 <sup>v</sup>	-	285 <sup>v</sup>	Hebr

Bei den Korrekturen sind mindestens zwei Hände zu unterscheiden, von denen eine den durch Wassereinwirkung gelegentlich verdorbenen ursprünglichen Text nachgebessert und dadurch oftmals völlig unkenntlich gemacht hat, während die andere echte Korrekturen zum Text *in margine* oder *inter lineas* angebracht hat.

Eine weitere Hand hat schließlich einige wenige Harklensis-Lesarten *in margine* verzeichnet.

<i>Rm</i>		P19 <sup>mg</sup>	Harklensis	Pesittā
5,10	fol. 201 <sup>v</sup>	ܘܢܘܨܘܬܐ : ܘܢܘܨܘܬܐ	ܘܢܘܨܘܬܐ	ܘܢܘܨܘܬܐ
5,20	fol. 202 <sup>r</sup>	ܘܢܘܨܘܬܐ : ܘܢܘܨܘܬܐ	ܘܢܘܨܘܬܐ	ܘܢܘܨܘܬܐ
7,8	fol. 203 <sup>v</sup>	ܘܢܘܨܘܬܐ : ܘܢܘܨܘܬܐ	ܘܢܘܨܘܬܐ	ܘܢܘܨܘܬܐ
<i>1Kor</i>				
4,15	fol. 216 <sup>v</sup>	ܘܢܘܨܘܬܐ : ܘܢܘܨܘܬܐ	ܘܢܘܨܘܬܐ	ܘܢܘܨܘܬܐ
14,16	fol. 226 <sup>r</sup>	ܘܢܘܨܘܬܐ : ܘܢܘܨܘܬܐ	ܘܢܘܨܘܬܐ	ܘܢܘܨܘܬܐ

<sup>1</sup> Cf. DARLOW/MOULE, *Historical Catalogue II,3 p. 1530-1531 (Nr. 8949)* - Die NT-Ausgaben von AEG. GUTBIER (1664) und J. LEUSDEN/C. SCHAAF (1709) sind indirekt von P19 abhängig, da sie auf TREMELLIUS u.a. zurückgreifen (cf. *opus cit.* p. 1536-1537 und die Kollationen von NT-Ausgaben unten S. 554-556).

## 13) British Library Add. 7157 = P20

ROSEN/FORSHALL, *Catal. 15-18 (Nr. XIII)*; VON DOBSCHÜTZ, *Euthaliusstudien 116-117*.

Ostsyrischer Pergamentkodex, Neues Testament ohne die Kleinen Katholischen Briefe und die Apokalypse; datiert (fol. 193<sup>v</sup>) auf das Jahr 1079 A.Gr. (= 767/68 A.D.).

197 Blätter, Blattverluste nach fol. 151, 196 und 197. 21 Lagen (Quinionen; die Zählung ܩܘܢܝܘܢܐ auf fol. 190<sup>r</sup>), ihre Kennzeichnung mit den alten arithmetischen Zahlzeichen, die auf das Palmyrenische zurückgehen (cf. DUVAL, *Traité de grammaire syriaque* p. 14-16). 2 Spalten, 34-38 Zeilen; ostsyrische Estrangela, vokalisiert; auf fol. 193<sup>v</sup> folgt hinter *Hebr* und dem Kolophon der euthalianische Vorspann (unvollständig) in anderer Bearbeitung als die in den Harklensis-Handschriften enthaltene (cf. BROCK, *The Syriac Euthalian material*).

fol. 137 <sup>vb</sup> - 148 <sup>vb</sup>	Rm	fol. 176 <sup>va</sup> - 178 <sup>ra</sup>	1Thess
fol. 148 <sup>vb</sup> - 158 <sup>rb</sup>	1Kor	fol. 178 <sup>ra</sup> - 179 <sup>vb</sup>	2Thess
fol. 158 <sup>rb</sup> - 165 <sup>ra</sup>	2Kor	fol. 179 <sup>vb</sup> - 182 <sup>rb</sup>	1Tim
fol. 165 <sup>ra</sup> - 168 <sup>vb</sup>	Gal	fol. 182 <sup>rb</sup> - 184 <sup>rb</sup>	2Tim
fol. 168 <sup>vb</sup> - 171 <sup>vb</sup>	Eph	fol. 184 <sup>rb</sup> - 185 <sup>va</sup>	Tit
fol. 171 <sup>vb</sup> - 173 <sup>va</sup>	Phil	fol. 185 <sup>va</sup> - 186 <sup>ra</sup>	Philem
fol. 173 <sup>vb</sup> - 176 <sup>va</sup>	Kol	fol. 186 <sup>ra</sup> - 193 <sup>rb</sup>	Hebr

Lücke durch Blattverlust: 1Kor 6,19 (ܩܘܢܝܘܢܐ) bis 7,37 (ܩܘܢܝܘܢܐ)

Dieses Ms ist mit euthalianischem Apparat versehen. Der Vorspann (unvollständig und sehr beschädigt) ist ganz an den Schluß gestellt; die Qerjānē- und Kephalaiazählungen stehen *in margine*, die Testimonien und die Petgāmēzählung im Text. Letztere verwendet wieder die arithmetischen Zahlzeichen.

In der Anzahl der Qerjānē und Kephalaia stimmt P20 mit P16 (und mit der Harklensisüberlieferung) überein. Bei den Petgāmē und den Testimonien gibt es Differenzen, sowohl zur P16 wie auch zur Harklensisüberlieferung (alle Zahlen von P16 und P20 sind den Summarien am jew. Briefschluß entnommen):

	Rm	1Kor	2Kor	Gal	Eph	Phil	Kol	1Th	2Th	1Tim	2Tim	Tit	Philem	Hebr
Qerjānē P20	5	5	4	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1	3
Kephal. P20	19	9	10	12	10	7	10	7	6	18	9	6	2	22
Test. P16	?	17	11	11	6	0	0	0	0	6	2	1	?	?
Test. P20	49	17	11	10	6	0	0	0	2	1	1	0	0	30
Test. Hkl	50	18	11	11	6	0	0	0	0	6	2	1	0	lac.
Petg. P16	?	1327	790	408	371	281	243	230	110	338	330	149	?	?
Petg. P20	1201	1222	768	405	364	281	243	229	190	341	237	148	56	850
Petg. Hkl	920	870	590	295	312	208	208	193	106	230	172	97	37	703



## B. Die Handschriften der Harklensis<sup>1</sup>

### a) Die Texthandschriften

1) Ms New College 333 (jetzt Bodleian Library), Oxford = H1

B. ALAND, *Die Gr. Kath. Briefe* p. 32-35

Neues Testament (bricht *Hebr* 11,27 ab) mit harklensischem Randapparat . 274 Blätter (Papier, ca. 32 x 23 cm), ca. 11 Jh.; 2 Kolumnen, 29-32 Zeilen.

fol. 192 <sup>vb</sup> - 204 <sup>ra</sup>	Euthal.Vorspann	fol. 253 <sup>rb</sup> - 255 <sup>vb</sup>	1Thess
fol. 204 <sup>rb</sup> - 216 <sup>vb</sup>	Rm	fol. 255 <sup>vb</sup> - 257 <sup>rb</sup>	2Thess
fol. 216 <sup>vb</sup> - 229 <sup>vb</sup>	1Kor <sup>2</sup>	fol. 257 <sup>rb</sup> - 260 <sup>vb</sup>	1Tim
fol. 230 <sup>ra</sup> - 238 <sup>ra</sup>	2Kor	fol. 260 <sup>vb</sup> - 263 <sup>rb</sup>	2Tim
fol. 238 <sup>ra</sup> - 242 <sup>rb</sup>	Gal	fol. 263 <sup>rb</sup> - 264 <sup>vb</sup>	Tit
fol. 242 <sup>rb</sup> - 246 <sup>va</sup>	Eph	fol. 264 <sup>vb</sup> - 265 <sup>va</sup>	Philem
fol. 246 <sup>va</sup> - 250 <sup>va</sup>	Phil	fol. 265 <sup>va</sup> - 272 <sup>vb</sup>	Hebr (11,27)
fol. 250 <sup>va</sup> - 253 <sup>rb</sup>	Kol		

Qerjānē- , Kephalaia- , Testimonien- und Petgāmē-Zählungen des euthalianischen Apparates *in margine*. Die Testimonienverzeichnung ist in H1 fehlerhaft (oder fehlt ganz) bei *Rm* 4,3 [Pls 36/4]; 8,36 [114/3]; 9,15 [126/9]; 9,17 [127/1]; 11,3,4 [140/6; 141/1]; 15,3 [176/10]. - *1Kor* 11,23 [326/5]; 15,32.33 [390/3+5].

Auch sonst ist H1 von den drei vorliegenden Texthandschriften die am wenigsten zuverlässige. Auslassungen (teilweise durch *homoioteleuton* bedingt) ohne textkritischen Wert zu Lasten des Kopisten sind leicht zu erkennen<sup>3</sup>. Hinzu kommen Dittographien<sup>4</sup>. Weiteres *cf.* unten S. 27f.

Diese auf den Kopisten zurückgehende nachlässige Abschrift steht in scharfem Kontrast zu einer Genauigkeit bei der Wiedergabe griechischer Eigennamen und Lehnwörter, die an Manierismus grenzt. Sie sind entweder transliteriert oder - im Vergleich zu dem alten Zeugen H4 - extrem gräzisiert<sup>5</sup>. Ferner sind einige griechische Marginalien transliteriert, d.h. als Lautschrift in syrischer Schrift wiedergegeben, *cf.* *1Kor* 2,14 [224/2]; 3,10 [230/1]; 4,3 [239/2-2]; dazu erscheinen

<sup>1</sup> Der neue Zeuge H4 ist aufgrund von Autopsie im Oktober 1988 ausführlich beschrieben; für H1 und H3 ist neben den Basisdaten nur der Paulusteil genauer ausgeführt. - Die bei J. DE ZWAAN, *Harklean gleanings from Mingana's catalogue -- NovTest 2 (1958) 174-184* genannten Handschriften enthalten keine Paulusbriege in harklensischer Version.

<sup>2</sup> Eine Besonderheit liegt beim Beginn von *1Kor* vor: Der Brief beginnt fol. 217<sup>rb</sup> (bis 1,7 ܣܘܕܘܢܐ), fol. 217<sup>v</sup> ist blank; fol. 218<sup>rb</sup> erneuter Beginn im Estrangeladuktus, der sonst nur in den Inscriptionen und Subscriptionen vorliegt, nur als linke Kolumne (wieder bis 1,7 ܣܘܕܘܢܐ); fol. 218<sup>va</sup> Fortsetzung des Textes von fol. 217<sup>rb</sup>. - Die Edition von J. WHITE bietet den Text des fol. 218<sup>rb</sup>.

<sup>3</sup> *Rm* 4,19 [42/2]; 8,3 [86/4]; 8,33 [111/3]; 14,10 [171/3-3]. - *1Kor* 8,2 [281/3]; 9,9/10 [292/3-3]; 9,11 [293/1]; 11,16 [324/2]; 12,12 [340/3]. Der Editor J. WHITE, dem für die Paulusbriege kein weiterer Textzeuge zur Verfügung stand, hat in diesen Fällen den griechischen Text eigenständig ins Syrische übersetzt und den so gefundenen Text in [ ] gesetzt- sofern es sich um einzelne Wörter handelt, mit Geschick, bei längeren Auslassungen mit einigem Risiko, *cf.* *1Kor* 9,9/10 [292].

<sup>4</sup> *Rm* 1,20 [10/9]; 8,16 [95/4]; 11,26 [147/2].

<sup>5</sup> So z.B. die Eigennamen in *Rm* 16. Diese Stellen erscheinen im Textteil unserer Edition nicht als Varianten.

Wörter hebräischen Ursprungs gelegentlich in Quadratschrift am Rand, z.B. fol. 212<sup>v</sup> (*Rm* 11,1 [140/1]). - Zeichen dieser extremen Genauigkeit ist auch die Verwendung<sup>1</sup> der Nebenform mit *Jud* bei der 3. *pers. fem. sg.* des Imperfekts, um sie von der *masc.* Form zu unterscheiden.

Diese Phänomene passen zu der Gesamttendenz dieses Ms, den griechischen Text so deutlich wie nur möglich durch das syrische Sprachgewand durchscheinen zu lassen. Die beiden anderen Harklensiszeugen sind nicht so extrem gräzisiert, *cf.* unten S. 27f.

### 2) Ms Add. 1700, University Library Cambridge = H3

WRIGHT/COOK, *Catal. I* 6-16; B. ALAND, *Die Gr. Kath. Briefe* p. 37-38.

Neues Testament (incl. *Hebr.*, den 1. *Clemensbrief* an die Korinther und den sog. 2. *Clemensbrief*) ohne harklensischen Randapparat, ohne den euthal. Vorspann und ohne die kritischen Zeichen (Asteriskus/Obelus) im Text, 1169/70 A.D; 216 Blätter (Papier, ca. 24 x 16,5 cm), 2 Kolumnen, 40 Zeilen.

fol. 159 <sup>vb</sup> - 169 <sup>rb</sup>	Rm	fol. 198 <sup>ra</sup> - 200 <sup>ra</sup>	1Thess
fol. 169 <sup>rb</sup> - 178 <sup>vb</sup>	1Kor	fol. 200 <sup>ra</sup> - 201 <sup>va</sup>	2Thess
fol. 178 <sup>vb</sup> - 185 <sup>va</sup>	2Kor	fol. 201 <sup>va</sup> - 204 <sup>va</sup>	1Tim
fol. 185 <sup>va</sup> - 189 <sup>ra</sup>	Gal	fol. 204 <sup>va</sup> - 206 <sup>va</sup>	2Tim
fol. 189 <sup>rb</sup> - 192 <sup>vb</sup>	Eph	fol. 206 <sup>va</sup> - 207 <sup>vb</sup>	Tit
fol. 192 <sup>vb</sup> - 195 <sup>rb</sup>	Phil	fol. 207 <sup>vb</sup> - 208 <sup>va</sup>	Philem
fol. 195 <sup>rb</sup> - 197 <sup>vb</sup>	Kol	fol. 208 <sup>va</sup> - 216 <sup>vb</sup>	Hebr

Ohne den eigentlichen euthalianischen Apparat, lediglich die Kephalaialisten vor den Briefen, dazu *in margine* die Kephalaiazählungen. Die ebenfalls vorhandenen Qerjānē-Zählungen beziehen sich auf die in den Text integrierten Lektionsvermerke. Diese Zählung (von 1 - 174) erstreckt sich kontinuierlich über alle Paulusbriefe.

Am Ende eines jeden Briefes ein Summarium zu seinen Qerjānē, Kephalaia, Testimonien und Petgāmē, obgleich weder Testimonien noch Petgāmē verzeichnet sind und die Qerjānē hier nun die euthalianischen meinen (und nicht die tatsächlich vorhandenen Lektionsangaben).

### 3) Ms syr. 37 Markus-Kloster, Jerusalem = H4

Pergamentkodex des *Corpus paulinum* mit harklensischem Randapparat, ca.8./9. Jh.<sup>2</sup>

99 fol. (ca. 22 x 15 cm.), an der Längsseite geschnitten<sup>3</sup>; 1 Kolumne, 30-32 Zeilen; Paginierung und Einband modern ("Kladde", braun-gelb marmoriert). Hinterer Deckel und Rücken lose.<sup>4</sup> Akephal, Textesatz mit der *tabula de locis* des Euthalianischen Vorspanns. Durch Blattverlust Textabbruch bei *Hebr* 2,5 (ܠܗ ܢܝܢܐ ܠܚܘܟܝܢ).

<sup>1</sup> *Rm* 1,10 [6]; 2,26 [27]; 3,3 [28]; 4,11 [39].24 [43]; 6,1 [55].12 [66]; 13,1 [161]. *1Kor* 7,2 [263].10.11 [267].28 [273].34 [278].39 [280]; 11,6 [321]; 12,15 [341].16 [342]; 13,8 [353].10 [354]; 14,9 [359].23 [365].

<sup>2</sup> *Cf.* W.H.P. HATCH, *An Album of Dated Syriac Manuscripts*, Boston 1946, plate LXIII-LXVII.

<sup>3</sup> fol. 20 und 44 zeigen noch Reste des ursprünglichen Blattformates (Materialverlust ca. 1 cm).

<sup>4</sup> Auf dem Rückenschild: 37 ܡܫܘܚܐ ܕܡܪܩܘܡܝܢ ܕܡܪܩܘܡܝܢ (sic) ܡܫܘܚܐ

Während über die Herkunft und über den Erwerb<sup>1</sup> des Ms so gut wie gar nichts bekannt ist, berichtet eine achtzeilige Karšūni-Notiz auf fol. 99<sup>r</sup> von seiner Restaurierung durch einen der Mönche<sup>2</sup> des Klosters im Jahre 1910 A.D. Deutliche Spuren dieser Restaurierung sind die Blatt- und Randverstärkungen bes. am Anfang und am Ende der Handschrift, die zu einigen Textverlusten durch Überkleben geführt haben.<sup>3</sup>

Im Zuge der Restaurierung ist es zu Blattumstellungen (nicht zu Blattverlusten) und zu teilweiser Auflösung der Lagen gekommen. Die heutige *Blatt-* und *Textabfolge* lautet:

1 <sup>r</sup> - 8 <sup>r</sup>	Euthal. Vorspann <sup>4</sup>	47 <sup>r</sup> - 50 <sup>v</sup>	2Kor 1,1 - 4,8
8 <sup>v</sup> - 19 <sup>v</sup>	Rm 1,1 - 10,21	51 <sup>r</sup> - 52 <sup>v</sup>	Gal 1,18 - 3,19
	20 <sup>rv</sup>	53 <sup>r</sup> - 59 <sup>v</sup>	2Kor 6,16 - 13,13
21 <sup>r</sup> - 27 <sup>r</sup>	Rm 10,21 - 16,24	59 <sup>v</sup> - 60 <sup>v</sup>	Gal 1,1 - 18
27 <sup>v</sup> - 30 <sup>v</sup>	1Kor 1,1 - 3,13		61 <sup>rv</sup>
31 <sup>r</sup> - 32 <sup>v</sup>	1Kor 12,9 - 14,12	62 <sup>r</sup> - 65 <sup>r</sup>	Eph 5,29 - 6,23
33 <sup>r</sup> - 40 <sup>v</sup>	1Kor 4,15 - 12,9	65 <sup>v</sup> - 69 <sup>v</sup>	Gal 3,19 - 6,18
41 <sup>r</sup> - 42 <sup>v</sup>	2Kor 4,8 - 6,16	70 <sup>r</sup> - 98 <sup>v</sup>	Eph 1,1 - 5,29
43 <sup>r</sup> - 47 <sup>r</sup>	1Kor 14,13 - 16,24 (Ende)	99 <sup>r</sup>	Eph 6,23 - Hebr 2,5
			Karšūni-Notiz

Schon vor der Restaurierung sind dem Ms *Lagenzählungen* in Sertā zugesetzt worden. Sie stehen auf dem *Recto* halbhoch am unteren Rand, gleichzeitig nach rechts versetzt in den rechten Blattrand hinein. Wie noch ersichtlich, ist die Quinione der Lagentyp der Handschrift gewesen:

20<sup>r</sup> = ∞, 21<sup>r</sup> = ∩, 32<sup>r</sup> = ∞, 42<sup>r</sup> = ∩, 52<sup>r</sup> = ∞, 70<sup>r</sup> = ∩, 80<sup>r</sup> = ∞, 90<sup>r</sup> = ∩.

Die Lagenzählungen ∞, ∩ und ∩ wurden bei der Restaurierung wohl überklebt.

*Die Schrift:* Ebenmäßige Estrangela mit geringem (aber konsequentem) Sertā-Einschlag (∩, ∩, ∞ und ∞). Braune Tinte, auch bei den griechischen und syrischen Marginalien. Kolumnentitel und sonstige Beigaben (s.u.) in Hellrot. Von späterer Hand zahlreiche westsyrische Vokalzeichen in Rot zugesetzt (im Stile der Massora), gehäuft bei Eigennamen und bei schwierig erscheinenden Wörtern (z.B. in *Rm* 16). Diakritische Punkte fast ausschließlich bei den Pronomina, kein Quššajā/Rukkākā.

*Kritische Zeichen* (Asteriscus, Obelus) sind sorgfältig gesetzt,<sup>5</sup> auch dort, wo nur einzelne Buchstaben betroffen sind. Im Text *Verweiszeichen* zum Rand (dort bei der Marginalie wie-

<sup>1</sup> fol. 1<sup>r</sup> und 98<sup>v</sup> jeweils ein Akzessionsstempel des Klosters mit der Jahreszahl 1914. Laut Karšūni-Notiz erfolgte die Restaurierung des Ms schon 1910. Es ist als fromme Schenkung (*waaf*) in das Kloster gelangt (wann?) - Weder BAUMSTARK (*Die liturgischen Handschriften des jakobitischen Markusklosters in Jerusalem -- OrChr N.F. 1 (1911) 103-115, Teil I*) noch MACLER (*Notice des manuscrits syriaques conservés dans la Bibliothèque du Couvent des syriens jacobites de Jérusalem, Paris 1920*), der schon 1899 das Kloster besucht hatte, haben dieses Ms zu sehen bekommen. - Erwähnung (mit Abbildung) findet das Ms in der kurzen Klostergeschichte des Metropoliten GREGORIUS PAULUS BEHNAM, *Das Haus des Markus in Jerusalem oder das Markus-Kloster der Syrer (in Arabisch). Jerusalem 1962, p. 34.*

<sup>2</sup> Der Name des Mönches lautet Juḥanna, Sohn des Malki Kendor aus Mardin. Er hat auch das von A.VÖÖBUS edierte Jesaja-Ms (Syrohexapla) restauriert (*The Book of Isaiah in the Version of the Syro-Hexapla. A facsimile Edition of MS St.Mark 1 in Jerusalem, CSCO 449/Subs.68, Lovanii 1983*). Bei beiden Mss sind die (fast) identischen Karšūni-Notizen auf den 18. Oktober 1910 datiert.

<sup>3</sup> fol. 98<sup>v</sup> ist die halbe Seite überklebt worden. Kleine, leicht zu ergänzende Textverluste durch Überklebungen auch sonst.

<sup>4</sup> fol.1<sup>r</sup> ... *tabula de locis; tabula de personis; programma longior*; fol.1<sup>v</sup> - 7<sup>r</sup>: *tabula test. longior*; fol.7<sup>v</sup>: *pinax epistul. Pauli*; fol. 7<sup>v</sup> - 8<sup>r</sup>: *tabula capp. Rm.*

<sup>5</sup> Fällt in eine mit kritischen Zeichen versehene Wortgruppe ein Zeilensprung, wird das kritische Zeichen am rechten Rand des Satzspiegels neben der betreffenden Zeile wiederholt (analog zum Zitatzeichen), cf. fol.36<sup>r</sup>.



b) Qerjānē<sup>1</sup>, Kephalaia<sup>2</sup>, Petgāmē<sup>3</sup> - und Testimonien-Zählungen (rechts neben dem Schriftspiegel) mit Summierungen am Ende eines jeden Briefes:

	Rm	1Kor	2Kor	Gal	Eph	Phil	Kol	1Th	2Th	1Tim	2Tim	Tit	Philem	Hebr
Qerjānē	5	5	4	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1	3
Kephalaia	19	9	10	12	10	7	10	7	6	18	9	6	2	22
Testimon.	50	18	11	11	6	0	0	0	0	6	2	1	0	lac.
Petgāmē	920	870	590	295	312	208	208	193	106	230	172	97	37	703

An zahlreichen Blättern befinden sich großflächige Rasur- und Wischspuren, letztere mit deutlicher Rotfärbung. Die unvollkommen erfolgte Rasur fol. 30<sup>r</sup> läßt noch erkennen, daß vormals dort *ܩܪܝܢܐ ܕܩܝܡܐ ܕܩܝܡܐ* gestanden hat. Es ist also zu vermuten, daß sich an allen diesen Stellen Lektionsangaben zu den Festen des Kirchenjahres befanden, und zwar in großem rotem Serṭā und mit wenig Sorgfalt plaziert. Sie könnten von der oben genannten 3. syrischen Hand herrühren. Sie sind auf jeden Fall sekundär und (bis auf wenige Ausnahmen) wieder beseitigt worden (vom Restaurator?), wohl weil die gottesdienstliche Verwendung des Ms nicht in Frage kam.

Mit dieser Handschrift tritt ein dritter Textzeuge für die Paulusbriefe in harklensischer Übersetzung neben die bisher bekannten (bzw. erreichbaren) Handschriften New College 333 (Oxford) und Add. 1700 (Cambridge). Da letztere ohne Randapparat ist, ist das Ms aus dem Markus-Kloster neben der Oxforder Hs der einzige weitere Zeuge für die Paulusbriefe mit einem harklensischen Apparat. Sie übertrifft diese nicht nur an Sorgfalt und Genauigkeit, sie gehört auch wegen ihres Alters zu den frühesten Zeugen der Harklensis-Überlieferung überhaupt.

## b) Die Lektionarhandschriften

### 1) British Library Add. 12.139 = HI 1

WRIGHT, *Catal. I 154-159 (Nr. CCXXIV)*

Pergamenthandschrift, 1311 A. Gr. (= 999/1000 A.D.); 139 Blätter (ca. 28 x 22 cm).

Westsyrisches Lektionar. Die neutestamentlichen Texte sind der Peschitta entnommen, nur fol. 1<sup>v</sup> (*Hebr 8,3 - 9,10*) und fol. 4<sup>v</sup> (*Rm 15,1 - 13*) erscheinen zwei Harklensis-Perikopen.

### 2) Ms Mardin Orth. 47 = HI 2

A. VÖÖBUS, *The Lectionary of the Monastery of ܥܐܙܝܙܐܳܐܳܠ in ܛܘܪ ܥܐܒܕܝܢ, Mesopotamia. A Startling Depository of the Syro-Hexapla Texts. A Facsimile Edition of Ms. Mardin Orth. 47 (CSCO 466/ Subs. 73). Lovanii 1985.*

November 1881 A.Gr. (= 1569 A.D.); 136 Blätter (Papier, ca. 27 x 17,5 cm).

<sup>1</sup> *Rm*: 1,1; 5,1; 9,1; 12,1; 15,1; *1Kor* 1,1; 7,1; 8,1; 12,1; 15,1.

<sup>2</sup> *Rm*: 1,18; 2,12; 3,1; 3,9; 5,1; 5,12; 6,1; 7,1; 7,7; 7,14; 8,1; 8,12; 8,35; 9,1; 9,30; 11,1; 12,1; 15,1; 15,14. - *1Kor*: 1,10; 4,21; 6,1; 7,1; 8,1; 11,1; 11,23; 12,1; 15,1.

<sup>3</sup> Verzeichnung in Schritten zu 50 Petgāmē.

Harklensis-Texte aus *Rm* und *1Kor*:

fol. 12 <sup>v</sup> ,14	-	13 <sup>r</sup> ,10	(Seite 78-79)	<i>Rm</i> 4,1-12
fol. 14 <sup>r</sup> ,16	-	14 <sup>v</sup> ,13	(Seite 81-82)	<i>1Kor</i> 12,28-13,10
fol. 53 <sup>r</sup> ,12	-	53 <sup>v</sup> ,16	(Seite 159-160)	<i>Rm</i> 11,13-29
fol. 60 <sup>r</sup> ,15	-	60 <sup>v</sup> ,11	(Seite 173-174)	<i>1Kor</i> 11,23-34
fol. 77 <sup>v</sup> ,24	-	78 <sup>v</sup> ,3	(Seite 208-210)	<i>1Kor</i> 15,1-20
fol. 78 <sup>v</sup> ,3	-	79 <sup>v</sup> ,8	(Seite 210-212)	<i>Rm</i> 15,30-16,24

## 3) Ms Mardin Orth. 48 = HI 3

A. VÖÖBUS, *A Syriac Lectionary from the Church of the Forty Martyrs in Mardin, Tür cAbdīn, Mesopotamia (CSCO 485/Subs. 76). Lovanii 1986.*

Ca. 16. Jh.; 158 Blätter (Papier, ca. 25,5 x 17,5 cm).

Harklensis-Texte aus *Rm* und *1Kor*:

fol. 39 <sup>rb</sup> ,5	-	39 <sup>va</sup> ,2	(Seite 77-78)	<i>1Kor</i> 12,28-30
fol. 39 <sup>va</sup> ,3	-	39 <sup>va</sup> ,18	(Seite 78)	<i>Rm</i> 4,9-12
fol. 40 <sup>rb</sup> ,20	-	40 <sup>vb</sup> ,8	(Seite 79-80)	<i>Rm</i> 4, 1-9
fol. 40 <sup>vb</sup> ,8	-	41 <sup>ra</sup> ,21	(Seite 80-81)	<i>1Kor</i> 12,31-13,10

## c) Die Handschriften der westsyrischen Massora

B. ALAND, *Die Gr. Kath. Briefe p. 38-40 (Literatur, Kataloge)*

Paulustexte in harklensischer Version sind in folgenden Massora-Handschriften enthalten:

1. BrL Add. 12.178 (9./10. Jh.)	fol. 210 <sup>vb</sup> ,9	-	212 <sup>vb</sup> ,3	=	<i>Rm</i>
	fol. 212 <sup>vb</sup> ,4	-	214 <sup>ra</sup> ,13	=	<i>1Kor</i>
2. Vat. syr. 152 (A.D. 980)	fol. 159 <sup>vb</sup> ,23	-	161 <sup>rb</sup> ,5	=	<i>Rm</i>
	fol. 161 <sup>rb</sup> ,6	-	162 <sup>ra</sup> ,23	=	<i>1Kor</i>
3. Barb.orient.118 (ca. A.D. 1000)	fol. 142 <sup>rb</sup> ,5	-	143 <sup>va</sup> ,8	=	<i>Rm</i>
	fol. 143 <sup>va</sup> ,9	-	144 <sup>rb</sup> ,23	=	<i>1Kor</i>
4. Vat.Borg. 117 (A.D. 1014)	fol. 297 <sup>v</sup> ,14	-	299 <sup>v</sup> ,21	=	<i>Rm</i>
	fol. 300 <sup>r</sup> ,1	-	301 <sup>r</sup> ,20	=	<i>1Kor</i>
5. B.N. 64 (Paris) (ante A.D. 1178/79)	fol. 163 <sup>rb</sup> ,13	-	164 <sup>va</sup> ,10	=	<i>Rm</i>
	fol. 164 <sup>va</sup> ,11	-	165 <sup>rb</sup> ,20	=	<i>1Kor</i>
6. BrL Add. 7183 (ca. 12. Jh.)	fol. 100 <sup>vb</sup> ,1	-	101 <sup>ra</sup> ,7	=	<i>Rm</i>
	fol. 101 <sup>ra</sup> ,8	-	101 <sup>rb</sup> ,8	=	<i>1Kor</i>
7. Ms Lund (A.D. 1204/05)	fol. 295 <sup>r</sup> ,12	-	297 <sup>r</sup> ,14	=	<i>Rm</i>
	fol. 297 <sup>r</sup> ,14	-	298 <sup>v</sup> ,10	=	<i>1Kor</i>

Das frühere Ms Nr. 1\* des Markus-Klosters in Jerusalem (cf. A. BAUMSTARK - G. GRAF - A. RÜCKERT, *Die literarischen Handschriften des jakobitischen Markusklosters in Jerusalem -- OrChr<sup>2</sup> 2 (1912) 122-123*) ist nicht mehr am Ort; es dürfte nach Damaskus ins syrisch-orthodoxe Patriarchat transferiert worden sein.

## d) Verschollene bzw. nicht erreichbare Textzeugen

Bekannt, aber nicht erreichbar sind weitere Harklensis-Handschriften mit Texten aus den Paulinischen Briefen:

1. Ms (*olim*) Mossul 9 (ca. 13. Jh., das gesamte NT enthaltend), jetzt im chaldäischen Patriarchat in Bagdad/Irak.

2. Ms 1/2 der Bibliothek des syrisch-orthodoxen Patriarchats in Damaskus (A.D. 1419, das gesamte NT enthaltend).

Erzbischof Julius J. Çiçek, Metropolit der syrisch-orthodoxen Kirche für Mitteleuropa, war uns mit der Auskunft behilflich, daß dieses Ms sich nicht mehr im Patriarchat in Damaskus befindet. Der Verbleib des Ms ist unbekannt.

3. Eine A.D. 1168/69 im syrisch-orthodoxen Kloster Mar Mattaj angefertigte Handschrift, die mindestens die Paulusbriefe enthalten hat erwähnt IGNATIUS EPHRAEM II RAHMANI, *Studia Syriaca* I. Charfet 1904, p. 54.

Im "*Table provisoire des Matières des Manuscrits Patriarcaux conservés à Charfet*" von DOM P. SHERWOOD, *OrSyr* 2 (1957) 93-107 (bes. 101-107), ist das Ms nicht genannt, ihr Verbleib ist unbekannt.

4. Ms Hav. 28, Haverford College Library. CLEMONS, *Checklist Nr. 214*, p. 483: "New Testament, including the Anti-legomena Epistles, plus a Harmony of the Passion. Harclean. XIII(?)."

Der Verbleib auch dieses Ms ist unbekannt, es befindet sich nicht mehr im Haverford College.

### III. Die Harklensis und ihre Überlieferung

Die Überlieferung der Paulusbriefe in der *versio heracleensis* verteilt sich auf drei Gruppen von Textzeugen, 1. Texthandschriften, 2. Lektionarhandschriften und 3. Massorahandschriften. Der ersten Gruppe kommt naturgemäß die größte Bedeutung zu, bei den beiden anderen sind Textveränderungen durch die jeweils besondere Zielsetzung zu erwarten.

#### 1. Die Texthandschriften

Bis vor kurzem sind die Paulusbriefe der Harklensis nur in zwei Textzeugen erreichbar gewesen<sup>1</sup>. Mit der Auffindung des Ms 37 des Markusklosters in Jerusalem (in unserer Edition H4) ist nun ein weiterer Textzeuge hinzugekommen, der die Harklensisforschung einen großen Schritt voranbringt. Das Ms (8./9. Jh.) ist eine gelehrte Handschrift. Es enthält einen vollständigen, sorgfältig ausgeführten kritischen Apparat mit Randlesarten und asterisierten sowie obelisierten Lesarten im Text und erlaubt damit die Überprüfung des sonst einzig im Ms New College 333 (in unserer Edition H1) erhaltenen gelehrten harklensischen Apparates. Es ist zudem mindestens 250 Jahre älter als die beiden anderen erhaltenen Zeugen für die Paulusbriefe (H1 11. Jh.; H3 A.D. 1169/70, ohne Apparat) und reicht damit in eine sehr viel frühere Transmissionsepochen des Textes, aus der uns - freilich für die Evangelien - die ersten Bearbeitungen der Harklensis direkt bezeugt sind<sup>2</sup>. Für die Textgeschichte der Harklensis und damit für die Rekonstruktion des ursprünglichen Textes der Harklensis ergeben sich damit wichtige Aufschlüsse. Einen kritischen Text der Übersetzung der Paulinen durch Thomas von Harkel zu erheben, wird damit möglich. Er wird in der vorliegenden Ausgabe geboten.

Für die Rekonstruktion des ursprünglichen Harklensis-Textes ist folgendes wichtig: die Kenntnis der griechischen Vorlagen bzw. der entscheidenden Vorlage des Thomas, das Urteil über die Qualität der Handschriften und ihr Verhältnis zueinander sowie schließlich der Übersetzungsstil des Thomas. Dabei ist die Beurteilung der beiden letzten Punkte von der Einsicht darin abhängig, welche Fehlerquellen in welchem Ausmaß im Laufe der Traditionsgeschichte auf die Überlieferungsgeschichte der Harklensis eingewirkt haben, und zwar über die normalen Fehler bei der Überlieferung jedes syrischen Textes hinaus (wie Verschreibungen aller Art,

---

<sup>1</sup> Sie sind Seite 15ff. beschrieben.

<sup>2</sup> Hinweise auf eine Überarbeitung der Harklensis gibt es seit längerem, G. ZUNTZ hat sie zusammengestellt: G. ZUNTZ, *Études Harkléennes* -- RB 57 (1950) 550-582, bes. 559-562. - Cf. auch P.E. KAHLE, *The Chester Beatty Manuscript of the Harklean Gospels*, in: *Miscellanea Giovanni Mercati VI* (StT 126). Città del Vaticano 1946, p. 208-233. - A. VÖÖBUS, *Early Versions of the New Testament*. Stockholm 1954, p.121. - So berichtet die *subscriptio* des Ms syr. 3 der Chester Beatty Library in Dublin, daß die Vorlage dieses Ms im Mai des Jahres 1152 A.Gr. (= 841 A.D.) mit dem "genauen Exemplar des Qurisuna" verglichen worden sei, einem Exemplar von offenbar besonderer Autorität. - Ferner ist durch die *subscriptio* des Ms New College 334 (das J. WHITE auch zu seiner Harklensis-Ausgabe herangezogen hat) über Dionysius bar Salibi († 1171) bekannt, daß er sich um die Herstellung eines korrekten Harklensistextes zumindest für die Evangelien bemüht hat (cf. ZUNTZ, *op. cit.* 558-559 ).



Wortumstellungen, Kontextangleichung u.s.w.). Bei den speziellen Fehlerquellen in unserer Überlieferung handelt es sich um Angleichungen an die Peschitta, die den Schreibern bewußt oder eher halb bewußt in die Feder fließen, bzw. im Gegenteil um eine noch stärkere Gräzisierung der ohnehin dem Griechischen sehr eng folgenden Version des Thomas oder aber, wenn auch selten, um eine vorsichtige Rückbiegung allzu ungewöhnlicher bzw. unsyrischer Übertragungen griechischer Wendungen ( und dabei möglicherweise Angleichungen an die erste "wörtliche" monophysitische Übersetzung, die Philoxeniana aus dem Jahr 508).

Diese speziellen Fehlerquellen stehen offenbar in einem Zusammenhang mit den Hinweisen auf eine Überarbeitung der Harklensis<sup>1</sup>. Der interessanteste (weil früheste) Hinweis dieser Art liegt in den Acta-Zitaten der Hymnen des Severus v. Antiochien vor (des Oktoechos). Diese sind in den Jahren 619-29 von Paul v. Edessa ins Syrische übertragen und im Jahre 675 von Jakob v. Edessa revidiert worden<sup>2</sup>. Jakob hat im Zuge der Revision den neutestamentlichen Bezügen der Hymnen *in marg.* den entsprechenden Bibeltext in voller Länge beigegeben, wobei er in den Acta-Zitaten Harklensistext, sonst aber die Peschitta verwendet.

W.D.MACHARDY hat Kollationen dieser Zitate mit dem Oxforder Ms (H1) und mit dem Cambridger Ms (H3) vorgelegt<sup>3</sup>, G. ZUNTZ hat sie ausführlich besprochen<sup>4</sup> und kommt zu dem Schluß, daß beide Mss dem griechischen Text in größerem Maße konform sind als die Acta-Zitate. In diesen meint er eine Verderbnis durch Peschittaeinfluß feststellen zu müssen. Er nimmt deshalb gerade für die Frühzeit der Harklensis eine starke Anpassung des für syrisches Sprachempfinden ungewohnten Harklensistextes an die im allgemeinen Gebrauch stehende Peschitta an. Weiter folgert er, daß die Überarbeitung aus dem Jahr 841, von der das Ms syr. 3 der Chester Beatty Library berichtet, auf eine Wiederherstellung des authentischen Textes abgezielt haben müsse, d.h. auf eine Reinigung von Peschittalesarten<sup>5</sup>. Doch wird man fragen müssen, ob das letztlich doch spärliche Acta-Material ZUNTZ' Folgerungen wirklich hergibt, vor allem, ob Übereinstimmung mit der Peschitta tatsächlich gegen die Authentie des Harklensistextes sprechen muß. Ihm fehlte es damals (wie uns heute immer noch) an alten Textzeugen für die Acta, um seine Folgerungen verifizieren zu können. Gegenüber dem nur allzu spärlichen Acta-Material ist jetzt aber ein durchgehend erhaltener früher Text - für die Paulinen - zur Verfügung, an dem ZUNTZ' These überprüft werden kann.

Wir nehmen zu allen Punkten nur so weit Stellung, wie es vom hier gebotenen Material des Römer- bzw. des 1. Korintherbriefes möglich bzw. nötig ist.

<sup>1</sup> Cf. oben Seite 22 Anm. 1.

<sup>2</sup> *James of Edessa. The Hymns of Severus of Antioch and Others I-II*, ed. E.W. BROOKS, PO 6,1/7,5. Paris 1909/1911 (Turnhout 1971).

<sup>3</sup> W.D. MACHARDY, *James of Edessa's citations from the Philoxenian text of the Book of Acts* – JThS 43 (1942) 168-173. - IDEM *The Text of Acts in James of Edessa's citations and in the Cambridge Add. Ms. 1700* – JThS 50 (1949) 186-187.

<sup>4</sup> G. ZUNTZ, *op.cit.* 562-582.

<sup>5</sup> G. ZUNTZ, *op.cit.* 581.

## a) Die griechischen Vorlagen der Harklensis

Bekannt ist, daß im Ms Add. 1700 der Cambridge Univ. Library (in unserer Edition H3) der Kolophon für die Paulusbriefe der Harklensis vorliegt. Er ist der längste und besterhaltene der harklensischen Kolophone. Er ist ausführlich untersucht von G. ZUNTZ<sup>1</sup> und ediert von R. BENSLEY<sup>2</sup>. Danach lagen Thomas bei seiner Arbeit zwei sog. "genaue griechische Handschriften" vor, mit denen er die Philoxeniana "verglich", d.h. nach denen er seine Neuübersetzung in Anlehnung an die schon vorliegende monophysitische Philoxeniana fertigte<sup>3</sup>. Daß Thomas zwei von ihm als genau betrachtete Handschriften vorlagen, schien zunächst das Problem gegenüber den Katholischen Briefen erheblich komplizierter zu machen. Denn hier hatte Thomas ja ausdrücklich nur *eine* griechische Handschrift vorgelegen, die auch identifiziert werden konnte, wie in der Einführung zur Edition der Großen Katholischen Briefe ausführlich dargelegt<sup>4</sup>. Bei zwei Vorlagen dagegen, aus denen Thomas seine eine Übersetzung der Paulinen anfertigte, mußte - das schien von vornherein klar - die Übersetzung aus den beiden griechischen Vorlagen kontaminiert sein, so daß möglicherweise diese selbst nicht mehr identifiziert werden konnten.

Diese Befürchtung erwies sich aber glücklicherweise als nicht zutreffend. Die Übersetzung ist zwar zweifellos kontaminiert, aber Thomas verfährt dabei so, wie mancher griechische Schreiber auch. Er folgt im allgemeinen der einen griechischen Vorlage, seiner besonderen Leithandschrift also, und nur in wenigen Fällen, z.T. klar begründbar, liest er mit der anderen griechischen Handschrift, die ihm zur Verfügung steht. Er tut das z.B. dann, wenn die Leitvorlage offensichtliche Fehler bot, die Thomas als solche erkennen konnte (z.B. *Rm* 3,17 ὁδόν/ὁδοῦς; *Rm* 4,3 Ἄβρααμ τῷ θεῷ/Wortumstellung; *1.Kor* 15,3 ἀμαρτιῶν/ἀνομιῶν)<sup>5</sup>. Diese die Übersetzung des Thomas bestimmende griechische Handschrift ist wieder, wie schon in den Katholischen Briefen, der frühe Vorfahr der Minuskeln 1505.1611 und 2495. Das lag nahe und war zu erhoffen. Die Vorlage des Thomas enthielt also den gesamten Apostolos mit Acta und Briefen. Wenn er ihr in den Katholischen Briefen so eng folgt, so war anzunehmen, daß sie die eigentlich "gute und genaue" Handschrift in seinen Augen war. Ihr auch in den Paulinen zu folgen, war naheliegend. Die zweite griechische Handschrift, die er für die Paulinen besaß, diente mehr zur Korrektur der auch in der "genauen" Handschrift vorhandenen Fehler.

Daß der Vorfahr der genannten Minuskelgruppe mit der Vorlage des Thomas eng verwandt war, zeigt eine Reihe von *Bindefeehlern*, von denen hier nur einige genannt werden. Der Leser kann darüber hinaus an der unten S. 43f. gegebenen Liste sowie an der Rückübersetzung der Harklensis ins Griechische<sup>6</sup> und der im Apparat gegebenen Vollkollation der 1505.1611 und 2495 die Nähe genau überprüfen.

<sup>1</sup> G. ZUNTZ, *Die Subscriptionen der Syra Harklensis* -- ZDMG 101 (1951) 174-196.

<sup>2</sup> R. L. BENSLEY, *The Harklean version of the Epistle to the Hebrews chap. XI,28 - XIII,25. Now edited for the first time, with introduction and notes on this version of the epistle. Cambridge 1889.*

<sup>3</sup> Cf. dazu B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* p. 7f.

<sup>4</sup> Cf. dazu B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* p. 63ff.

<sup>5</sup> Es handelt sich um Singulärlesarten der griechischen Leitvorlage, die weder von der griechischen noch von der jeweils breiten syrischen Überlieferung mitbezeugt werden (von versprengten einzelnen Minuskeln abgesehen).

<sup>6</sup> Cf. unten S. 560ff.

- Rm 4,16* πιστεύοντι Hk 1505.1611.2495] σπέρματι Hk<sup>m8</sup>, P<sup>s</sup>, SEV Hymns (J.E.), die übrigen griech. Zeugen.
- Rm 14,11* κυρίῳ Hk 1505.1611.2495] θεῷ Hk<sup>m8</sup>, die übrigen griech. Zeugen: ἐμοί P<sup>s</sup>.
- Rm 16,15* om. πάντας Hk (mit Asteriscus athetiert) 1505.1611.2495] πάντας P<sup>s</sup>, die übrigen griech. Zeugen.
- 1.Kor 5,13* κρινεῖ ὁ θεός Hk 1505.1611.2495] ὁ θεός κρινεῖ P<sup>s</sup>, die übrigen griech. Zeugen.
- 1.Kor 6,20* (\*δὴ) ἄρα = ἄρα Hk : δὴ SEV Ep. und SEV Hom.86 (P.C./J.E.), SEV Hymns (J.E.), PHILOX Disc., 1505<sup>c</sup> die griech. Zeugen : om. δὴ ATHAN Fest.letters, SEV Hom.97 (P.C./J.C.), <sup>8\*</sup> 2495 d Ir<sup>lat</sup> : ἄρατε 1505<sup>\*vid</sup>.1611.  
Auch Versehen können bindefehlerartige Qualität haben. Denn das irrtümliche ἄρατε in 1505.1611 ist doch wohl eine Mischlesart aus dem ἄρα der Harklensis und dem üblichen δὴ.
- 1.Kor 7,30* add. ἐν κτήσεσιν p. χαίροντες<sup>1</sup> Hk 1505.1611.2495, THEOD Hom.catéch., Gr.Naz.Comm.disc.3] sine add. P<sup>s</sup>, die übrigen syr. Väter, die übrigen griech. Zeugen.
- 1.Kor 8,5* add. οὖν p. ὡσπερ Hk 1505.1611.2495] sine add. P<sup>s</sup>, alle syr. Väter, die übrigen griech. Zeugen.
- 1.Kor 12,28* add. ἐρμηνεῖα γλωσσῶν p. γλωσσῶν Hk 1505.1611.2495.547 (v. Soden)] sine add. P<sup>s</sup>, die übrigen griech. Zeugen.

Einige *Trennfehler* zwischen Hk und der Minuskelgruppe erweisen jedoch, daß diese nicht direkt von Thomas' Vorlage abstammt. Als solche haben in der Regel die Fälle *nicht* zu gelten, in denen die Minuskeln dem byzantinischen Text folgen, während Hk eine Lesart alter Textformen bezeugt. Denn hier ist im Laufe des langen Transmissionsprozesses von der frühen Vorlage des Thomas (mindestens 6. Jh.) bis zu den Minuskelzeugen (der früheste 12. Jh.) die Koinelesart in die Abschrift der andersartigen Vorlage eingedrungen, wie wir es so häufig in der griechischen Überlieferung beobachten (vgl. z.B. *1.Kor 7,40* γάρ Hk u.a. gegen δέ<sup>2</sup> 1505<sup>etc</sup> mit der Mehrheit der griechischen Zeugen. *1.Kor 11,14* add. ἢ a. οὐδέ 1505<sup>etc</sup> mit  $\mathfrak{D}$  Hk<sup>m8</sup> gegen Hk u.a.). Auch bedeutendere Versehen können, bes. wenn ihre Ursachen klar ersichtlich sind, im Laufe der Überlieferung von Thomas' Vorlage bis zu deren späten Minuskelabkömmlingen entstanden sein. So etwa *1.Kor 15,3* ἀμαρτιῶν Hk mit allen übrigen gegen ἀνομιῶν (cf. *Hebr 8,12; 10,17*) 1505<sup>etc</sup>. Doch ist ein sicheres Urteil hier kaum möglich.

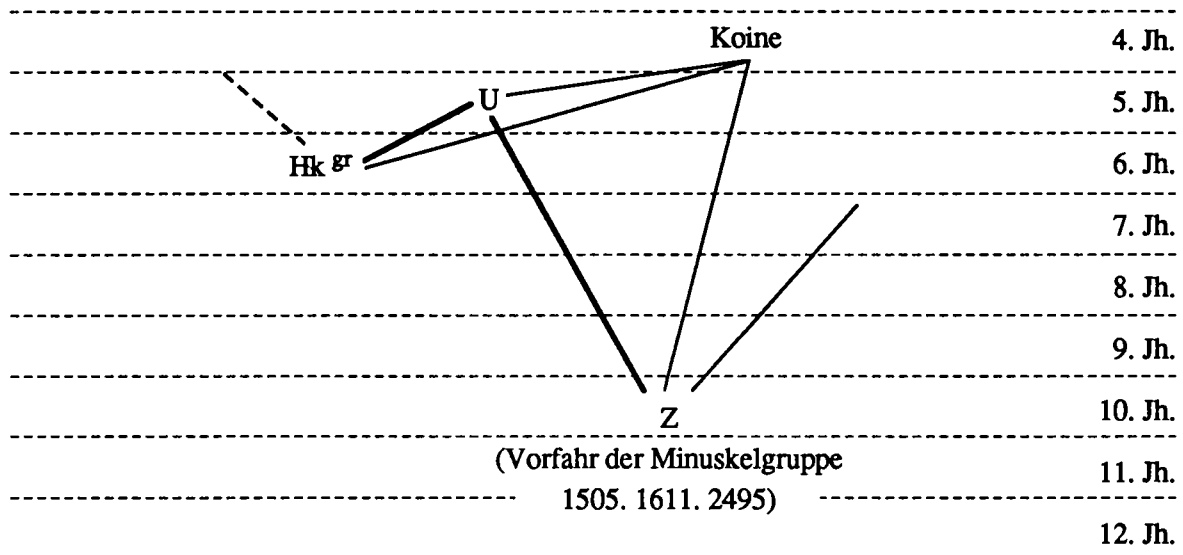
Wenn dagegen schon Hk die Koinelesart bezeugt, nicht aber die späte Minuskelgruppe, kann von Trennfehlern geredet werden. Echte Trennfehler sind jedoch selten.

- Rm 9,26* ἐκεῖ Hk P<sup>s</sup>, fast alle griech. Zeugen] αὐτοί 1505.1611.2495  $\Psi$  (!)
- 1.Kor 2,12* τὸ ἐκ Hk P<sup>s</sup>, alle syr. Väter, fast alle griech. Zeugen] om. τὸ ἐκ 1505.1611.2495, wenige Minuskeln (v. Soden).  
Es kann sich hier auch um einen späten Fehler der Minuskelgruppe handeln oder aber - noch interessanter - um eine nicht sklavisch wörtliche Übersetzung der Harklensis, die der übrigen syrischen Überlieferung angepaßt ist. Ähnliches scheint in den Paulinen häufiger zu begegnen als in den Kath. Briefen.
- 1.Kor 3,10* τοῦ θεοῦ Hk P<sup>s</sup>, PHILOX Comm.Joh., alle übrigen syr. Väter, fast alle griech. Zeugen] om. τοῦ θεοῦ 1505.1611.2495  $\mathfrak{P}^{46}$  056.0142.

- 1.Kor 5,12 *καὶ ἀντὶ τοῦς* Hk SEV Ep.mutuae; Or.Neph., D L Ψ 056.0142.0150.0151 byz. Text] *om. καὶ* 1505.1611.2495 P<sup>s</sup>, alle anderen syr. Väter ϣ<sup>46</sup> A B C F G P *al.*
- 1.Kor 12,26 εἰ τὶ Hk B F G Ψ 1175.1739 latt] εἴτε 1505.1611.2495 P<sup>s</sup>, die syr. Väter, die übrigen griech. Zeugen<sup>1</sup>.

Vgl. weitere Beispiele in der unten Seite 43f. angeführten Liste (Stelle 16, 19, 23).

Daraus ergibt sich, daß mit großer Wahrscheinlichkeit auch in dem untersuchten Bereich der beiden Paulusbriefe das Verhältnis der Minuskelgruppe zu der griechischen Leitvorlage des Thomas sich so darstellt, wie es für die Katholischen Briefe erarbeitet und graphisch dargestellt wurde<sup>2</sup>. Zur leichteren Orientierung geben wir hier das Stemma mit einer notwendigen Änderung noch einmal. Die "Familie 2138" aus den Katholischen Briefen ist identisch mit der Minuskelgruppe 1505.1611 und 2495. Jedoch weicht gerade ihr frühester Zeuge, eben 2138 (11. Jh.), der der Familie den Namen gab, in den großen Paulinen stark von den übrigen Gruppenzeugen ab, so daß er für *Rm* und *1Kor* ganz außer acht gelassen werden muß. Erst vom Philipperbrief an folgt auch 2138 wieder der Gruppe, hat also bis dahin eine andere Vorlage gehabt als die übrige Familie.



Das Stemma zeigt, daß der gemeinsame Vorfahr der Minuskelgruppe 1505.1611.2495 (Z) von der Leitvorlage des Thomas (Hk<sup>gr</sup>) zwar nicht unmittelbar abhängig ist, daß aber beide von einem gemeinsamen Vorfahren (U) abstammen, dem Hk<sup>gr</sup> wie Z nahe verwandt sind.

Die Varianten der Harklensis gegenüber der Minuskelgruppe können demnach entweder schon in der griechischen Vorlage des Thomas (Hk<sup>gr</sup>) vorhanden gewesen sein, was aber nur selten der Fall gewesen zu sein scheint. Oder sie beruhen auf seiner zweiten griechischen Vorlage, von der er im Kolophon berichtet. Eine Entscheidung zwischen beidem ist nicht sicher möglich, solange die

<sup>1</sup> Die Stelle ist trotz der Möglichkeit itazistischer Verschreibung in griech. Mss bemerkenswert, und zwar um der griechischen Mitzeugen zur Lesart von Hk willen.

<sup>2</sup> Cf. B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* p. 69.

zweite Vorlage nicht auf andere Weise genauer kenntlich geworden ist<sup>1</sup>. Denn man muß immer damit rechnen, daß Abweichungen zwischen Hk und 1505<sup>etc</sup> ihre Ursache im langen Lauf der Überlieferung von dem gemeinsamen Vorfahren von Hk<sup>87</sup> und der Minuskelgruppe zu dessen späten Abkömmlingen bzw. deren gemeinsamem Vorfahren, von U nach Z also, haben.

Zu beachten ist schließlich, daß die Glieder der Minuskelgruppe 1505.1611.2495 nicht immer so eng zusammengehen, wie das in den Kath. Briefen und auch im 1.Korintherbrief der Fall ist. Im Römerbrief finden sich häufiger kleinere Differenzen zwischen 1505 und der Schwesterhandschrift 2495 einerseits sowie 1611 andererseits. Die Vorlage des Thomas entspricht dann häufiger der Lesart der 1611. Am Gesamtergebnis, das eklatant im 1.Korintherbrief zu beobachten ist, ändert sich dadurch nichts. Ich verweise dafür auf die Rückübersetzung von Hk mit der Vollkollation der genannten Minuskeln unten S. 560ff.

Trotz der bestehenden Unsicherheiten hinsichtlich der zweiten Vorlage des Thomas läßt sich das Gesetz der Kontamination, das seiner Übersetzungsarbeit aus zwei griechischen Handschriften zugrundeliegt, schon jetzt genauer bestimmen, als es häufig in einer rein griechischen Überlieferung der Fall ist: Thomas folgt fast immer der *einen* Vorlage und nur selten (und dann meist in Kleinigkeiten) der *anderen*. Daß zumindest teilweise nur Geringfügigkeiten der zweiten Vorlage entnommen sein sollten, könnte den modernen Leser erstaunen. Doch ist die Beurteilung dessen, was des Notierens für wert gehalten wird, in der Antike eine andere als heute. Das bestätigt der kritische Apparat der Harklensis, dessen Asterisci häufig auch Lesarten markieren bzw. athetieren, die für den Exegeten heute minder wichtig zu sein scheinen. Das entspricht aber durchaus dem Korrekturverfahren in griechischen Handschriften.

#### b) Die Handschriften der Harklensis in den Paulusbriefen

Zur Charakterisierung der schon von den Kath. Briefen her bekannten Handschriften H1 und H3 ist hier nicht viel nachzutragen<sup>2</sup>.

H1 (11. Jh.) erweist sich auch in *Rm* und *1Kor* als eine relativ nachlässig geschriebene Handschrift, gemessen an dem relativ hohen Maßstab an Genauigkeit, der in der syrischen Schreibertradition zu erwarten ist. Neben reinen Schreibfehlern der üblichen Art (*Rm* 1,23 [Pls 13/4]<sup>3</sup>; 7,6 [75/3] etc.) finden sich Versehen wie falsche Setzung oder Auslassung eines  $\delta\tau\iota$  rezitativum (*Rm* 1,17 [9/2]) bzw. eines relativen  $\alpha$  (*Rm* 2,14 [23/3]), die doppelte Schreibung eines Wortes (*Rm* 1,20 [10/9]; 8,16 [95/4]; 11,26 [147/2]), die falsche zweifache Setzung eines ganzen Satzteilens, bedingt wohl durch Augensprung (*Rm* 5,8 [46/5], cf. 5,10), Fehler, die durch irrtümliche Angleichung an grammatische Formen des unmittelbaren Kontextes entstehen (*1Kor* 4,6 [241/8]  $\mu\mu\tau\nu$  statt  $\eta\mu\tau\nu$ ), eigenmächtige Zufügung von bekräftigenden Partikeln (*Rm* 5,8 [46/2] *add. kal*), kleinere Angleichungen an den Wortlaut der Peschitta (*Rm* 2,24 [26/5]; 4,5 [37/4]; 8,34 [111/5]; 9,27 [130/4-4]; *1Kor* 4,13 [244/7]) bzw. schließlich Wortumstellungen, die den griechischen Wortlaut

<sup>1</sup> Cf. dazu unten S. 41ff.

<sup>2</sup> Cf. B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* p.91ff.

<sup>3</sup> In den eckigen Klammern steht jeweils zunächst die Seitenzahl des syrischen Textteils, dann die Anmerkungsnummer.

noch präziser nachahmen (*Rm* 8,2 [84/2-2] cf. die exakte, gänzlich unsyrische Wiedergabe der Wortfolge  $\delta \gamma \alpha \rho \nu \acute{o} \mu \omicron \varsigma$  gegen die "gemäßigte" Übersetzung des Thomas mit der Wortfolge 1-3-2 in H3.4) bzw. andere noch genauere Anpassungen an den griechischen Text, als er von Thomas gegeben war (*1Kor* 9,26 [303/6]). Fast alle Beispiele ließen sich vermehren.

H3 (A.D. 1169/70) hat Fehler ähnlicher Art, ist im ganzen jedoch genauer als H1, was sich rein statistisch schon daran zeigt, daß die Handschrift erheblich weniger Singularfehler als H1 aufweist. Versehen der üblichen Art sind die irrtümliche Setzung von Pluralpunkten (*Rm* 1,20 [10/4]) bzw. Punkten für den Vokalausdruck über Pronomina (*Rm* 3,22 [33/1]), falsche Setzung von  $\delta \tau \iota$  rezitativum (*Rm* 1,17 [9/2]; *1Kor* 3,19 [237/7]), Homoioteleuton (*1Kor* 1,10 [197/1-1]), versehentliche Angleichung an den Kontext in verschiedener Form (*Rm* 10,3 [133/2] mit erheblicher Sinnänderung; *1Kor* 1,26 [205/5]), Angleichung an den normalen syrischen Sprachgebrauch (*Rm* 12,9 [155/11]) usw. Es begegnen auch Angleichungen an den Wortlaut der Peschitta (*Rm* 12,12 [157/6]; 14,3 [168/1]; *1Kor* 8,6 [283/2]), wohingegen singuläre Eigenmächtigkeiten wie die Zufügung von Partikeln bzw. die noch genauere Anpassung an den griechischen Wortlaut deutlich weniger als in H1 (wenn überhaupt) vorkommen. Für unseren Textbereich gibt es keine eindeutigen Beispiele dafür.

Das neue Ms H4 (8./9. Jh.) ist demnach die weitaus genaueste Handschrift aller drei bekannten Textzeugen der Harklensis in den Paulinen. Das erweist sich allein schon im gelehrten Apparat der Handschrift, in dem z.B. die alttestamentlichen Zitatnachweise, die aus euthalianischem Material übernommen sind, lücken- und fast fehlerlos angeführt sind. Das Ms H1, das im Prinzip diese Angaben auch liefert, bleibt in der Genauigkeit dabei hinter H4 zurück. Die Handschrift überliefert uns in einer erheblichen Zahl von Fällen den eindeutig richtigen Text gegen H1.3. Ich verweise als Beispiel nur auf deren Fehler in *Rm* 4,11 [39/3], *Rm* 8,5 [87/9-9] und *1Kor* 12,24 [344/1]. WHITE hatte an diesen Stellen schon den richtigen, jetzt handschriftlich belegten Text konjiziert. Das Ms H4 weist dennoch einige Versehen auf, von denen die meisten allerdings schon in sorgfältiger Korrektur von derselben Hand verbessert worden sind. Stehengeblieben ist nur Weniges, z.B. die wohl irrtümliche Omission des griechischen Relativpronomens in *Rm* 1,5 [5/1] ( $\delta \iota \prime \omicron \tilde{\upsilon} \acute{\epsilon} \lambda \acute{\alpha} \beta \omicron \mu \epsilon \nu$ ) sowie der Präposition  $\omega$  vor  $\text{ܠܥܡܗ}$  in *1Kor* 7,37 [279/3], die zwar einen guten Sinn ergibt, der aber nicht mehr genau dem griechischen Text folgt, was zweifellos Thomas' Absicht war. Solche Fehler sind im Text unserer Ausgabe geändert. Sie sind im bisherigen Textbereich sehr selten.

Wir geben im folgenden eine Zusammenstellung einer Reihe von aufschlußreichen Varianten zwischen unseren drei Handschriften, die deren Übersetzungsgenauigkeit einerseits sowie ihre Neigung, sich dem Normaltext der Peschitta anzupassen andererseits im einzelnen demonstrieren. Sie sind teilweise im Voranstehenden schon kommentiert worden. Sie zeigen auch, wie geringfügig die Abweichungen unserer Zeugen voneinander im ganzen sind. Der Harklensistext ist zuverlässig überliefert, an den folgenden Stellen muß aber eine Textentscheidung getroffen werden.

1. <i>Rm</i> 1,5 (Pls 5/1):	NA <sup>26</sup>	$\delta \iota \prime \omicron \tilde{\upsilon} \acute{\epsilon} \lambda \acute{\alpha} \beta \omicron \mu \epsilon \nu$	ohne Variante in der griech. Überl.
	P	$\text{ܠܥܡܗ} \quad \text{ܠܥܡܗ} \quad \times$	
	H4	$\text{ܠܥܡܗ} \quad \times \quad \text{ܥܡܗ}$	
	H1.3	$\text{ܠܥܡܗ} \quad \text{ܥܡܗ} \quad \text{ܥܡܗ}$	

Offenbar irrtümliche Omission des griechischen Relativpronomens in H4.

2. Rm 6,9 (Pls 65/5-5): NA<sup>26</sup> θάνατος αὐτοῦ οὐκέτι κυριεύει ohne Variante

P    ⲙⲁ ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    x    ⲗ    x    x    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ  
H4    x    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    x    ⲗ    ⲁⲁⲓⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ  
H1.3    x    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲁⲁⲓⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲗ    x    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ

Scheinbar genauere Wiedergabe des οὐκέτι in H1.3; im Blick auf die erste Vershälfte, in der οὐκέτι schon einmal begegnet, ist die Lesart von H4 aber eher als bewußte Verstärkung zu begreifen. H4 daher richtig, H1.3 korrigieren entsprechend der Normalübersetzung von οὐκέτι (vgl. Rm 7,17.20; 11,6 etc.).

3. Rm 8,2 (Pls 84/2-2): NA<sup>26</sup> ὁ γὰρ νόμος ohne Variante

P    ⲓⲗ    ⲗⲟⲙⲟⲥ    x    x  
H3.4    ⲓⲗ    ⲗⲟⲙⲟⲥ    x    ⲁⲟⲙ  
H1    x    ⲗⲟⲙⲟⲥ    ⲓⲗ    ⲁⲟⲙ

Genauere Angleichung an den griech. Text in H1, die dadurch als sekundär erwiesen wird, daß sie nicht systematisch durchgeführt wird.

4. Rm 8,23 (Pls 103/3): NA<sup>26</sup> τὴν ἀπολύτρωσιν τοῦ σώματος ἡμῶν ohne Variante

P    x    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲗⲟⲙⲟⲥ  
H4    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲗⲟⲙⲟⲥ  
H1.3    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲗⲟⲙⲟⲥ

Sekundäre Angleichung an den Plural der P<sup>s</sup> in H4.

5. Rm 16,5 (Pls 187/2) NA<sup>26</sup> ὅς ἐστιν ἀπαρχή zur Stelle o.V.

P    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲗⲟⲙⲟⲥ  
H4    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    x    ⲁⲟⲙ  
H1.3    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲁⲟⲙ

Normalübersetzung von ὅς ἐστιν u.ä. in H1.3, versehentliche Omission in H4.

6. 1Kor 7,37 (Pls 279/3) NA<sup>26</sup> ὅς δὲ ἔστηκεν ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ ἐδραῖος ρ<sup>15</sup> om. ἐν

P    x    ⲙⲁⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲗⲟⲙⲟⲥ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ  
H4    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲙⲁⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲗⲟⲙⲟⲥ    x    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲁⲟⲙ  
H1.3    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲙⲁⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲗⲟⲙⲟⲥ    x    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲁⲟⲙ

Irrtümliche Auslassung des ἐν in H4 (cf. dazu oben Seite 28).

7. 1Kor 9,26 (Pls 303/6) NA<sup>26</sup> οὕτως πικτεῦω ὡς οὐκ ἀέρα δέρω ohne Variante

P    ⲉⲃⲁ    ⲓⲕⲗⲓⲛⲁ    ⲁⲟⲙ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲗ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲉⲃⲁⲃⲁⲥⲁ    ⲗⲟⲙⲟⲥ  
H3.4    ⲗⲟⲙⲟⲥ    ⲓⲕⲗⲓⲛⲁ    ⲁⲟⲙ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲁⲗ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲉⲃⲁⲃⲁⲥⲁ    ⲗⲟⲙⲟⲥⲁⲧ  
H1    ⲗⲟⲙⲟⲥ    ⲓⲕⲗⲓⲛⲁ    x    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲁⲗ    ⲛⲓⲕⲉⲥⲁ    ⲉⲃⲁⲃⲁⲥⲁ    ⲗⲟⲙⲟⲥⲁⲧ




H1 verzichtet seiner Intention gemäß in übergenauer Anpassung an den griech. Text auf das Korrelativum, für das es dort kein Äquivalent gibt, wohl sekundär. Es kann aber auch Anpassung an die P<sup>s</sup> in H3.4 vorliegen. Schwierige Textentscheidung! Um der größeren Zuverlässigkeit von H3.4 willen ist ihrer Lesung der Vorzug zu geben. Vgl. die Väter zur Stelle!

8. 1Kor 13,2 (Pls 348/10) NA<sup>26</sup> καὶ ἐὰν ἔχω προφητεῖαν ohne Variante  
 P כְּהִלְכִי כִּי חֵסֶד־וְאֱמוּנָה לֹא  
 H4 כְּהִלְכִי לִי חֵסֶד־וְאֱמוּנָה לֹא  
 H1.3 כְּהִלְכִי לִי חֵסֶד־וְאֱמוּנָה לֹא  
 Sekundäre, genauere Anpassung an den griech. Text (ἔχω) in H1.3, vorgenommen an der schon vorliegenden harklensischen Übersetzung (H4).
9. 1Kor 14,14 (Pls 361/3-3) NA<sup>26</sup> ὁ δὲ νοῦς μου ἄκαρπός ἐστιν ohne Variante  
 P אִם קִיְכָא לְהָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 H3.4 ,מֵהִלְכִי קִיְכָא לְהָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 H1 ,מֵהִלְכִי קִיְכָא לְהָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 Vgl. Stelle 3.
10. 1Kor 15,10 (Pls 374/2) NA<sup>26</sup> χάριτι δὲ θεοῦ εἰμι ὃ εἰμι ohne Variante  
 P ,הִלְכִי קִיְכָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 H4 ,הִלְכִי קִיְכָא אִם ,הִלְכִי קִיְכָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 H1.3 ,הִלְכִי חֵרְיָא אִם ,הִלְכִי קִיְכָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 H1.3 geben das ὃ in genauerer Anpassung an den griechischen Text allein durch das syrische Demonstrativpronomen wieder und entfernen sich damit von dem gut syrischen Ausdruck in H4, gegen dessen Ursprünglichkeit nichts spricht (cf. 1Kor 15,36.37 et passim).
11. 1Kor 15,37 (Pls 392/3) NA<sup>26</sup> ἢ τίνος τῶν λοιπῶν τι loco τίνος 255 (v. Soden)  
 P חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 H4 חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 H1.3 חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 Sekundäre genauere Angleichung an den griech. Text ( τίνος ) in H1.3.
12. Rm 9,8 (Pls 125/1): NA<sup>26</sup> τοῦτ' ἔστιν οὐ τὰ τέκνα add. ὅτι post ἔστιν K<sup>2</sup> B<sup>2</sup> Ψ  
 1505.1611.2495 und andere Minuskeln  
 P כְּהִלְכִי קִיְכָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 H4 כְּהִלְכִי קִיְכָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 H1.3 כְּהִלְכִי קִיְכָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 Zwar liest die griech. Leitvorlage des Thomas (1505etc) die angegebene Variante wie H1.3, doch ist das wohl kein ausreichender Grund, vom guten syrischen Text der H4 abzugehen. Die Variante kann stets unabhängig von Vorlagen entstehen. Die Entscheidung bleibt aber unsicher.
13. 1Kor 2,4 (Pls 210/1): NA<sup>26</sup> οὐκ ἐν πειθοῖς σοφίας [λόγοις]  
 οὐκ ἐν πειθοῖς ἀνθρωπίνης σοφίας λόγοις K<sup>2</sup> ACLPΨ D  
 οὐκ ἐν πειθοῖς (2495 -θοῖ) σοφίας ἀνθρωπίνους λόγους  
 1505.1611.2495 (so diese allein)  
 P חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 H1.4 כְּהִלְכִי קִיְכָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 H3 כְּהִלְכִי קִיְכָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא חֵרְיָא  
 Eine von alters her mit Recht umstrittene Stelle. Hk liest die Lesart des griech. Mehrheitstextes bzw. die einer seiner Subvarianten, folgt aber, wie häufig, nicht deren schwierig wiederzugebender Wortverschränkung. Die Entscheidung zwischen H1.4 bzw. H3 fällt hier schwer, weil es sich nur um Pluralpunkte handelt. Den Ausschlag für die Lesart von H3 gibt folgende






Überlegung: Es ist kaum vorstellbar, daß ein späterer Schreiber die klare Lesung von H1.4 (ἀνθρωπίνης) selbständig in den an dieser Stelle im Syrischen schwierigen Plural ἀνθρωπίνοις abgeändert haben sollte, der umgekehrte Weg ist dagegen naheliegend. H3 entspricht zudem der Singularlesart der Minuskelgruppe 1505*etc.* - Die P<sup>s</sup> (wie Philoxenus) weist eine bisher kaum genügend beachtete Lesart mit πειθοῖ σοφίας λόγων ("nicht mit der Überredungskraft der Worte der Weisheit ...") auf. So auch Origenes, Matth.-Kommentar XIV 14. Origenes fährt in stilistisch eleganter Anpassung fort "... sondern durch den Aufweis der Kraft des Geistes", übergeht also das καί bei Pls und stützt damit indirekt die Lesart πειθοῖ σοφίας λόγων (cf. BDR 474,4 Anm. 5).

14. 1Kor 4,6 (Pls 241/8): NA<sup>26</sup> ...ἵνα ἐν ἡμῖν μάθητε ὑμῖν loco ἡμῖν D\* 056.0142.0150 1505.1611.2495

P   
 H3.4   
 H1 


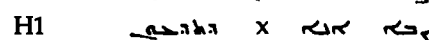
Irrtümliche sekundäre Angleichung an den Kontext in H1, unabhängig entstanden.

15. 1Kor 9,13 (Pls 294/2) NA<sup>26</sup> οἱ τῷ θυσιαστηρίῳ παρεδρεύοντες καὶ ante οἱ 206.1831

P   
 H4   
 H1.3 



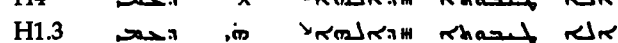
Den Satzzusammenhang erleichternde, sekundäre Einfügung von parataktischem καί in H1.3, unabhängig entstanden bzw. Anpassung an P<sup>s</sup>.

16. 1Kor 11,3 (Pls 320/2) NA<sup>26</sup> θέλω δὲ ὑμᾶς εἰδέναι om. δέ FG

P.H3.4   
 H1 

Irrtümliche sekundäre Omission von δέ in H1.

17. 1Kor 15,10b (Pls 375/5) NA<sup>26</sup> ... ἀλλὰ ἡ χάρις τοῦ θεοῦ ἡ σὺν ἐμοί om. ἡ<sup>2</sup> N\*BD\*FG 0243.0270\*.6.1739

P   
 H4   
 H1.3 

Schwierige Textentscheidung. Die Wiederholung des Artikels in H1.3 kann sekundäre Anpassung an den griech. Text der Koine sein oder aber H4 Angleichung an die P<sup>s</sup>. Eine sichere Entscheidung ist kaum möglich, da auch die parallele Wendung in 15,10a einen Schreibfehler verursacht haben kann. Wir folgen hier den Zeugen H1.3, weil deren Lesung der exakten Wortkorrespondenz der Harklensis besser entspricht.

Über die *Beziehung der drei Textzeugen* zueinander läßt sich zwar noch nicht endgültig urteilen, weil nur *Rm* und *1Kor* untersucht wurden. Dennoch läßt sich dank des neuen Ms H4 schon mehr sagen als bei der Untersuchung der Katholischen Briefe<sup>1</sup>. Es zeigt sich, daß H1 und H3 nahe zusammengehören. Eindeutige Bindefehler sind die Irrtümer in *Rm* 4,11; 8,5 und *1Kor* 12,24.

<sup>1</sup> Cf. B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* p.93.

Dennoch ist die jüngere H3 wohl nicht von H1 direkt abhängig. Als Trennfehler ist die lange irr tümliche Einfügung von κατηλλάγημεν τῷ θεῷ διὰ τοῦ θανάτου τοῦ υιοῦ αὐτοῦ in *Rm* 5,8 [46/5] bei H1 anzusehen, ebenso die lange Auslassung in H1 *Rm* 14,10 [171/3-3]. Beide stammen also wohl von einem gemeinsamen Vorfahren ab, mit Sicherheit gehören sie demselben Überlieferungsstrang an.

Zu diesem Strang gehört aber auch das ca. 250 Jahre ältere Ms H4 aus dem Markuskloster, und damit deutet sich ein neues Ergebnis für die Harklensischforschung an, das durch die neue Handschrift ermöglicht wird. Von einem frühen Einbruch der Überlieferung durch Peschittaeinfluß kann im Bereich der Paulinen offenbar nicht die Rede sein, vielmehr haben wir es durch alle Transmissionsepochen hindurch mit einer einheitlichen Überlieferung zu tun. H4 steht den späteren Handschriften zwar nicht so nahe wie diese sich untereinander. Deren Bindefehler liest H4 nicht, diese sind also im Transmissionsprozeß zwischen dem 8./9. Jh. und dem 11./12. Jh. entstanden. Eindeutige Trennfehler zwischen H4 und H1.3 sind in unserem Textbereich aber nicht vorhanden. Die wenigen aufgezeigten Fehler von H4 sind so geringfügig, aber auch eklatant, daß sie leicht bei einem Korrekturgang während der Überlieferung ausgemerzt werden konnten. Sie kommen als Trennfehler nicht in Frage (cf. auch *Rm* 13,7 [163/3]; 16,5 [187/2]). Auch Bindefehler im präzisen Wortsinn sind zwar nicht anzugeben, jedoch sind diese in der Übersetzungsliteratur ohnehin schwierig zu benennen. Es müßte sich um Lesarten handeln, die zwar die gesamten Texthandschriften der Harklensis bezeugen, von denen aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden kann, daß Thomas sie schon in seiner Vorlage und entsprechend dann auch in seiner Übersetzung las. Das ist viel schwerer anzugeben, als Fehler bei der Edition eines beliebigen Autors, dessen Stil der Editor kennen muß. Zwar haben wir die späten "Nachfahren" der Vorlage des Thomas in der Minuskelgruppe 1505.1611.2495; zwar lesen diese etwa in *1Kor* 15,3 (an betont hervorgehobener Stelle) einen singulären Fehler (ἀνομιῶν statt ἀμαρτιῶν, vgl. *Hebr* 8,12). Soll man aber wirklich annehmen, daß dieser Fehler der griechischen Minuskeln des 12. - 15. Jhs. schon in der Majuskelvorlage des Thomas (Hk<sup>8f</sup>) aus dem 5./6. Jh. stand? Das ist nicht zu beweisen. Ähnlich unsicher verhält es sich mit allem anderen, was bindefehlerartige Qualität haben könnte.

Ein klares Ergebnis ist demnach zu erzielen: Die zahlreichen Bindefehler (im präzisen Wortsinn) zwischen Hk (bezeugt durch alle drei Handschriften) und Singulärlesarten (oder nahezu Singulärlesarten) der Minuskelgruppe 1505.1611.2495 (cf. zu den oben Seite 25 genannten auch *1Kor* 7,30; 12,28) erweisen die Sorgfalt und die Einförmigkeit der gesamten handschriftlichen Tradition der Harklensis einschließlich der H4.

Die genannten Bindefehler<sup>1</sup> standen schon im Urexemplar des Thomas. Sie sind anders in ihrer Massierung nicht zu erklären. Daß es sich um Fehler (bzw. vorsichtiger) um Lesarten handelte, die die übrige griechische wie meist auch syrische Überlieferung (Peschitta und Väter) nicht bezeugte, hat Thomas bzw. haben die Traditoren der Harklensis durchaus gemerkt. Denn sie setzen an solchen Stellen mehrfach die von allen anderen gelesene richtige Lesart an den Rand. Ob es Thomas selbst war oder Schreiber aus der Überlieferung, läßt sich nicht in jedem Fall sicher entscheiden. Wahrscheinlich war es meistens schon er, anderes wurde im Transmissionsprozeß

<sup>1</sup> Von "Fehlern" ist hier natürlich hinsichtlich des griechischen sog. Urtextes die Rede.

schon früh zugefügt. Fast immer überliefern beide Handschriften mit kritischem Apparat (H1 und H4) diese Marginalnoten.

An allen diesen vom griechischen Text her beurteilt eindeutig falschen Lesarten hielten die Harklensishandschriften geschlossen fest. Es war für sie die richtige Lesart des Thomas, die zu bewahren sie - in normaler Schreibermentalität - als ihre Aufgabe ansahen (cf. bes. *Rm* 4,16 [40/4]). Sie erfüllten sie im ganzen durchaus zuverlässig.

Die neue Handschrift H4, die uns erstmals einen zuverlässigen Blick in ein frühes Überlieferungsstadium der Harklensis gestattet<sup>1</sup>, erweist sich also als eine Handschrift, die sorgfältiger und besser ist als die späten Zeugen. Sie ist daher hoch willkommen. Sie bietet für den Bereich der Paulinen bzw. den hier untersuchten Teilbereich keine Hinweise auf eine frühe gelehrte Bearbeitung des Harklensistextes, wie es sie für die Evangelien (und Acta?) möglicherweise gegeben hat<sup>2</sup>. Ebenso hatte auch H2 (9.Jh.) in den Kath. Briefen solche Anzeichen nicht geboten. Es ist daher nicht zu kühn, anzunehmen, daß es in den Paulinen und den Kath. Briefen eine systematische Bearbeitung des Harklensistextes im 8./9. Jh., die wegen eines starken Qualitätsverfalls der Handschriften in der Zeit davor notwendig gewesen wäre<sup>3</sup>, nicht gegeben hat. Auch um dieses Schlusses willen ist die neue Handschrift willkommen. Sie ist sorgfältig und exakt, liefert aber weder für den Text, noch für die Überlieferungsgeschichte, noch auch für den kritischen Apparat der Harklensis qualitativ neue Einsichten. Das erhöht die Zuverlässigkeit unserer Zeugen insgesamt ganz ungemein. Damit wird es möglich, einen kritischen Text der ursprünglichen Übersetzung des Thomas von Harkel zu konstituieren.

Als Gesamtergebnis deutet sich aus dem untersuchten Textbereich also folgendes an:

1. Die vorhandenen Handschriften des Römer- und 1.Korintherbriefes bieten ein zuverlässiges Bild der Gesamtüberlieferung der Harklensis in diesem Textbereich. Diese Überlieferung ist im ganzen eine gute Schreibertradition. Sie verschlechtert sich im Laufe der Zeit in mäßigem Umfang.
2. Der Charakter dieser Verschlechterung läßt sich genau bestimmen: Es handelt sich um Fehler, die *ad hoc* und zufällig geschehen, *nicht* um eine systematische Bearbeitung mit bestimmter Tendenz. Neben den in syrischer Schreibertradition üblichen handelt es sich vor allem um zwei Arten von Fehlern, die für die Harklensistradition spezifisch sind: die halbbewußte Angleichung an den vertrauten Peschittatext und die noch exaktere Gräzisierung des harklensischen Wortlauts.
3. Diese spezifischen Fehler geschehen jedoch stets nur *ad hoc* hier und da, ohne jedes System. Stellen, die sich zur Veränderung angeboten hätten, nämlich Singulärlesarten der Harklensis gegenüber der gesamten griechischen und syrischen Tradition, werden treu in allen Handschriften

<sup>1</sup> Zwar stammt eine der Handschriften mit den Kath. Briefen (H2) immerhin auch aus dem 9. Jh., aber sie enthält nur den Jakobus-, den 2.Petrus- und den 1.Johannesbrief in harklensischer Version. Damit war nur eine schmale Textbasis gegeben. Das jetzt anhand der neuen Handschrift gewonnene Ergebnis bestätigt den damals aus H2 nur vermuteten Charakter der frühen Überlieferung (cf. B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* p. 92f.).

<sup>2</sup> Cf. oben S. 22f.

<sup>3</sup> So die Theorie von ZUNTZ für die Evangelien (und Acta).

bewahrt, obwohl sich manche Schreiber ihres Sondercharakters bewußt gewesen sein dürften<sup>1</sup>. Das erweist am besten die Eigenart der harklensischen Überlieferung in unserem Textbereich: sie besteht in Schreiber-treue und -sorgfalt.

4. Eine *systematische* gelehrte Bearbeitung, sei es zur Entfernung von Peschittaeinfluß, sei es zur deutlicheren Anpassung an den griechischen Text, wie sie für die Evangelien stattgefunden haben mag<sup>2</sup>, hat es niemals gegeben. Entsprechend finden wir auch keine Spuren von einem sehr frühen, stärkeren Peschittaeinbruch in die harklensische Tradition, der eine solche Bearbeitung erst notwendig gemacht hätte.

5. Über die Reinerhaltung des Harklensistextes wurde dagegen in den Grenzen, die Schreibern, nicht gelehrten Bearbeitern, gesetzt sind, sorgfältig gewacht. Darauf weisen Korrekturen späterer Hände, mehr aber noch eben jene gelegentlich vorgenommene genauere Gräzisierung, die oben unter 3. als ein spezifischer Fehler der harklensischen Überlieferung genannt wurde. Verantwortlichen Schreibern entspricht es durchaus, wenn sie gräzisierende "Berichtigungen" des Textes hier und da vornahmen, zumal wenn sie von parallelen Stellen her die scheinbar richtige Thomas-Übersetzung kannten<sup>3</sup>. Solche *unsystematisch* durchgeführten Korrekturgänge sind für den gesamten Überlieferungsverlauf der Harklensis anzunehmen. Auch gelehrte Benutzer können daran natürlich gelegentlich mitgewirkt haben.

6. Der Übersetzungsstil der Harklensis in den Paulinen schließlich kann erst aufgrund des gesamten Textmaterials angemessen untersucht werden. Festzustellen ist jedoch schon hier, daß die griechische Wortstellung nicht in jedem Fall sklavisch nachgeahmt wird, so wie es in den Kath. Briefen doch noch stärker der Fall war (vgl. *Rm* 8,2; *1Kor* 2,4.7.13; 3, 9-15; 7,13; 11,25; 12,12.22 u.ö.). Artikel werden keineswegs durchgängig im Syrischen nachgebildet (*1Kor* 3,5 u.ö.), Demonstrativpronomina etc. können als Korrelativa auch gegen den wörtlichen griechischen Text eingeschoben werden (vgl. *1Kor* 9,26; 15,10) u.ä. Im ganzen gilt, daß bei unterschiedlicher Lesart von H4.3 gegen H1 oder H4 gegen H1.3 das Ms H4 auch dann das größere Vertrauen beanspruchen kann, wenn es eine dem Syrischen gemäße, jedoch nicht streng wörtliche Übertragung des Griechischen bietet. Fälle dieser Art sind jedoch äußerst selten (im wesentlichen nur die schon genannten). Es handelt sich dann bei den späteren Handschriften um gräzisierende vermeintliche Berichtigung.

7. Daraus ergeben sich die Kriterien für die Konstitution des Textes der Übersetzung des Thomas, die hier geboten wird: Bei Übereinstimmung aller drei Handschriften hat diese Lesart als die des Thomas zu gelten. Die außerordentlich weitgehende Übereinstimmung mit der aus der Minuskelgruppe 1505.1611.2495 zu rekonstruierenden Vorlage des Thomas bestätigt diesen Grundsatz. Bei Nichtübereinstimmung der Handschriften ist jeweils sorgfältig von Fall zu Fall zu entscheiden. Dabei kann grundsätzlich H4, aber auch die Kombination H4.3 größeres Vertrauen beanspruchen als H1 oder H1.3. Aber auch in H4 können die oben bezeichneten Fehler der Harklensisüberlieferung eingedrungen sein, so daß wie bei jeder textkritischen Entscheidung eine sorgfältige Abwägung aller Möglichkeiten für die Entstehung der vorhandenen Lesarten den

<sup>1</sup> Cf. dazu oben das S. 32 zu den Marginalien an solchen Stellen Ausgeführte.

<sup>2</sup> Was bedeutet der Hinweis auf Qurisuna etc. wirklich? (cf. oben S. 22 Anm. 2). Was ist damals getan worden? Das muß sehr gründlich untersucht werden.

<sup>3</sup> Cf. oben Seite 29 Stelle 2.

Ausschlag gibt. Zusätzlich zu anderen Textüberlieferungen muß hier die wahrscheinliche Lesart der griechischen Vorlage sowie die der Peschitta und auch die Übersetzung in den Zitate der Väter beachtet werden. Insbesondere jene sind dabei von Belang, die - möglicherweise oder wahrscheinlich - die Lesart der Philoxeniana widerspiegeln. Denn Thomas verstand seine Arbeit ja nur als Revision der einhundert Jahre älteren Philoxeniana anhand von "genauen" griechischen Handschriften. Sein respektvoller Bezug auf die ältere Übersetzung ist zwar nicht unberechtigt, die Anpassung des Textes an die "genauen" griechischen Handschriften und damit die Neuübersetzung ist ihm aber in Wahrheit wichtiger.

## 2. Die Lektionarhandschriften

Die Harklensistexte in den Lektionarhandschriften<sup>1</sup> sind nicht sehr umfangreich. Eine Beurteilung der Lektionartexte ist dennoch möglich, da ihr Textprofil in auffälliger Distanz zu dem der Texthandschriften steht. Dieses ist durch zahlreiche Singulärlesarten ohne einen erkennbaren griechischen Hintergrund und durch einen deutlichen Einfluß der Peschitta<sup>2</sup> gekennzeichnet. Hinzu kommen auch etliche Fehler<sup>3</sup> (vielleicht durch die liturgische Abzweckung verursacht), so daß der Zeugenwert dieser Texte stark gemindert ist. Er liegt allein in ihren Übereinstimmungen mit den Texthandschriften (nicht in ihren Varianten), diese sind als eine zusätzliche Sicherung des dort überlieferten Harklensistextes anzusehen.

## 3. Die Handschriften der westsyrischen Massora

Die Textzeugen<sup>4</sup> der westsyrischen Massora sind zwischen dem 9. und dem 13. Jh. entstanden, sie fallen somit in die zeitliche Überlieferungslücke, die bei den Texthandschriften besteht. Doch als Zeugen mit noch eingeschränkterer Bedeutung als die Lektionarhandschriften vermögen sie diese Lücke nicht zu füllen. Denn ihr epitomisierendes Textmaterial (selten werden ganze Verse geboten, zumeist nur Verssegmente oder gar nur einzelne Wörter) läßt die Textgenauigkeit in den Hintergrund treten. Auch der Wert dieses Materials liegt nicht in seiner Variantenbildung, sondern in seiner Übereinstimmung mit den Texthandschriften, deren Text es zusätzlich absichert.

Das war in kleinerem Maßstab schon bei dem Material zu den Katholischen Briefen zu erkennen<sup>5</sup>, wird aber wegen des größeren Materialumfangs erst hier in vollem Umfang sichtbar. Die Materialfülle gestattet jetzt auch ein differenziertes Urteil über die Variantenbildung der Massora: Daß die vorliegenden Textzeugen auf einen gemeinsamen Vorfahren zurückgehen, zeigen

<sup>1</sup> Sie sind Seite 19f. beschrieben. - *H1 2* und *H1 3* decken sich weitgehend in ihrem Textbestand und differieren nur wenig. Wo sie identische Perikopen bieten (*Rm* 4,1-12 und *1.Kor* 12,28-13,10), trennen sie sich bei insgesamt 24 Abweichungen von der Textzeile der Edition nur 8 Mal.

<sup>2</sup> Cf. *Rm* 4,2[36/2]; 15,3[176/11].11[179/5]. - *1.Kor* 11,26[329/2-2]; 12,28[346/6+7]; 13,2[349/3].4[350/6];

<sup>3</sup> Cf. *Rm* 4,9[38/5]; 11,19[144/5].21[145/4]. - *1.Kor* 11,24[327/2]; 12,30[347/1+2+3]; 13,4/5[351/2-2]; 15,10[374/3].14[376/7-7].17[378/10-10].

<sup>4</sup> Cf. oben S. 20.

<sup>5</sup> Cf. B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* Seite K119-126.

ihre Übereinstimmungen gegen die Texthandschriften<sup>1</sup>. Sie trennen sich jedoch durch die unterschiedlich starke Einwirkung der Peschitta<sup>2</sup> auf sie, aber auch durch zahlreiche Singulärlesarten ohne einen erkennbaren griechischen Hintergrund<sup>3</sup>. Übereinstimmungen mit den beiden späteren Texthandschriften gegen die frühe Texthandschrift gibt es nur bei *Rm* 1,20 [420/1]; 4,5 [424/1] und 16,5[440/2].

Eine der Massorahandschriften (Vat.syr. 152) notiert in der Massora zum Peschittatext *in marg.* einige wenige Lesungen der *Philoxeniana*. Sie sind von N. WISEMAN veröffentlicht<sup>4</sup> und von G. ZUNTZ besprochen worden<sup>5</sup>. Wegen der stark verkürzenden massoretischen Art der Wiedergabe wie auch der geringen Anzahl der Philoxeniananotate wird dieses Material in der Regel nicht in den Textteil aufgenommen. Wo jedoch (fast) vollständige Verse vorliegen (wie bei *Rm* 6,20 [70]), spricht nichts gegen eine solche Aufnahme.

#### 4. Der kritische Apparat der Harklensis

Der kritische Apparat der Harklensis hat grundsätzlich dieselbe Gestalt wie in den Katholischen Briefen<sup>6</sup>. Er besteht aus der Gesamtheit der Marginalien und aller Lesarten, die im Text mit kritischen Zeichen (Asterisci und Obeli) versehen sind. Die *eine* Gruppe dieser Angaben dient der Verdeutlichung der syrischen Übersetzung hinsichtlich der normativen griechischen Handschriften, die Thomas vorliegen, ohne daß Bezug auf eine Variante in der griechischen Überlieferung genommen würde. Im einfachsten Fall wird das griechische Wort, das im syrischen Text übersetzt wird, noch einmal um der völligen Klarheit willen in Griechisch an den Rand gesetzt. Für einen schwierigen Ausdruck können auch Synonyme an den Rand gegeben werden (*cf. Rm* 6,9 [65/8]; 7,23 [81/2]), oder aber - häufiger - sie werden durch mehrere Wörter erläutert bzw. ihr sinngemäßer Bezug im Satz wird erklärt (*cf. Rm* 1,21 [11/5]; 7,18 [79/2]; 8,4 [87/3].7 [88/1].10 [91/3].27 [105/5]; 12,8 [155/10]; 16,1 [185/4]; 1*Kor* 5,5 [249/3]; 6,19 [262/2] etc.). Die Intention dieser Angaben ist es, die äußerste Genauigkeit und Eindeutigkeit der Übersetzung zu erreichen und zwar bis hin zu der Anmerkung, daß das syrische *plurale tantum* ܠܝܘܢܐ (Leben) im Griechischen nur im Singular in der Vorlage stünde (*cf. Rm* 8,10 [91/3]). Bei Angaben dieser Art ist der griechische Text, wie naheliegend, meist ohne jede Variante überliefert. Zu diesen Angaben gehören auch die mit Obelus und Metobelus bezeichneten Worte im syrischen Text. Wir gehen darauf weiter unten ein<sup>7</sup>. Thomas hatte den Obelus in den Katholischen Briefen nicht benutzt, sondern von Acta 18,28 an plötzlich auf dieses Zeichen verzichtet.

<sup>1</sup> *Cf. Rm* 1,30[421]; 2,25[422]; 8,13[427]; 14,14[436]; 15,15[437].19[437]; 16,5[440].

<sup>2</sup> *Cf. Rm* 5,5[424]; 7,5[426].8[426]; 8,9[427]; 10,2[432]; 11,31[434]; 15,19[437-38]. - 1*Kor* 1,24[446]; 7,14[449]; 14,24[457]; 15,6[458/59].

<sup>3</sup> *Cf. Rm* 3,2[422]; 8,15[428].19[429].21[429]; 9,28[431]; 11,28[433]; 15,15[437]. - 1*Kor* 1,11[444]; 4,15[448]; 8,11[451]; 9,17[451]; 15,6[458-59].24[459]. Die Mss *Vat. Barb.orient.118* und *Lund* fallen hierbei am meisten auf.

<sup>4</sup> N. WISEMAN, *Horae syriacae I. Romae 1828, p. 178 nota 11*. Aus *Rm* nur 6,20, aus 1*Kor* 1,28 nur ein Wort.

<sup>5</sup> G. ZUNTZ, *Ancestry p. 58-62*.

<sup>6</sup> *Cf. B. ALAND, Die Gr. Katholischen Briefe p. 111-116*.

<sup>7</sup> *Cf. unten S. 39ff.*

Die *andere* Gruppe von Angaben des harklensischen Apparates sind die eigentlich "kritischen". Sie beziehen sich auf Varianten in der griechischen Überlieferung, bzw. genauer: sie markieren Stellen, an denen die "genauen" griechischen Vorlagehandschriften des Thomas, nach denen er die Philoxeniana "revidierte", nicht mit dem Text seines philoxenianischen Vorlageexemplars übereinstimmten. Beide Angaben dienen damit der Klarheit bzw. der Genauigkeit der Übersetzung der normativen griechischen Vorlage ins Syrische. Randnotizen, die Übersetzungen des gelehrten Apparates des Euthalius sind, also die genauen Herkunftsangaben der alttestamentlichen Zitate, rechne ich nicht zu diesem sog. kritischen harklensischen Apparat<sup>1</sup>.

GÜNTHER ZUNTZ hat aufgrund der harklensischen Kolophone die einzelnen Arbeitsschritte des Thomas maßgeblich geklärt<sup>2</sup>. Es ist notwendig, uns hier der wichtigsten Punkte zu erinnern. Thomas "verglich" (ܩܘܠܘܦܝܢܐ) zunächst sein zu revidierendes Exemplar der Philoxeniana mit den "genauen" griechischen Vorlagehandschriften. Dabei versah er Varianten der Philoxeniana gegenüber seinen approbierten griechischen Handschriften mit kritischen Zeichen. Alternativlesarten der griechischen Normhandschriften kamen an den Rand. In einem zweiten Schritt "schrieb" er dieses kollationierte Philoxenianaexemplar dann ab, wobei die Alternativlesarten vom Rand, die ja der "genauen" griechischen Vorlage entsprachen, in den Text wanderten und gleichzeitig dessen Lesarten an den Rand. Die kritischen Zeichen blieben. Daraus ergibt sich: Die am Rand stehenden Lesarten wie auch die asterisierten sind *nicht* dem griechischen Normativexemplar entsprechend, mit andern Worten: zu verwerfen. Die obelisierten Lesarten waren ohnehin als vom Griechischen her gesehen zu streichende Konzessionen an die syrische Sprache gedacht.

Dieses von ZUNTZ erläuterte Verfahren fand durch die für die Katholischen Briefe gefundene griechische Normativvorlage bzw. deren späte Deszendenten (1505.1611.2138.2495) eine glänzende Bestätigung. In der Tat entsprach alles, was am Rand oder in Asterisci stand, *nicht* der Vorlagehandschrift, war also von ihr her gesehen zu verwerfen. Der Obelus bezeichnet dieses ohnehin.

In den *Paulinischen Briefen* finden wir dieselbe Situation. Zur Verwendung der kritischen Zeichen, wie sie von Origenes her bekannt ist, ergibt sich damit scheinbar eine leichte Verschiebung. Sie ist aber gänzlich aus der von Origenes verschiedenen Situation des Übersetzers Thomas verständlich und heißt nicht etwa, daß die Bedeutung der Zeichen in ihr Gegenteil verkehrt wäre.

Bei *Origenes* sind Worte des hebräischen Textes, die in der Septuaginta fehlen, aus anderen griechischen Versionen in diese eingefügt und in Asteriscus und Metobelus eingeschlossen. Asterisierte Worte/Wortgruppen bedeuten also: Zusatz des alten Textes<sup>3</sup>. Bei *Thomas von Harkel*

<sup>1</sup> Cf. dazu oben S. 18f. u. 28.

<sup>2</sup> G. ZUNTZ, *Die Subscriptionen der Syra Harklensis* -- ZDMG 101 (1951) 174-196, bes. 182-184; - B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* p. 116-118. Zu den kritischen Zeichen der Harklensis cf. auch J.D. THOMAS, *The Harklean margin. A study of the Asterisks, Obeli, and Marginalia of the Harklean Syriac version with special reference to the Gospel of Luke* (Ph.D. Diss., St. Andrews). Franklin, Pa. 1973. THOMAS, der sich streng an die klassische Bedeutung des Asteriscus bei Origenes hält und diese auf Thomas v. Harkel überträgt (S. 79-80), kommt aber kaum zu überzeugenden Ergebnissen.

<sup>3</sup> Zur erweiterten Verwendung des Asteriscus bei Origenes cf. J. SOISALON-SOININEN, *Der Charakter der*

bedeuten sie ebendasselbe: Zusatz des alten Textes, nämlich der zu revidierenden Philoxeniana (bzw. auch: der Peschitta oder sonst einer in Syrien in syrischer oder griechischer Form bekannten Variante). Der Unterschied besteht nur darin, daß Thomas, der den Text seiner "genauen" griechischen Handschriften zu empfehlen wünscht, diesen Zusatz eher zur Streichung anmahnt, während Origenes den Zusatz, weil er der des hebräischen Urtextes ist, wohl zur Beachtung nahelegen möchte. Man sollte sich hier aber, wie soeben geschehen, wohl eher vorsichtig ausdrücken<sup>1</sup>. Denn weder Thomas noch möglicherweise Origenes haben eine schlechthinnige Verwerfung der Textlesart, die nicht mit ihrem "Normtext" übereinstimmte (das sind die "genauen" griechischen Handschriften bei Thomas und der hebräische Text bei Origenes), im Sinn gehabt, sondern mehr die nur empfehlende, reinigende Korrektur des jeweils traditionellen Textes, hier der Philoxeniana, dort der Septuaginta<sup>2</sup>. Anders ist es wohl kaum zu erklären, daß die Handschriften sowohl des gereinigten Philoxenianatextes (der Harklensis also) als auch der Septuaginta durch die Jahrhunderte hindurch immer weiter mit diesen Zeichen, d.h. der damit auch erhaltenen jeweils "falschen" Lesart abgeschrieben wurden. Die Vorstellungen von den Aufgaben biblischer Textkritik sind im Altertum ganz gewiß andere, als wir sie pflegen und pflegen müssen. Die Entscheidung für eine Lesart bzw. eine Emendation, wenn nötig, die vom modernen Editor gefordert werden muß, war in gleicher Weise wohl nicht die Absicht der Alten. Doch ist dieses Thema hier nicht zu behandeln. Es muß aber dringend im Zusammenhang erörtert werden. Denn nur wenn der geistige Horizont beim Umgang aller Väter mit insbesondere dem Neuen Testament deutlich wird, lassen sich deren Zitate wirklich für die neutestamentliche Textkritik und Textgeschichte nutzbar machen.

Zu welchem Ergebnis man dabei auch kommen mag, für Thomas von Harkel ist zu beachten, daß die Summe der kritischen Zeichen gegenüber dem, was er wirklich bei seinem ersten Revisions- bzw. Übersetzungsgang der "genauen" griechischen Handschriften in der Philoxeniana geändert haben muß, viel zu klein ist. Da die Philoxeniana nach einer anderen griechischen Textform übersetzt war als die Harklensis, da sie außerdem zwar auch schon das Prinzip der Genauigkeit befolgte, aber doch nicht so extrem wie Thomas, müßten die Handschriften von kritischen Zeichen nur so wimmeln. Syntaktische Änderungen sind ohnehin mit den Zeichen nicht notierbar. D.h. aber, Thomas hat offensichtlich vieles entschlossen neu übersetzt, ohne daß er den alten Text respektvoll in kritischen Zeichen erhalten hätte. Was er auf diese Weise sich zu erhalten entschloß, finden wir in den Handschriften. Die Gründe für die Auswahl gerade dieser Stellen sind kaum erforschbar. Vielmehr herrscht in vielen Fällen eher Zufälligkeit und kein erkennbares System<sup>3</sup>. Daß der kritische Apparat dagegen im Laufe der Transmission durch Schreiber verändert wurde, dürfen wir nur in geringem Maß annehmen. Denn, wie die neue Handschrift der Paulinen (H4) zeigt, hat der Apparat nahezu denselben Umfang wie der der viel späteren Handschriften.

Manche Handschriften der Harklensis lassen die kritischen Zeichen aber auch weg, so H3 und sämtliche Lektionare. Das bedeutet, sie nehmen gerade die von Thomas zur Streichung empfohlene Lesart wieder in den Text auf. Es muß dies nicht schlechterdings auf Torheit oder frommer

---

*asterisierten Zusätze in der Septuaginta. Helsinki 1959, bes. p. 34ff.*

<sup>1</sup> D.h. auch vorsichtiger noch, als es in B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe p. 116-127* geschehen ist.

<sup>2</sup> Cf. dazu G. ZUNTZ, *Subscriptionen p. 187.*

<sup>3</sup> Cf. aber unten S. 45f.



Indolenz gegenüber gelehrtem Beiwerk beruhen, sondern es kann hier auch die bewußte Absicht, gerade den alten "kirchlichen" Text zu erhalten, mit im Spiel gewesen sein. - Alle diese Fakten und Fragen werden zu beachten sein, wenn - was zu hoffen ist - das Verständnis des Umgangs mit der Schrift bei den Alten als eigenes Thema aufgegriffen wird.

Wir behandeln im folgenden hier nur noch die Punkte, an denen die Paulinen neues Material im Bereich des kritischen harklensischen Apparats gegenüber den Katholischen Briefen bieten. Das sind vor allem der Obelus und seine Anwendung sowie die Frage nach der Identifizierung der zweiten griechischen Vorlage des Thomas.

#### a) Der Obelus und seine Anwendung

Origenes markierte damit, wie bekannt, Worte der Septuaginta, die im hebräischen Text fehlten, also vom hebräischen Urtext aus geurteilt in der Septuaginta zu streichen wären. Thomas schließt in Obelus und Metobelus - dem vergleichbar - Worte oder Wortgruppen des syrischen Textes ein, die im griechischen Urtext, nämlich seinen "genauen" Handschriften, fehlten, also von daher im Syrischen zu streichen wären. Bei diesen syrischen Überschüssen gegenüber dem Griechischen handelt es sich meist um sog. Syriazismen, d.h. kleinere Zusätze, die von der syrischen Syntax her zuzufügen notwendig waren<sup>1</sup>. So häufig bei der "überschüssigen" Konjunktion "und" (ܐ, *Rm* 6,9 [64] u.ö.) oder der Kopula ܐܘ/ܘܘ (*Rm* 8,7 [88].13 [93]; *1Kor* 1,13 [198]; 7,39 [280]; 15,14 [376] u.ö.), welche ebenso häufig aber auch ohne Obelisierung gesetzt werden (cf. *Rm* 9,9 [125]; u.ö.). So wird auch ein überschüssiges Objektsuffix obelisiert (*Rm* 3,25 [34]), ebenso wie ein relatives ܐܘܢ, das einen verkürzten Relativsatz einleitet (*Rm* 15,31 [185]), oder Präpositionen (meist ܕ) mit Pronomina, die der Verdeutlichung dienen (vgl. *Rm* 6,16 [68]; *1Kor* 10,4 [306]). Dieser letztgenannte Fall demonstriert deutlich, wann Thomas den Obelus für unentbehrlich hielt und er es auch tatsächlich war. Ein ähnlich notwendiger Fall der Obelisierung liegt in *Rm* 6,16 [68] vor, wo Thomas gegen den griechischen Normaltext mit seiner Leitvorlage (also 1505.1611 und 2495) ܐܘܢ statt ܐܘܢ<sup>2</sup> liest und übersetzt. Hier muß verdeutlicht werden, was er wiederzugeben wünscht.

Die Eindeutigkeit der Übersetzung der griechischen Normhandschrift ist denn auch der eigentliche Zweck der Setzung der Obeli. Wenn die Eindeutigkeit gewahrt ist, muß durchaus nicht jede Eigenheit der syrischen Grammatik gegenüber der griechischen eigens bezeichnet werden; so kann jeder Partizipialausdruck, der im Syrischen aufgelöst wird, unbezeichnet bleiben. Allenfalls das dann durch die semitische Parataxe nötige "und" (ܐ) wird markiert, nicht die unterschiedliche Verbalform<sup>2</sup>. Zusätze im syrischen Wortbestand gegenüber dem griechischen jedoch, die zwar der Eindeutigkeit der Übersetzung dienen, aber kein griechisches Pendant haben, müssen obelisiert werden. Das zeigen die eindeutigen Fälle an, in denen ein im Syrischen nicht vorhandenes griechisches Wort umschrieben werden muß (cf. *Rm* 7,2 ἡ ... ἑπανδρος γυνή und *1Kor* 11,14.15 κομῶ). Thomas bemüht sich hier sehr exakt, den griechischen Text im Syrischen so weit wie

<sup>1</sup> Die mit Obelus versehenen Worte finden sich meist auch in früheren syrischen Übersetzungen (P<sup>s</sup> und auch bei Väterzitate), hier natürlich ohne kritisches Zeichen. Zur Korrektur der Peschitta scheint der Obelus gelegentlich auch verwendet zu werden, cf. dazu unten Seite 41 zu *Phil* 3,18.

<sup>2</sup> Cf. bes. auch die gegenüber der griech. Vorlage häufig veränderte Wortfolge im Syrischen, bes. bei Verba mit pronominalem Objekt, im Syrischen wiedergegeben durch Objektsuffix.

möglich durchsichtig zu machen (ή ... ὕπανδρος γυνή = ܘܢܝܢܘܢܐ ܘܡܪܝܩܐܘܬܐܘܢܐ ... ܘܡܪܝܩܐܘܬܐܘܢܐ)<sup>1</sup>. Cf. auch *Rm* 3,8; 14,19; *1Kor* 7,11 (2x).18.

Verwechslungen zwischen Obelus und Asteriskus kommen, wenn auch selten, vor. So schon *Rm* 1,13: Das so unübersetzbare προεθέμην, "ich habe (mir) vorgenommen", gibt Thomas wieder mit ܘܢܝܢܘܢܐ \*ܘܡܪܝܩܐܘܬܐܘܢܐ, "ich habe \*in meinem Sinn festgesetzt". Da es nicht anzunehmen ist, daß eine griechische Handschrift den Zusatz "in meinem Sinn" in griechisch las, hätte hier ein Obelus stehen müssen, der - wie hier der Fall - notwendig Überschüssiges anzeigt. - Dasselbe gilt für *Rm* 4,13 [39].

Es gilt jedoch nur in begrenztem Sinn für die interessanteste "Verwechslung" beider Zeichen in *1Kor* 7,38. Hier liest H4 ܘܢܝܢܘܢܐ \*ܘܡܪܝܩܐܘܬܐܘܢܐ (τὴν ἑαυτοῦ παρθένον), H1 dagegen dasselbe mit Obelus. Recht hat hier offensichtlich im Sinne des Thomas die Handschrift H4. Denn seine maßgebliche Vorlage ließ die Worte wohl aus (mit 1505.2495. Ψ und der Mehrheit der griechischen Zeugen, aber nicht 1611). Daher versah Thomas die Worte, die die Peschitta und wohl auch die Philoxeniana<sup>2</sup> lasen, mit Asteriskus. Dennoch ist die Lesung von H1 mit Obelus nicht ganz sinnlos: ein später Schreiber hatte die griechische Vorlage des Thomas nicht mehr vor sich. Was er an griechischem Text kannte, falls er die Sprache einigermaßen beherrschte, war höchstwahrscheinlich eine Koineform des Textes. Sie ließ τὴν ἑαυτοῦ παρθένον aus. Wenn er die Worte in seiner syrischen harklensischen Handschrift, die er abzuschreiben oder zu korrigieren hatte, fand, so mußten sie ihm - von seiner Kenntnis der byzantinischen Textform her - als ein gegenüber dem Griechischen überschüssiger Zusatz zu γαμίζω vorkommen. Dieser war zu obelisieren. Daher die Lesart der H1<sup>3</sup>.

Daraus läßt sich nun die Bedeutung des Obelus, wie sie sich aus dem betrachteten Teilbereich ergibt, definieren: Der Obelus dient der Eindeutigkeit der Übersetzung. Er bezeichnet über den griechischen Wortbestand hinausgehende und insofern überschüssige Worte der syrischen Übertragung, die meist aus Gründen der syrischen Grammatik nötig sind, im selteneren Fall aber auch um der klaren Herausarbeitung des gemeinten Sinnes gewählt werden<sup>4</sup>. Obeli beziehen sich folglich auch *nicht* auf Varianten des griechischen Textes, deren Athetierung übernimmt dafür der Asteriskus.

Wenn Thomas den Obelus unsystematisch setzt<sup>5</sup> bzw. auf seine Benutzung in den Katholischen Briefen ganz verzichtet, so ist das verständlich. Denn die allermeisten Fälle, in denen er benutzt wird, sind ohnehin in ihrer syrisch bedingten Struktur erkennbar. Auf den Obelus kann daher auch verzichtet werden. Mit ihm wird nicht verzichtet auf die kritische Funktion des Apparates, die durch die Asterisci und die kritischen Marginalien gegeben ist. Sie allein nehmen Bezug auf Varianten in der griechischen Überlieferung.

<sup>1</sup> Die Schreiber waren nicht immer so genau wie offensichtlich Thomas selbst. An der zitierten Stelle obelisiert die genaue H4 wie angegeben, H1 schließt nur das überschüssige Nomen in Obelus und Metobelus ein.

<sup>2</sup> Cf. das Zitat aus den Severus-Homilien in der Fassung des Paul v. Kallinikos.

<sup>3</sup> Cf. dazu auch *1Kor* 7,22 [271/3-3].

<sup>4</sup> Cf. dazu die Zufügung der Possesivpronomina in *1Kor* 7,11[267].

<sup>5</sup> Cf. oben S. 39.

## b) Zur Identifizierung der zweiten griechischen Vorlage des Thomas

Die wichtigste Vorlage des Thomas, der er fast immer folgt, kennen wir bereits. Sie besteht in dem frühen Vorfahren der Minuskelgruppe 1505.1611.2495 (U). Da er in seinem Kolophon<sup>1</sup> aber ausdrücklich betont, *zwei* genaue griechische Handschriften benutzt zu haben, muß sich unser Interesse auf die Identifizierung des zweiten dieser Zeugen richten. Gelänge sie, so wäre im einzelnen zu verfolgen, wie Thomas beide Handschriften kontaminierend benutzt.

Auszugehen ist dabei von jenen Stellen, in denen die griechischen Vorlagehandschriften des Thomas ausdrücklich genannt werden. Es gibt davon im gesamten *Corpus Paulinum* jedoch nur drei, und sie sind nicht allzu aussagekräftig.

In *Phil* 3,18 heißt es *post περιπατοῦσιν* am Rand: "In zwei genauen griechischen Handschriften findet man nicht 'aliter' (ⲛⲓⲛⲁⲗⲓⲧⲉⲣⲏⲛ)". Das trifft sachlich zu. Keine uns bekannte griechische Handschrift liest Entsprechendes, wohl aber die Peschitta. Thomas bzw. der Verfasser dieser Randnotiz athetiert also deren Lesart, die zusätzlich im Text mit Obelus versehen ist. Mit den zwei genannten griechischen Handschriften können wohl nur die Vorlagehandschriften des Thomas selbst gemeint sein, denn der Ausdruck entspricht dem, den er in seinem Kolophon für sie verwendet. Das bedeutet weiterhin, daß diese und andere Marginalien ähnlicher Art auf Thomas selbst zurückgehen<sup>2</sup>.

In *Kol* 2,1 ist am Rand vermerkt, " ' ἐν ἱεροπόλει ' - in keiner Handschrift findet man τῶν ἐν ἱεροπόλει (ⲛⲓⲛⲁⲗⲓⲧⲉⲣⲏⲛ)". Das trifft ebenfalls zu, wenn man - entsprechend *Phil* 3,18 - die Randbemerkung wieder auf Thomas' Vorlagen bezieht. In seiner griechischen Leitvorlage bzw. deren Nachfahren 1505.1611 und 2495 findet sich der Zusatz nicht, übereinstimmend mit der Mehrheit aller griechischen Zeugen. Es lesen καὶ τῶν ἐν ἱερο(α)πόλει nur 104.424 und wenige andere (cf. v. Soden).

Am interessantesten ist die Marginalie zu *1.Kor* 10,11. Denn hier wird zu κατήντηκεν/-σεν angemerkt: " In der einen Handschrift findet man ܕܘܢ " (so im harklensischen Text), "in der anderen ܕܘܢܢ ". Gleichzeitig wird zur syrischen Übersetzung ܕܘܢ das griechische Verbum präzisierend vermerkt, leider nicht völlig klar: κατ / ἀπηντησεν (untereinander, so in H4, cf. [309/6]). H1 hat nur noch ἀπήντησεν. Die einfachste Erklärung dafür wäre zweifellos, daß Thomas in einer seiner Handschriften ἀπήντησεν, in der anderen κατήντησεν las. Das ließe sich mit den von ihm gewählten syrischen Verba durchaus in Einklang bringen (ἀπήντησεν für ܕܘܢ, κατήντησεν für ܕܘܢܢ)<sup>3</sup>. Jedoch findet sich in der gesamten griechischen Überlieferung, soweit sie uns heute bekannt ist, in *1.Kor* 10,11 niemals das Verbum ἀπήντησεν. Dennoch kann Thomas es gelesen haben. Wir besitzen ja seine Vorlagen nicht direkt.

Als andere Möglichkeit bleibt zu erwägen, ob er durch die beiden gewählten Verba die im Griechischen überlieferten Tempora von καταντάω ausdrücken wollte<sup>4</sup>. Daraus ergäbe sich im

<sup>1</sup> Cf. dazu die Literaturangaben oben Seite 37 Anm. 2.

<sup>2</sup> Anders noch J. WHITE, der einen "criticus quidam" dafür vermutet, cf. die *nota* zu *1.Kor* 10,11.

<sup>3</sup> Entsprechend lautet die Vermutung bei WHITE in seiner *nota* zur Stelle.

<sup>4</sup> Das wäre ungewöhnlich, aber nicht unmöglich, zumal die Aspektunterschiede zwischen Aorist und Perfekt in diesem Fall kaum im Syrischen durch verschiedene Tempora allein auszudrücken wären. Thomas pflegt sie daher im allgemeinen zu übergehen. In *1.Thess* 2,16 z.B. liest er in seiner griech. Leitvorlage mit 1505.1611.2495 sowie B D\* Ψ 104 höchstwahrscheinlich ἐφθακεν gegen die Mehrheit aller

Blick auf die griechische Überlieferung eine bemerkenswerte Aussage. Denn dann stünde für den ingressiven Aorist κατήντησεν das syrische ܕܢܠܝܢܐ (= Hk, mit 1505.1611.2495 und der Mehrheit der griech. Zeugen; "... über die das Ende der Zeiten kommt") und für das resultative Perfekt κατήντηκεν das syrische ܕܢܠܝܢܐ (=Hk<sup>m8</sup> mit 1505.1611.2495 und wenigen anderen Minuskeln nach v. Soden: "... über die das Ende der Zeiten gekommen ist"). Thomas folgte danach seiner griechischen Leitvorlage, seine andere griechische Handschrift läse mit alten Zeugen, u.a. mit D\* F G. Das hat einige Bedeutung, wie wir im folgenden sehen werden. Wir behalten diese Möglichkeit im Auge. Allerdings muß bei dieser Interpretation angenommen werden, daß die griechische Marginalpräzisierung zur Stelle (κατ / ἀπηντησεν) sekundär und irrtümlich ist. Ein solcher fehlerhafter Zusatz eines späteren "gelehrten" Schreibers am Rand ist nicht ausgeschlossen, weil ܕܢܠܝܢܐ die übliche harklensische Übersetzung für ἀπαντάω ist, ܕܢܠܝܢܐ in 1.Kor 14,36 für καταπτάω gewählt wird. Dessen könnte sich ein Benutzer erinnert und eine entsprechende Notiz verfasst haben (griech. Präzisierung und syrische Marginalie müssen nicht auf denselben Verfasser zurückgehen). Daß grundsätzlich Schwierigkeiten bei der Übertragung der Stelle bestanden, geht daraus hervor, daß die Peschitta und die syrischen Väter mehrere unterschiedliche Übersetzungen von 1.Kor 10,11 vornahmen. Die Peschitta und Macarius sowie Johannes v. Ephesus übersetzen mit dem Verb ܕܢܠܝܢܐ, entsprechend der "anderen" Handschrift aus der syrischen Marginalnotiz. Jacob v. Edessa (Severushomilien) dagegen wählt ܕܢܠܝܢܐ, die übliche Übertragung von καταπτάω in der Harklensis<sup>1</sup>.

Zusammenfassend ergibt sich also für jene Stellen im *Corpus Paulinum*, an denen am Rand ausdrücklich "Handschriften" genannt werden: Es sind immer die beiden griechischen Vorlagen des Thomas gemeint. Marginalien dieser Art gehen daher auf ihn selbst zurück. An beiden Handschriften mißt er die syrischen Übersetzungen vor ihm und athetiert nach diesem Maßstab Übertragungen dieser Versionen, die entweder falsch sind (*Phil* 3,18) oder auf eine andere griechische Lesart zurückgehen (*Kol* 2,1). Damit wird das schon an den Katholischen Briefen erarbeitete Ergebnis für die Funktion des Randapparates bestätigt. Die eine griechische Vorlage des Thomas ist der Vorfahr der Minuskelgruppe 1505.1611.2495, die andere könnte einem alten Texttypus entsprechen, der sich in den Zeugen 1505.1611.2495 u.a. spiegelt.

Eine Bestätigung bzw. Präzisierung dieser ersten Vermutung könnte sich aus der folgenden Liste aller wichtigen Randlesarten und ihrer griechischen Bezeugungen in unserem Textbereich ergeben. Zumindest ist hier am ehesten zu erwarten, daß Übersetzer wie spätere Kopisten die Lesart im harklensischen Text wie die entsprechende am Rand bewußt, d. h. ohne Versehen abschrieben. Nur solche Marginalien kommen natürlich in Betracht, die mit einer nachweisbar anderen griechischen Bezeugung lesen als die Textlesart.

Die Liste ist in folgender Weise aufgebaut: Voran steht immer die Textlesart der Harklensis (Hk), es folgen die Peschitta (P<sup>s</sup>) und die Zitate (soweit vorhanden), und zwar, wenn es sich um mehrere handelt, unter dem

---

Leitvorlage mit 1505.1611.2495 sowie B D\* Ψ 104 höchstwahrscheinlich ἐφθάκεν gegen die Mehrheit aller griech. Zeugen mit ἐφθασεν. Er überträgt das, wie die P<sup>s</sup>, mit dem üblichen ܕܢܠܝܢܐ, ohne den Aspektunterschied zu beachten. Ähnlich wird in 1.Kor 14,36 κατήντησεν in P<sup>s</sup> und Hk mit dem Verb ܕܢܠܝܢܐ übertragen (cf. auch Mt 12,28; Eph 4,13; Phil 3,11; Hebr 12,4). Das Perfekt von ܕܢܠܝܢܐ deckt also normalerweise für Thomas' Verständnis in parallelen Wendungen durchaus ein griech. Perfekt (ἐφθάκεν) wie einen Aorist (κατήντησεν) ab. Wenn er daher unterscheiden will, wie an unserer Stelle 1.Kor 10,11, muß er verschiedene Verba wählen.

<sup>1</sup> Cf. die Belegstellen in der *nota* zur Stelle bei WHITE.

Sammelsigel "syrische Väter"; einzelne Zitate werden mit Namen genannt. Es folgen die griechischen Zeugen, voran immer die voll ausgeschriebene Minuskelgruppe 1505.1611.2495 sowie ebenfalls D F G, alles übrige wird sachdienlich zusammengefaßt. Belege, die aus *v. Soden* übernommen sind, stehen in der dortigen Reihenfolge und sind als solche gekennzeichnet. *txt* bezeichnet die Lesart der 26. Auflage des *Nestle - Aland*.

1. *Rm 3,20* αὐτοῦ Hk P<sup>s</sup> 1505.1611.2495, D F G, die Mehrheit der griech. Zeugen, *txt* ] τοῦ θεοῦ Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> 0151.81.206.323 + zahlreiche Minuskeln (*v. Soden*)
2. *Rm 4,15* γὰρ *p.* οὗ Hk P<sup>s</sup> 1505.1611.2495,  $\aleph^2$  D F G  $\Psi$ , die Mehrheit der griech. Zeugen]  $\delta\acute{\epsilon}$  Hk<sup>m<sup>g</sup></sup>  $\aleph^*$  A B C 81.104.945.1506 *txt*
3. *Rm 4,16* πιστεύοντι Hk 1505.1611.2495] σπέρματι Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> P<sup>s</sup> SEV Hymns (J.E.), D F G, griech. Zeugen *txt*
4. *Rm 7,14* γὰρ Hk P<sup>s</sup> syr.Väter 1505.1611.2495, D F G, die Mehrheit der griech. Zeugen *txt* ]  $\delta\acute{\epsilon}$  Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> SEV Hom.35 (P.C.) A D L
5. *Rm 9,12* ἐρρέθη *sine add.* Hk 1505.1611.2495, D F G, die Mehrheit der griech. Zeugen *txt* ] *add.* γὰρ Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> P<sup>s</sup> PHILOX De trin., BARHEB Cand. P  $\Psi$  330
6. *Rm 11,31* οὗτοι Hk P<sup>s</sup> 1505.1611.2495, die Mehrheit der griech. Zeugen *txt* ] αὐτοί Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> D<sup>\*</sup> F G 81.88 (*v. Soden*)
7. *Rm 14,11* τῷ κυρίῳ Hk 1505.1611.2495] τῷ θεῷ Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> D F G, griech. Zeugen *txt* : μοι (*cf.* Jes. 45,23) P<sup>s</sup>
8. *Rm 15,19* θεοῦ Hk P<sup>s</sup> 1505.1611.2495, D<sup>1</sup> die Mehrheit der griech. Zeugen *txt* ] ἀγίου Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> Apoll. Schriften A D<sup>\*2</sup> F G 33.81.104.365.630.1739.1881 : *om.* B
9. *1.Kor 1,15* ἐβάπτισα Hk P<sup>s</sup> 1505. 1611. 2495, D F G, die Mehrheit der griech. Zeugen] ἐβαπτίσθητε Hk<sup>m<sup>g</sup></sup>  $\wp^{46}$   $\aleph$  A B C<sup>\*</sup> 6.33.81.365.630.1175.1506.1739 *txt*
10. *1.Kor 3,17* τοῦτον Hk SEV Pol.ant. 1505.1611.2495, die Mehrheit der griech. Zeugen *txt*] αὐτόν Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> P<sup>s</sup> PHILOX Ep.Senoun, alle syr. Väter, A D F G
11. *1.Kor 6,6* τοῦτο Hk 1505.1611.2495, D<sup>\*</sup> F G, die Mehrheit der griech. Zeugen *txt* ] ταῦτα Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> C D<sup>1vid</sup> 0150 Minuskeln (*v. Soden*)
12. *1.Kor 7,24* κυρίῳ Hk]  $\phi$  Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> P<sup>s</sup> syr. Väter 1505.1611.2495, D F G, alle griech. Zeugen *txt* : κλήσει SEV Ep.(6th book)
13. *1.Kor 7,40* γὰρ (*post* δοκῶ) Hk Apoll.Schriften B 6.33.104.365.630.1739.1881.2464]  $\delta\acute{\epsilon}$  Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> P<sup>s</sup> SAH Oeuv.spir., 1505.1611.2495, D F G, die Mehrheit der griech. Zeugen *txt*
14. *1.Kor 8,4* οὖν (*post* βρώσεως) Hk P<sup>s</sup> 1505. 1611. 2495, die Mehrheit der griech. Zeugen *txt* ]  $\delta\acute{\epsilon}$  (*ante* βρώσεως) Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> 33.88.1.1739 u.a. (*v. Soden*)
15. *1.Kor 8,7* συνειδήσει Hk P<sup>s</sup> 1505. 1611. 2495  $\aleph^2$  D F G, die Mehrheit der griech. Zeugen ] συνηθεία Hk<sup>m<sup>g</sup></sup>  $\aleph^*$  A B P  $\Psi$  0150.33.81.630.1739.1881 *txt*
16. *1.Kor 9,10* ἐπ' ἐλπίδι τοῦ μετέχειν Hk P<sup>s</sup> syr. Väter 1505.2495  $\aleph^*$  A B C P 33.81.365.1175.1739.2464 *txt* ] τῆς ἐλπίδος αὐτοῦ μετέχειν Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> D<sup>\*</sup> F G : τῆς ἐλπ. αὐτοῦ μετ. ἐπ. ἐλπ. 1611  $\aleph^2$  D<sup>2</sup>, die Mehrheit der griech. Zeugen
17. *1.Kor 9,19* πάντας Hk Gr.Naz.Comm.disc., 1505. 1611. 2495, wenige Minuskeln] πλείονας Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> P<sup>s</sup> syr. Väter, D F G, die Mehrheit der griech. Zeugen *txt*
18. *1.Kor 10,9* Χριστόν Hk P<sup>s</sup> syr. Väter 1505.1611.2495  $\wp^{46}$  D F G K L  $\Psi$ , die Mehrheit der griech. Zeugen *txt* ] κύριον Hk<sup>m<sup>g</sup></sup>  $\aleph$  B C P 0150.33.104.326.365.1175.2464 : θεόν A 81.2<sup>c</sup> (*v. Soden*) : τῷ Χριστῷ 38 (*v. Soden*)

19. 1.Kor 10,11 τύποι συνέβαινον Hk P<sup>s</sup> syr.Väter D F G L, die Mehrheit der griech. Zeugen] τυπικῶς συνέβαινεν Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> SEV Hom. (J.E.) 1505.1611.2495  $\mathfrak{P}^{46vid}$   $\aleph$  B C K P 33. 81.104.630.1175.1739.1881.2464 *txt* : τυπικῶς συνέβαινον A  $\Psi$   
Hk folgt hier nicht der Minuskelgruppe 1505.1611.2495. Es handelt sich um einen echten Trennfehler, da 1505*etc.* nicht die Koinesart bezeugen, also nicht im Laufe der Überlieferung "byzantinisch" depraviert sein können, sondern eine alte Textform bewahrt haben. Thomas folgt hier wahrscheinlich seiner zweiten griechischen Vorlage im Text (die mit D F G liest) und setzt die übliche Leitvorlage (1505*etc.*) an den Rand. Denn andere Gründe für die Marginalnotiz sind angesichts des Materials kaum denkbar.
20. 1.Kor 10,16 Χριστου<sup>1</sup> Hk P<sup>s</sup>, die Mehrheit der syr.Väter 1505.1611.2495, D F G, alle griech. Zeugen *txt*] κυρίου (cf. 11,27) Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> THEOD Hom.catéch.
21. 1.Kor 10,16 Χριστου<sup>2</sup> Hk P<sup>s</sup>, die Mehrheit der syr.Väter 1505.1611.2495, fast alle griech. Zeugen *txt*] κυρίου (cf. 11,27) Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> THEOD Hom.catéch. D\* F G
22. 1.Kor 11,14 οὐδέ Hk P<sup>s</sup>  $\mathfrak{P}^{46}$   $\aleph$  A B C D\* F G H P  $\Psi$  33.81.630.1175.1241<sup>s</sup>.1739.1881.2464 *txt*] ἢ οὐδέ Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> 1505.1611.2495, D<sup>1</sup>, die Mehrheit der griech.Zeugen
23. 1.Kor 11,15 αὐτῆ<sup>1</sup> Hk P<sup>s</sup>, D F G, fast alle griech. Zeugen *txt*] αὐτῆς Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> 1505.1611.2495 81\*
24. 1.Kor 11,27 κα<sup>1</sup> (cf. 11,26) Hk P<sup>s</sup>, syr.Väter 1505.1611.2495 A 1836.1898.181.917.460 (v. Soden)] ἡ Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> D F G, Mehrheit der griech. Zeugen *txt*
25. 1.Kor 12,27 μέλους Hk APHR Dem. 1611<sup>txt</sup> D\*  $\Psi$ ] μέρους Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> P<sup>s</sup> fast alle syr. Väter einschließlich PHILOX Comm.Joh. 1505.1611<sup>m<sup>g</sup></sup> .2495, D F G, alle anderen griech. Zeugen *txt*  
Hier handelt es sich zwar wohl um einen Schreibfehler, der aber dennoch die Qualität eines Bindefehlers haben kann (cf. 1505.2495). Die Lesart von 1611<sup>txt</sup> (μέλους) kann direkt auf Thomas' Leitvorlage zurückgehen, während 1505 und 2495 im Laufe der Transmission korrigiert worden sind.
26. 1.Kor 12,30 διερμηνεύουσιν Hk P<sup>s</sup> 1505. 1611. 2495, D F G, alle griechischen Zeugen] προφητεύουσιν Hk<sup>m<sup>g</sup></sup>
27. 1.Kor 13,3 καυθῆ Hk P<sup>s</sup>, fast alle Syrer, 1611 (καύφθη *sic* 1505; κάφθη *sic* 2495). 2127.919 (v. Soden)] καυθήσομαι Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> ? SEV Hom.(J.E.)? C D F G L 6.81.104.630.945.1175.1881\* *al* : -σωμαι Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> ? SEV Hom.(J.E.)? K  $\Psi$  die Mehrheit der griech. Zeugen : καυχῆσομαι  $\mathfrak{P}^{46}$   $\aleph$  A B 048.0150.33.1739\* *txt*.
28. 1.Kor 14,22 αὶ δὲ προφητεῖαι Hk P<sup>s</sup> 1505. 1611. 2495] ἡ δὲ προφητεῖα Hk<sup>m<sup>g</sup></sup>, D F G, alle anderen griech. Zeugen, *txt*.
29. 1.Kor 14,37 γινωσκέτω Hk P<sup>s</sup> 1505. 1611. 2495  $\mathfrak{P}^{46}$  B  $\Psi$  1739 81.6 (v. Soden)] επιγινωσκέτω Hk<sup>m<sup>g</sup></sup>.vid, SEV Hom. (P.C./J.E.), D F G, die Mehrheit der griech. Zeugen, *txt*.
30. 1.Kor 15,5 δώδεκα Hk P<sup>s</sup>, alle syr. Väter, 1505.1611.2495, die Mehrheit der griech. Zeugen, *txt*] ἔνδεκα (cf. Mt 28,16) Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> D\* F G 0150.
31. 1.Kor 15,11 ἐκηρύξαμεν (cf. 2.Kor 11,4; 1.Thess 2,9) Hk TIT BOSTR C.Manich., 1505.1611.2495] κηρύσσομεν Hk<sup>m<sup>g</sup></sup> .P<sup>s</sup>, D F G, alle übrigen griech. Zeugen, *txt*.  
Die eindeutig fehlerhafte Lesart ἐκηρύξαμεν (Anpassung an den folgenden Aorist) wird im Griechischen nur von der Minuskelgruppe 1505*etc* gelesen. Thomas hält sich also an seine Leitvorlage, obwohl er die richtige Lesart kennt - sei es aus der P<sup>s</sup>, sei es aus der zweiten Vorlage - und sie möglicherweise auch für mindestens

gleichwertig hält. Daß er eine Marginalie verfaßt, hat hier also einen guten textkritischen Sinn.

Daraus ergibt sich zunächst wieder die große Übereinstimmung zwischen Hk und der Minuskelgruppe. Sie lesen an 24 von den 31 Stellen dasselbe, und zwar teilweise auch nahezu ohne jegliche Mitzeugen (Stelle 3, 17, 31). Es handelt sich um echte Bindefehler. In zwei Fällen ist die Minuskelgruppe gespalten (Stelle 16 und 25). Hk liest mit einem Teil der Gruppe und zwar jeweils gegen die Mehrheit aller Zeugen, also wohl kaum zufällig. Bemerkenswert ist die Stelle 25 wegen der wenigen Mitzeugen mit Thomas' Lesart: 1611<sup>txt</sup> D\* Ψ.

In nur 5 Fällen liest Hk gegen die Minuskelgruppe 1505<sup>etc</sup> (Stelle 12, 13, 19, 22, 23). Die Gründe dafür sind nicht in allen Fällen sicher zu erkennen. In Stelle 22 jedoch sind 1505<sup>etc</sup> offenbar im Laufe der Überlieferung "byzantinisch" depraviert worden. Die Leitvorlage des Thomas las mit den alten Zeugen οὐδέ. Die Stelle ist aus den folgenden Überlegungen zu eliminieren. Auch in Stelle 23 kann ein Fehler der Minuskelgruppe vorliegen, in 12 dagegen ein Fehler in Thomas' unmittelbarer Vorlage. Die verbleibenden Stellen 13 und 19 ergeben keinen sicheren Befund.

Was läßt sich darüber hinaus über Entstehung und Funktion des Randapparates bzw. die zweite Vorlage des Thomas sagen? Ein endgültiges Urteil kann erst dann abgegeben werden, wenn das gesamte Material der Paulinen vorliegt. Dennoch zeichnet sich folgendes schon ab:

1. Die textkritische Bedeutung der Randlesarten ist unterschiedlich. In etwa der Hälfte aller Fälle ist kaum noch zu verstehen, warum Thomas bzw. die Tradition gerade *sie* des Bewahrens für wert gehalten hat, eine Vielzahl ähnlicher Fälle aber übergangen haben muß (Stelle 5, 6, 10, 11, 13, 14, 23 etc.). Es gibt aber auch bedeutungsvolle Varianten am Rand, von denen sich begreifen läßt, warum Thomas sie vermerkte (Stelle 2, 3, 15, 19, 25, 27, 30 etc.). Sie haben zunächst stärkeres Gewicht bei den folgenden Überlegungen. Denn sie sind wahrscheinlich nicht auf eine zufällige Randnotiz eines gelehrten Benutzers zurückzuführen.

2. Wenn Hk mit 1505<sup>etc</sup> liest und die Randlesart durch die syrische Überlieferung bezeugt wird, so ist das eine Bestätigung für die alte Annahme, daß Thomas insbesondere die Philoxeniana, aber auch ältere ihm im Syrischen bekannte Lesarten athetierend am Rand vermerkt (cf. Stelle 3, 4, 5, 7, 10, 13, 17, 25, 31)<sup>1</sup>. Das hat besonders demonstrativen Charakter, wenn Thomas seiner Leitvorlage in offensichtlichen Fehlern folgt. Die Randlesart kann dann auch als gleichwertige Variante zum Text verstanden werden (Stelle 3, 25).

3. Wenn Hk dagegen mit 1505<sup>etc</sup> und der syrischen Überlieferung liest und am Rand eine Lesart vermerkt ist, die auch im Griechischen nur schwach bezeugt ist, besteht die Möglichkeit, daß Thomas seiner zweiten "genauen" griechischen Vorlage folgt. Das ist der Fall bei den Stellen 16, 21 und 30; zu vergleichen sind 6 und 2. Insbesondere in 30 (1.Kor 15,5) ist Thomas die Präzisierung ἐνδεκα gegenüber dem üblichen δώδεκα offensichtlich wichtig. Er hat sie kaum selbst erfunden, denn Ähnliches kennen wir von ihm nicht. Er notiert die Marginalie, die ihm der Erhaltung wert zu sein scheint, mit D\* F G und den lateinischen Zeugen.

Weniger bedeutungsvoll sind zwar die Stellen 16, 21 und 6. Auch sie werden jedoch von den gleichen griechischen Zeugen gelesen wie 30. Diese auffällige Übereinstimmung der Mitzeugen von

<sup>1</sup> In allen diesen Fällen (außer 4 und 7) kann die Philoxeniana auch mit P<sup>8</sup> identisch gewesen, in Wahrheit

Hk<sup>m8</sup> erlaubt die vorsichtige Vermutung, daß die zweite griechische Vorlage des Thomas von der Art des Typs D\* F G war. Keinesfalls war die zweite Vorlage des Thomas zwar direkt mit der Gruppe D\* F G und deren z.T. sehr eigenwilligen Sonderlesarten identisch (cf. Stelle 2, aber auch 20, 26 sowie 24). Aber sie gehört zum Umfeld dieser vorerst noch sehr weit zu fassenden Textform, der auch die Handschriften 630 (Stelle 8, 9, 15, 19, 27), 044 (Ψ), 1175 und Verwandte nahestehen. Es handelt sich um einen im Syrien des 4. - 7. Jhs. verbreiteten<sup>1</sup> griechischen Texttypus<sup>2</sup>. Auch die Leitvorlage des Thomas selbst stand ihr kaum allzu fern (cf. Stelle 25). Sie ist aber sehr viel stärker vom Einfluß der byzantinischen Textform geprägt als die zweite Vorlage.

4. Auch wenn Hk<sup>m8</sup> mit der Mehrheit aller griechischen Zeugen, aber gegen die Mehrheit der syrischen Überlieferung liest (Stelle 24, 27), kann es die zweite Vorlage des Thomas sein, die er (mit den gleichen Textzeugen) am Rand zitiert.

5. Wenn Thomas gegen seine Leitvorlage liest, diese aber an den Rand setzt (Stelle 12, 13, 19, 22, 23), ist leider niemals zu erkennen, ob er hier seiner zweiten Vorlage gefolgt sein könnte (cf. dazu oben).

6. Es bleibt also bei der begründeten Vermutung, daß die zweite Vorlage des Thomas "vom Typ" D\* F G 630 und auch Ψ 1175 u.ä. war. Das hat auch historische Wahrscheinlichkeit. Für den sog. westlichen Text der Apostelgeschichte ließ sich zeigen, daß er in verschiedenen Brechungen in Syrien verbreitet gewesen sein muß. Von den *Acta* ist zwar ein direkter Schluß auf die Paulinen nicht erlaubt, aber auch für die Katholischen Briefe ließ sich wahrscheinlich machen, daß eine der "westlichen" Form verwandte, wenn auch bei weitem nicht so ausgeprägt paraphrasierende Textform der Philoxeniana zugrundelag und syrischen Vätern bekannt war<sup>3</sup>. Daß ein Texttyp von vergleichbarer Gestalt auch für die Paulinen in Syrien in monophysitischen Kreisen kursierte, ist daher nicht ausgeschlossen. Er lag wohl als ein Substrat von Lesarten der Philoxeniana wie auch beiden griechischen Vorlagehandschriften des Thomas zugrunde.

7. Kontaminiert hat Thomas seine beiden griechischen Vorlagehandschriften bei seiner Übersetzungsarbeit kaum. Das gilt für unseren gesamten Textbereich in *Rm* und *1.Kor*. Thomas hatte die zweite "genaue griechische Handschrift", die ihm vorlag, offensichtlich mehr zur Bestätigung als zur Kontrolle der ersten verwandt, was möglich war, weil beide einer ähnlichen Textform angehörten. Daß der griechenfreundliche Thomas v. Harkel die Handschrift mit dem stärkeren byzantinischen Einfluß (1505.1611.2495) der anderen vorzog, war aus vielerlei historischen Gründen verständlich.

---

also jene athetiert worden sein, ohne daß sich das noch beweisen ließe.

<sup>1</sup> Cf. dazu auch unten S. 76.

<sup>2</sup> 630 gehört zu der für die Katholischen Briefe identifizierten Gruppe Hk (cf. B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* p.86).

<sup>3</sup> Cf. B. ALAND, *Entstehung, Charakter und Herkunft des sog. westlichen Textes, untersucht an der Apostelgeschichte* -- ETL 62 (1986) 5-65, bes. 57-65. - Dazu auch unten S. 76 mit Hinweis auf J. KERSCHENSTEINER, *Der altsyrische Paulustext*.



## IV. Die Peschitta und ihre frühe Überlieferung

### 1. Die Auswahl einer frühen Handschrift für die Textzeile der Edition

Anders als in der Edition der Großen Kath.Briefe ist für die Zeile der Peschitta nicht der Text der *British and Foreign Bible Society* (B.F.B.S.) zugrunde gelegt, sondern der Text des Ms BrL Add. 14.470 (= P4)<sup>1</sup>. Dazu wurden 11 weitere Textzeugen im Apparat vollständig kollationiert: 9 westsyrische aus der Zeit des 5.-7. Jhs. sowie zwei ostsyrische aus dem 8. bzw. 13. Jh.

Ziel dieser Dokumentation ist es auch in diesem Band, das Material zu liefern, das einen hinreichend zuverlässigen Einblick in den Charakter des Peschittatextes und seiner frühen Überlieferung erlaubt, so daß damit wissenschaftlich gearbeitet werden kann. Keine der vorliegenden Editionen kann diesen Anspruch erfüllen<sup>2</sup>. Insbesondere war es uns wichtig, den frühen Peschittatext zu erfassen, d.h. jenen, der auf die *Vetus Syra* folgt und auf dessen Hintergrund zu Beginn des 6. Jahrhunderts die sog. *Philoxeniana*, die erste monophysitische Übersetzung des Neuen Testaments, entstanden ist. Daher schien es ratsam, den in seiner Entstehung undurchsichtigen B.F.B.S. - Text durch eine frühe Handschrift selbst zu ersetzen und diese durch ein breites Spektrum anderer früher Zeugen zu kontrollieren.

Für die Wahl des Ms BrL Add. 14.470 waren sein Alter und seine Vollständigkeit (das gesamte NT ohne die Kl. Kath. Briefe und ohne *Apk*, nur zwei Supplementblätter) ausschlaggebend<sup>3</sup>. Dazu kommt die Tatsache, daß dieses Ms schon bei unserer Edition der Großen Kath. Briefe verwendet worden ist und diese damit in die Kontinuität mit den nachfolgenden Einzelbänden der Edition einbezieht. Vergleichsmöglichkeiten sind somit gegeben. Schließlich könnte der Zeuge P4 in seinem Text gelegentlich Züge besonderen Alters tragen. Vorsicht im Urteil ist hier aber noch notwendig, weil bisher nur der Textbereich der Edition (*Rm* und *1.Kor*) untersucht wurde.

Die folgenden Ausführungen dienen daher mehr der Aufschlüsselung des in den ausgewählten Peschittahandschriften gebotenen Textmaterials als einer endgültigen Urteilsfindung zum Text der Peschitta. Sie kann erst für die Paulinen insgesamt unternommen werden. Wohl aber kann jetzt schon am Römer- und 1.Korintherbrief exemplarisch deutlich gemacht werden, welches Variantenspektrum in den frühen Peschittahandschriften überhaupt zu erwarten ist. Das war

---

<sup>1</sup> Die Beschreibung des Ms oben Seite 7 - 14. - Es wurde schon für die Großen Kath.Briefe herangezogen (B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe*) und erscheint dort im kritischen Apparat. - Die beiden Spezialuntersuchungen zum Römerbrief (E. BUCK, *Manuscript studies in the Syriac version of Romans. Chicago 1978*) bzw. zum 1.Korintherbrief (W.H.P. FREITAG, *Studies on the First Corinthians in Syriac. Chicago 1971*) legen den B.F.B.S. - Text zugrunde und erarbeiten für ihn jeweils einen kritischen Apparat, der sich zwar auf *Rm* 8 bzw. *1Kor* 7 und 15 beschränkt, jedoch die handschriftliche Überlieferung aller Versionen einbezieht (FREITAG berücksichtigt allerdings nicht die *Harklensis*), dazu ausgewählte Väterzitate. Diese von A. VÖÖBUS angeregten Arbeiten sind beachtliche Pionierarbeiten, die trotz ihrer begrenzten Ausgangstexte und der begrenzten Auswahl des Zitatmaterials exemplarisch gezeigt haben, wie die Aufarbeitung der syrischen Überlieferung des Neuen Testaments anzugehen ist.

<sup>2</sup> Cf. dazu schon B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* p.16f.

<sup>3</sup> Dieser Grund sprach u. a. gegen die Zugrundelegung des Ms P10 (= BrL Add. 14.476, 5./6. Jh.), das erst bei *Rm* 6,22 einsetzt.

bisher wegen des Mangels an jeglicher kritischen Edition in keiner Weise möglich. Denn bisher wußten wir nur, daß dieser Text (wie die neutestamentliche Peschitta insgesamt) außerordentlich einförmig überliefert wurde. Das bleibt auch weiterhin zweifellos das wichtigste Charakteristikum der Peschittahandschriften. Sie stimmen weitgehend überein. Welche und eine wie geartete Vielheit sich dennoch unter der allgemeinen Einheitlichkeit verbirgt, soll im folgenden gezeigt werden. Man kann davon ausgehen, daß in dieser Hinsicht die beiden untersuchten großen Paulinischen Briefe einen repräsentativen Einblick in die Gesamtüberlieferung der Paulinen bieten.

Die Vielheit unter und in der Einheit der frühen Handschriften sehr genau zu kennen, ist auch eine Vorbedingung für alle Untersuchungen über die Entstehung der Peschitta, ihre Beziehung zur *Vetus Syra* sowie die mögliche Existenz und Definition einer Prä-Peschitta<sup>1</sup>. Manche der für eine solche in Anspruch genommenen Lesarten finden sich in unseren Handschriften wieder. Was das bedeutet, muß sorgfältig überlegt werden. Keineswegs wird man für die genannten Fragen nur von den Zitaten des 5./6. Jahrhunderts ausgehen dürfen, wie es bisher geschehen ist. Denn diese sind als Textzeugen stets nur mit Vorsicht zu benutzen und begrenzt aussagefähig.

Um den Umfang der folgenden Materialaufschlüsselung in angemessener Kürze darzubieten, müssen wir uns weitgehend auf Zahlen- und Stellenangaben beschränken. Der interessierte Leser wird gebeten, jeweils im Editionsteil nachzuschlagen. Einzig P4, dem Manuskript, das die Leitzeile darstellt, kann hier breiterer Raum gegeben werden, damit seine Stellung unter den anderen Zeugen deutlich wird.

## 2. Das Variantenspektrum in den Handschriften

1. Die Divergenz der Textzeugen untereinander ist trotz ihrer bekannten Konformität beträchtlich (insgesamt 386 Stellen)<sup>2</sup>, doch handelt es sich meist nicht um substantielle Änderungen. Sie betreffen größtenteils Partikeln, Präpositionen, Pronomina und Wortumstellungen (Orthographica nicht mitgerechnet). Nur in wenigen Fällen sind sie gravierender<sup>3</sup>. Der größte Teil der Divergenzen entfällt auf die *Singulärlesarten*, die alle Zeugen in unterschiedlichem Maße aufweisen<sup>4</sup>. Ihre Bedeutung wird dadurch verstärkt, daß sie zum größeren Teil als echte

<sup>1</sup> Cf. dazu B. ALAND, *Die Gr. Katholischen Briefe* p.94ff.

<sup>2</sup> Von diesen 386 Stellen sind 267 Singulärlesarten und 119 Nicht-Singulärlesarten (diese und alle nachfolgenden Zahlenangaben beziehen sich nur auf *Rm* und *1Kor*).

<sup>3</sup> Cf. die "Singulärlesarten" bei *Rm* 8,35[112/4]; 11,36[151/2]; 13,2[162/2].4[162/8].9[164/9-8]; 16,23[191/4] und *1Kor* 1,18[200/1]; 4,6[241/2-2].16[246/1]; 7,29[274/1]; 14,29[367/2] einzelner unserer Zeugen. Der Terminus "Singulärlesarten" ist im folgenden immer auf die von uns gebotenen dreizehn Peschittahandschriften bezogen. Das bedeutet natürlich eine Verengung des Begriffs, die aber insofern zulässig erscheint, als dem Terminus immer eine gewisse Unschärfe anhaftet. Auch bei vollständigstem Vergleich einer Überlieferung sind ja niemals alle Mss, die einmal vorhanden waren, berücksichtigt. Die Aussage "Singulärlesart" hat daher immer etwas Zufälliges an sich und muß definiert werden.

<sup>4</sup> Die Anzahl der Singulärlesarten: P2 20 (davon 7 im Supplement), P4 34 (7), P10 11 (0), P12 68 (8), P13 20 (5), P14 14 (0), P15 19 (4), P16 1 (0), P19 75 (0), P20 5 (0)

Übersetzungsvarianten angesehen werden könnten<sup>1</sup>, nicht nur als halbbewußt/bewußte Schreiberversehen. Die Unterscheidung zwischen beidem ist zwar schwierig. Dennoch muß in zahlreichen Fällen die Möglichkeit von bewußten eigenständigen Wiedergaben des griechischen Textes bzw. von individuellem Rückgriff auf die *Vetus Syra* offengehalten werden, zumal wenn diese Singulärlesarten durch Zitate aus dem syrischen Schrifttum gedeckt sind. Die Verzahnung der Peschittavarianten mit dem Zitatmaterial kann grundsätzlich ein wichtiger Hinweis auf eine breitere Fundierung dieser Lesarten in der Überlieferung sein.

2. Von den 119 Stellen mit Nicht-Singulärlesarten, d.h. Lesarten, die von einzelnen unserer Zeugen gemeinsam gegen die Mehrheit gelesen werden, sind 37 der im kritischen Apparat der Edition positiv verzeichneten Varianten (also nicht wie P4 lesend) durch die Zitate gedeckt, die Zahl erhöht sich auf ca. das Doppelte durch die mit der Peschitta-Zeile (P4) übereinstimmenden (und daher nicht positiv verzeichneten) sog. Nicht-Singulärlesarten. Unter ihnen gibt es zahlreiche Fälle, bei denen die Harklensislesart<sup>2</sup> vorweggenommen wird. Diese insgesamt knapp 100 Fälle von Übereinstimmungen mit den Zitaten bzw. der Harklensis können vorsichtig als Versuch gedeutet werden, den griechischen Text jeweils präziser wiederzugeben. Zumindest eine Tendenz dahin ist in den Peschittavarianten deutlich zu erkennen. Bei den Übereinstimmungen mit der Harklensis versteht sich das von selbst<sup>3</sup>; doch auch bei denen mit den Zitaten liegt es oft nahe: bis auf 4 Fälle<sup>4</sup> sind es Zitate aus Übersetzungen *griechischer* Vaterschriften, mit denen hier Übereinstimmung besteht. Solche Zitate aber, besonders kürzere Zitate, sind doch wohl häufig direkt aus dem Griechischen übersetzt. Handelt es sich, wie meist, um Zitate vom 6. Jh. an, so sind sie durch eine zunehmende Genauigkeit des Übersetzungsstils geprägt. Sie stehen damit den entsprechenden Übersetzungen der *Philoxeniana* bzw. dann der Harklensis nahe.

Bei den eben erwähnten *Singulärlesarten* ist diese Tendenz ebenfalls festzustellen: Von den insgesamt 267 Stellen sind wieder 37 durch die Zitate gedeckt (unter ihnen 20 aus Übersetzungen *griechischer* Vaterschriften<sup>5</sup>), davon 17 mit Vorwegnahme der Harklensislesart<sup>6</sup>. Aus allen bisherigen Beobachtungen gemeinsam darf als *ein* Charakteristikum des Variantenspektrums unserer Handschriften (und d. h. schon der frühen Peschittaüberlieferung) die Tendenz angesehen werden, den griechischen Text noch genauer wiederzugeben. Das geschieht jedoch im allgemeinen nur durch Einfügung von Pronomina, Partikeln, Änderung von Verbalformen etc., ohne in den Normtext der Peschitta in seinem Grundbestand einzugreifen.

<sup>1</sup> Cf. z.B. in der unten S. 54ff. für P4 gegebenen Liste die Beispiele 5, 7, 8 etc.

<sup>2</sup> *Rm* 2,1[18/2]; 9,5[122/2]. 26[130/2]; 12,2[153/4]. 20[160/5]. 21[160/9]; 14,2167/5]. 7[169/4]; 16,12 [188/3]. 25[192/4]. - *1Kor* 1,24[204/1]; 2,14[223/3]; 3,11[231/2]; 4,9[243/1]; 6,18[261/1]; 9,23[301/1]. 25[302/1]; 10,7(2x)[308/1+2]. 8[308/5]. 10[309/1]. 17(2x)[312/3+8]. 24[315/1]; 11,16[324/3]. 25[328/1]. 29[330/3]; 13,5[351/4].12(3x)[355/1+7+9]; 15,4[372/3].54[407/1]; 16,6[410/13].24[415/2].

<sup>3</sup> Im Einzelfall mag eine solche Übereinstimmung zufällig sein, als Summe sind diese Übereinstimmungen aber durchaus als Gräzisierungstendenz zu deuten.

<sup>4</sup> *Rm* 7,19[79/4]; 9,19[128/2]. - *1Kor* 6,18[261/1]; 10,17[312/3].

<sup>5</sup> *Rm* 5,14[50/3]; 6,7[63/4-4]; 7,23[81/1]; 8,5[87/4]; 35[112/4]. 37[115/1]; 9,5[120/3]; 15,4[177/3]. 18[181/3]. - *1Kor* 2,2[209/1]; 5,1[247/4]; 11,11[323/2]. 19[325/2]; 12,5[335/1]; 13,5351/5]. 6[352/1]. 10[354/1]; 14,29[367/2]; 15,15[377/6-6].16[378/1].

<sup>6</sup> *Rm* 6,7[63/4-4]; 11,25[146/11]. 30[148/1]; 12,16[159/1]; 13,9[164/9-9]. 11[165/2]; 14,20[174/5]; 15,4[177/3]. 18[181/3]; 16,18[190/2]. - *1Kor* 3,5[228/3]; 9,21[299/3]. 24[301/8]; 10,6[307/6]; 11,12[323/6]; 13,10[354/1]; 15,27[385/10].

3. Ein *anderes* wesentliches Charakteristikum liegt nun aber umgekehrt in der "freieren" (genauer: dem syrischen Idiom gemäßerem) Wiedergabe des griechischen Textes. Dieser Zug ist sehr viel deutlicher ausgeprägt als der erste, weshalb der größte Teil der Singulärlesarten<sup>1</sup> wie auch der von wenigen Peschittazeugen gemeinsam gelesenen sog. Nicht-Singulärlesarten<sup>2</sup> auf Variationen des syrischen Ausdrucks entfallen, die sich einer textkritischen Beurteilung vorerst entziehen. Sie sollten zumindest nicht vorschnell als Fehler bezeichnet werden, bevor wir die Entstehungsverhältnisse der Peschitta nicht insgesamt genauer überblicken.

4. Ein *drittes* Charakteristikum der frühen Peschittaüberlieferung spiegelt sich im individuellen Profil der Textzeugen. Es ist keine Gruppenbildung der Handschriften untereinander zu erkennen; wo der Text gespalten ist, wechselt ständig die Bezeugung. D. h., die beiden genannten Charakteristika (genauere Anpassung an die griechische Vorlage sowie die dem guten syrischen Ausdruck gemäße Form) sind niemals systematisch in *einer* Handschrift ausgeprägt. Nur die beiden späteren ostsyrischen Zeugen (P19.20) zeigen eine Tendenz, zusammenzugehen, allerdings nur in sieben Fällen allein gegen alle übrigen Textzeugen<sup>3</sup>.

Die Individualität liegt bei den frühen Peschittahandschriften in der unterschiedlichen Ausprägung gleichartiger Züge, nicht in der Andersartigkeit der Züge selbst. So geben die Singulärlesarten den Textzeugen das jeweils eigene Profil, doch ist dieser Zug von Fall zu Fall verschieden stark. Das gleiche gilt von der genaueren bzw. freieren Wiedergabe des griechischen Textes wie auch von der im einzelnen unterschiedlichen, im ganzen jedoch gleichartigen Beteiligung der Textzeugen an den sog. Nicht-Singulärlesarten.

### 3. Erste Folgerungen zur frühen Textgeschichte der Peschitta

Die insgesamt große Konformität der frühen Peschittaüberlieferung läßt keinen Zweifel daran, daß alle herangezogenen Handschriften Zeugen des *einen* Peschittatextes sind und keine Vorstadien desselben repräsentieren. Doch lassen ihre individuellen Textprofile eine Uneinheitlichkeit des überlieferten Textes erkennen, die der Erklärung bedarf<sup>4</sup>. Ob von lokalen

<sup>1</sup> Cf. Rm 1,20 [10/1]; 3,5[29/2]. 26[34/3]; 5,16[52/4]; 6,7 [63/4-4]. 23[71/3]; 8,5[87/4].; 10,15[137/1]; 11,30[148/1]. 36[151/2]; 12,5[154/4]. 16(2x)[158/5+6]; 13,2[162/1].11[165/2]; 14,11[172/2]; 15,21[185/5]; 16,19[190/4].25[192/2] - 1Kor 1,5[196/1]. 12[198/1]; 2,15[224/3]; 3,14[234/1]; 4,10[243/8]; 6,16[260/2]; 7,31[275/5]. 35[278/5]; 8,2[281/2].6[285/4]; 10,6[307/6]; 11,29[330/2]; 12,3[333/8].25[344/2]; 14,18[362/3].

<sup>2</sup> Cf. Rm 3,5[29/3]; 5,19[54/1-1]; 7,1[71/4]; 11,9[142/6].24[146/5]; 12,3[154/1].5[154/4]; 13,4[162/5]. 8[164/4]. 9[164/6-6]; 14,8[170/1]; 15,1[176/2].20[182/3].29[184/3] - 1Kor 1,13[198/5]; 2,13[222/4]; 4,10[243/7].19[246/7]; 6,5[255/6]; 7,32[276/1-1]; 8,7[286/3]; 9,10[292/5]; 11,17[324/4]; 12,28[346/8]; 14,2[357/1]; 15,12[376/1]. 39[392/10].41[393/7].56[408/1].

<sup>3</sup> Rm 4,16[40/3]; 6,4[58/3]; 8,23[103/2]; 9,7[124/2]; 10,3[132/2]; 13,12[166/1-1]. - 1Kor 8,7[286/3]. - P19 als der jüngste hier herangezogene Textzeuge (ca. 13. Jh.) enthält die größte Anzahl von Singulärlesarten (75, incl. 40 Korrekturen), die seine Nähe zu P20 wieder einschränkt (cf. unten S. 53 Anm. 2).

<sup>4</sup> Die Untersuchung von E. BUCK (*Manuscript studies in the Syriac version of Romans, S.T.D. Diss., The Luth. School of Theology, Chicago 1978*), die sich auf Kapitel 8 des Römerbriefes beschränkt, jedoch alle vorhandenen syrischen Versionen behandelt, möchte an einzelnen Peschittavarianten Spuren einer Revisionsarbeit an der Peschitta aufzeigen (p. 329-336), die auf ein Vorstadium der Peschitta schließen lassen und gegen ihre völlige Neuübersetzung sprechen. Daß einzelne Lesarten in eine Vorgeschichte der Peschitta zurückreichen, ist nicht auszuschließen, besagt aber nicht, was BUCK wahrscheinlich machen will (ganz abgesehen von seinem viel zu schmalen Ausgangstext). Die *Textform* der Peschitta

Textprägungen gesprochen werden kann<sup>1</sup> oder ob nicht vielmehr die geschilderte Verschiedenheit der Handschriften darauf beruht, daß Schreiber im 5./6. Jahrhundert noch eine gewisse Freiheit und Eigenverantwortlichkeit bei der Aufgabe des Kopierens bewußt in Anspruch nahmen, wird sich aufgrund der bisherigen Textbasis nicht endgültig klären lassen. Für die zuletzt genannte Erklärung spricht die Individualität der Textzeugen, bei denen bestimmte Übertragungstendenzen gerade *nicht* systematisch durchgeführt werden. Spuren davon erscheinen vielmehr überall eher zufällig. Nicht in Frage stehen kann jedoch die eine Textgestalt der Peschitta als solche. Sie dürfte zu Beginn des 5. Jahrhunderts vorgelegen haben. Keinesfalls haben wir es mit einer linearen und auf breiter Front gleichmäßig verlaufenden Entwicklung des Peschittatextes zu seiner uns heute bekannten letzten Gestalt zu tun, sondern mit einer in engen Grenzen erfolgten jeweiligen Eigenentwicklung voneinander unabhängiger Textgestalten bzw. auch nur einzelner Handschriften.

Es scheint also ein frühes Stadium der Überlieferung gegeben zu haben, in der der Text noch nicht völlig fest war, sondern in den bezeichneten engen Grenzen unserer Varianten durch genauere Gräzisierung einerseits bzw. der syrischen Sprache angemessenere Wiedergabe andererseits in den Handschriften differierte, ohne daß man zwischen diesen frühen Differenzen auf die textkritisch "richtige" oder "ursprüngliche" hin entscheiden könnte. Das macht die Auswahl einer Handschrift für die Leitzeile schwierig.

Der frühe Peschittatext der Paulusbriefe tritt uns somit in einem Spektrum gleichgewichtiger Zeugen entgegen. Dieses Spektrum sichtbar zu machen, ist eine der Aufgaben der hier vorgelegten Dokumentation. Dadurch wird der Peschittatext in seiner Breite freigelegt<sup>2</sup> und aus der Verengung herausgeführt, in die er durch die bisher unbestrittene Vorherrschaft einiger weniger gedruckter Leseausgaben<sup>3</sup> geraten war. Außerdem ist jetzt ein besseres Verständnis seiner (oft wenig bedeutsam erscheinenden) Varianten möglich: Diese sind in der Hauptsache keine Korruptionen eines "ursprünglichen" Peschittatextes, sondern wohl Zeichen unterschiedlicher Verbesserungsbemühungen des Textes. Die Beibringung des Zitatmaterials aus dem syrischen Schrifttum ist für die Stützung dieser These von großer Bedeutung.

---

*als ganze* (oder Teile repräsentativen Umfangs) muß in Bewegung geraten, um hier von einer Revision von einer "altsyrischen" Textform der Paulusbriefe zu ihrer Peschittaform hin sprechen zu können. Eine *solche* Revision ist gerade *nicht* sichtbar, die ältesten Zeugen setzen als *Peschitta* ein. Wie "altsyrische" Paulustexte aussehen müßten, kann an dem Material bei J. KERSCHENSTEINER, *Der altsyrische Paulustext* abgelesen werden.

- <sup>1</sup> So scheint das für die Peschitta-Leitzeile ausgewählte Ms BrL Add. 14.470 (= P4) aus paläographischen Gründen nach Edessa zu gehören.
- <sup>2</sup> Diese "Breite", die ja (wie gezeigt) sehr relativ ist, würde wohl zahlenmäßig noch größer werden, wenn noch mehr Handschriften der Peschitta hätten herangezogen werden können. Es ist aber nicht zu erwarten - und das ist entscheidend -, daß sich gänzlich andersartige, schwerwiegendere und systematisch über den Text verteilte Varianten gefunden hätten. Insofern darf unsere Handschriftenauswahl wohl beanspruchen, ein repräsentatives Bild der frühen Peschittaüberlieferung zu bieten. Auch ein "Sonderling", wie es für die Evangelien der berühmte Codex Phillipps 1388 mit seinen altsyrischen Elementen darstellt (cf. A. ALLGEIER, *Cod. Phillipps 1388 in Berlin und seine Bedeutung für die Geschichte der Peschitta - OrChr*<sup>3</sup> 7 (1932) 1-15), ist für die Paulinen nicht zu erwarten. Denn schon die altsyrischen Zitate sind ja in den Paulinen dem Peschittatext erstaunlich nahe (cf. unten S. 71ff.).
- <sup>3</sup> Die preisgünstige und handliche Ausgabe der *British and Foreign Bible Society* (London 1920 u.ö.), die heute das Feld beherrschen dürfte, erscheint neben unseren herangezogenen Textzeugen wie eine eigene Rezension, ist also in keiner Weise für den frühen Peschittatext repräsentativ.

Die Einbeziehung des Zitatmaterials ist auch deshalb notwendig, weil nur die syrischen Autoren chronologische Fixpunkte für die Verwendung bestimmter Lesarten wie auch für das Fortleben früher und die Entstehung neuer Varianten abgeben. Ohne die Einbindung in das Zitatmaterial ist das allein aus den Bibelhandschriften gewonnene Variantenmaterial nicht voll zu interpretieren.

Um dieses Variantenmaterial angemessen zu deuten, ist auch die Harklensis in seine Beurteilung mit einzubeziehen. Denn wo der *einheitlich überlieferte* Peschittatext mit ihr übereinstimmt, hat die Harklensis alten Peschittatext bewahrt; wo *Peschittavarianten* mit ihr übereinstimmen, ist die Peschitta (durch Vermittlung der Philoxeniana bzw. dann der Harklensis) in den Sog des griechischen Textes geraten. Allerdings gilt das kaum schon für geringfügigste Varianten, die hier wie da unabhängig voneinander entstanden sein können.

#### 4. Der Textzeuge P4 im Rahmen der frühen Peschittaüberlieferung

Als Konsequenz dieser Überlegungen ist für die P(eschitta)-Zeile des Textteiles unserer Edition das *Ms BrL Add. 14.470* (= P4, 5./6. Jh.) ausgewählt worden, die Varianten der übrigen Zeugen erscheinen im Apparat. Worin ist die Auswahl begründet?

Wir suchten - über die oben schon genannten Erfordernisse von Alter und Vollständigkeit des Textes hinaus - eine Handschrift mit klarem Textprofil, d.h. eine Handschrift, die möglichst wenig offensichtliche Fehler aufweist, wohl aber die Eigenarten der frühesten Peschittaüberlieferung deutlich zum Ausdruck bringt. Sie sollte möglicherweise auch Spuren besonderen Alters aufweisen. Darauf könnten im *Einzelfall* klare Syriazismen schließen lassen, d.h. die dem guten syrischen Stil gemäße, aber gegenüber der griechischen Vorlage unpräzise Übertragung. Als "alt" dürfen sie insofern gelten, als diese eher eliminiert als neu eingebracht wurden. Ein hoher Anteil an Syriazismen und im beschriebenen Sinne freieren Wiedergaben des griechischen Textes impliziert somit auch einen hohen Anteil möglicherweise alter Lesarten, ohne daß dabei das *gesamte* Textprofil der jeweiligen Handschrift Anspruch auf Priorität erheben könnte. Das Textprofil ist um so präziser zu erfassen, je individueller ein Textzeuge ausgeprägt ist, d.h. je mehr Singulärlesarten er aufweist. Und je stärker die individuelle Ausprägung, um so größer die Wahrscheinlichkeit, *alte* Lesarten vorzufinden, während eine schwächer ausgeprägte Individualität auf zunehmenden Ausgleich zwischen den beschriebenen Eigenprägungen der Handschriften schließen lassen könnte.

Ein Beispiel dafür ist der Zeuge P10, der wie P4 aus dem 5./6. Jh. stammt und nur 11 Singulärlesarten aufweist (P4: 34). Bei P2.13.14.15 (alle ca. 6. Jh.) steigert sich die Zahl der Singulärlesarten auf bis zu zwanzig, während P16 (6. Jh.) im hier relevanten Textbereich (Texteinsatz leider erst bei *1Kor 9,17*) nur eine einzige Singulärlesart aufweist, was eine geringe Anzahl schon für den intakten Zustand vermuten läßt. In den genannten Peschittazeugen gibt es

auch nur sehr wenige Singularlesarten, die erkennbar aus dem Griechischen motiviert sind<sup>1</sup>. Variationen des syrischen Ausdrucks und die damit verbundene unterschiedliche Wiedergabe des griechischen Textes bestimmen bei den genannten Handschriften das Bild. Diese Textprofile sind wenig markant, ihre Differenzen insgesamt wenig gravierend, in der Mehrzahl jedoch wohl nicht als *Textverderbnisse*, sondern eher als stilistische Arbeit am Peschittatext aufzufassen.

Von diesen Textzeugen mit relativ wenigen Singularlesarten heben sich die Zeugen P4 und P12 (Ms British Library Add. 14.479, A.Gr. 845 [A.D. 533/34]) mit ihren 34 bzw. 68 Singularlesarten deutlich ab<sup>2</sup>. Jeder von ihnen zeigt auf seine Weise, daß am frühen Peschittatext erheblich gearbeitet worden ist und offensichtlich lokal differierende Textgestalten nebeneinander bestanden haben.

Die Untersuchung der Singularlesarten dieser Handschriften ergibt, daß P4 ein markanteres Profil aufweist als P12 und somit eine eindeutigere Beurteilung seiner Lesarten zuläßt. Denn der Zeuge P12 ist von geringe<sup>6</sup>

rer Einheitlichkeit und Sorgfalt in seinen Lesarten. So liegen in mindestens 6 Fällen<sup>3</sup> klare Fehler vor, 7 weitere Fehler sind von einem Korrektor berichtigt worden<sup>4</sup>. Der Plural anstelle des Singulars (bzw. umgekehrt) ist an 5 Stellen zu finden<sup>5</sup>, stilistische Änderungen sind in mindestens 7 Fällen erkennbar<sup>6</sup>. Nur 3 klare Syriazismen sind auszumachen<sup>7</sup>, dazu nur 4 genauere Wiedergaben des griechischen Textes als in den übrigen Peschittazeugen<sup>8</sup>. Sonstige griechisch motivierte Varianten können in 8 Fällen vermutet werden<sup>9</sup>. Die übrigen Singularlesarten können nur vage als Variationen des syrischen Ausdrucks beschrieben werden. So erweckt dieser Zeuge insgesamt den Eindruck einer nachlässigen und textkritisch kaum kontrollierbaren Überlieferung. Daß es sich aber hierbei nicht ausschließlich um *Textverderbnisse* handeln kann, lehrt das Zitatmaterial, das zwölf dieser Singularlesarten abdeckt<sup>10</sup>.

Ganz anders dagegen der Zeuge P4, dessen Singularlesarten fast durchweg den Eindruck bewußter Eigenprägung machen. So sind (für Rm und 1Kor) kaum eindeutige Fehler unter ihnen festzustellen<sup>11</sup>, zudem lassen sie sich als Syriazismen bzw. als griechisch motivierte Varianten erkennen oder verständlich machen. Nachfolgend sind alle 34 Singularlesarten von P4 aufgeführt einschließlich ihres griechischen Hintergrundes und ihrer Verbindung mit sonstiger syrischer Überlieferung. Der Leser sei damit auch auf die Eigenheiten der Textzeile in der Edition

- 
- 1 Cf. P2: Rm 11,36 [151/2]; P13 Rm 9,5 [120/3]; 1Kor 1,12 [198/1]; 11,19 [325/6]; P15 1Kor 12,26 [345/1]; 14,15 [361/4.7]; 14,18 [362/3].
  - 2 Die 35 Singularlesarten (ohne die Korrekturen) des späten Zeugen P19 (ca. 13. Jh.) sind größtenteils stilistische Texteingriffe bzw. deutlich sekundär, cf. Rm 2,14[23/1]; 3,8[29/4]; 13,14[166/1-1]. - 1Kor 1,23[202/3]; 2,7[212/1].12[222/2]; 6,16[260/1]; 7,34[278/1] und haben daher eine andere Qualität als die von P4 und P12.
  - 3 Rm 1,23[13/2]; 2,13[22/3]; 7,6[75/2]; 8,9[90/1]. - 1Kor 8,12[288/3]; 15,43[395/4].
  - 4 Rm 2,22[26/3]; 8,5[87/8]; 16,16[189/3-3].17[189/5]. - 1Kor 3,10[230/3]; 6,11[258/2]; 15,37[292/1].
  - 5 Rm 4,18[41/4]; 9,4[120/1]; 12,21[161/2]. - 1Kor 8,13[288/1+3].
  - 6 Rm 6,23[71/3]; 10,15[137/1]; 12,16[159/1]; 13,2[162/1]; 15,21[182/5]; 16,25[192/2]. - 1Kor 7,32[276/2].
  - 7 Rm 3,22[33/3]; 5,14[50/3]. - 1Kor 7,19[270/5].
  - 8 Rm 1,32[18/1]; 15,1[176/4]. - 1Kor 6,12(2x)[258/3+4].
  - 9 Rm 7,23 [81/1]; 13,4 [162/8]; 16,19 [190/4]. 23[191/4]. - 1Kor 7,29 [274/1]. 31[275/5]; 8,9 [287/2]; 11,29 [330/2].
  - 10 Rm 5,14[50/3]; 7,23[81/1]; 8,5[87/8]; 12,21[161/2]; 15,1[176/4] - 1Kor 5,5[249/2]; 6,12[258/3+4]; 7,32[276/2]; 8,13[288/1]; 15,15[377/6-6].16[378/1].
  - 11 Die Nr. 6 der folgenden Stellenübersicht ist möglicherweise ein Fehler.

ausdrücklich aufmerksam gemacht bzw. vor ihnen "gewarnt"<sup>1</sup>. Das Sigel P† bedeutet die übrigen Peschittazeugen neben P4<sup>2</sup>.

1. *Rm 2,28 (Pls 27/3)* NA<sup>26</sup> οὐδὲ ἡ ἐν τῷ φανερῷ ἐν σαρκὶ περιτομή (zur Stelle o.V.)  
 P4 ܠܗܝܘܢ ܠܝܫܘܥ ܠܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ  
 P†, Hk ܠܗܝܘܢ ܠܝܫܘܥ ܠܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ
2. *Rm 3,2 (Pls 28/2)* NA<sup>26</sup> πρῶτον μὲν [γάρ] ὅτι ἐπιστεύθησαν... Ψ ἐπιστεύθη  
 P4, Hk lesen den Pl. ܐܠܘܫܝܗܢܐ ...  
 P† liest den Sg. ܐܠܘܫܝܗܢܐ ...  
 Das Schwanken zwischen Sg. und Pl. ist durch die Unbestimmtheit des Subjekts in Vers 1 bedingt (ὁ Ἰουδαῖος als kollektiver Sg.).
- [3. *Rm 4,23 (Pls 43/1)* P4 ܡܠܘܠܘܡ ܠܫܘܥܝܢ  
 P† verwendet die Form der 2. Pers. Sg. fem. ohne Jüd.]
4. *Rm 8,9 a. (Pls 89/1)* NA<sup>26</sup> ὑμεῖς δὲ οὐκ ἐστὲ ἐν σαρκί (ohne Variante)  
 cf. *Rm 7,14; 8,5* P4 ܝܘܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ  
 P†, (Hk) ܝܘܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ
- b. (*Pls 89/2*) NA<sup>26</sup> ἀλλὰ ἐν πνεύματι (ohne Variante)  
 P4 ܡܝܢ ܠܫܘܥܐ  
 P† (Hk) ܡܝܢ ܠܫܘܥܐ  
 Bei P† (Hk) in beiden Fällen genauere Wiedergabe des griechischen Textes, P4 gibt ihn in guter syrischer Sprache freier wieder.
5. *Rm 8,35 (Pls 112/4)* NA<sup>26</sup> τίς ἡμῶν χωρήσει (ohne Variante)  
 P4, Euseb, Akten Eph, (Hk) ܠܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ  
 P†, Euseb, Sev, Athan, Cyr etc. ܠܫܘܥܐ ܠܫܘܥܐ  
 P4 folgt hier dem einheitlich überlieferten griech. Text; doch auch die Lesart von P† hat eine breitere Fundierung im Zitatmaterial.

<sup>1</sup> Denn es kann in diesem Stadium der Untersuchung natürlich nicht ausgeschlossen werden, daß die sog. ausgeglichenen frühen Peschittazeugen P2.10.13.14.15.16 die zuverlässigeren und wichtigeren sind. Für unsere Edition und Untersuchung jedoch, die neben den monolithischen Versionen die Entwicklung der syrischen Überlieferung des Neuen Testaments im Blick hat, schien uns der Zeuge P4 am meisten geeignet. Im übrigen sind ja alle anderen Handschriften im Apparat vollständig wiedergegeben, so daß der Benutzer jeden anderen Textzeugen leicht verfolgen kann.

<sup>2</sup> Ausdrücklich muß dabei noch einmal hervorgehoben werden, daß der Liste etwas Zufälliges anhaftet, da der Terminus "Singulärlesart" grundsätzlich und zumal (wie hier) bei nur begrenzter Berücksichtigung von Handschriften irreführend ist. Angesichts des gegenwärtigen Standes der Peschittaforschung und Peschittaedition kann die Liste aber wohl doch als exemplarisch für einen bestimmten frühen Zeugen angesehen werden.



6. *Rm 8,35 (Pls 113/1-1)* NA<sup>26</sup> ἡ στενοχωρία ἢ διωγμός (zur Wortstellung ohne Variante)  
 P4 stellt um: ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ  
 P†, (Hk) ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܘܐܩ  
 Wohl irrtümliche Wortumstellung in P4.
7. *Rm 9,18 (Pls 128/1)* NA<sup>26</sup> ἀρα οὖν ὃν θέλει ἐλεεῖ L θέλη loco ὃν θέλει  
 D add. ὁ θεός post θέλει  
 P4, Philox, Hk ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ  
 P†, Barheb ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܘܐܩ  
 Das enklitische ܥܘܐܩ ist hier nicht Kopula, sondern als Hervorhebung (Betonung des freien Willensentscheides Gottes) zu verstehen (cf. NÖLDEKE, *Syr. Grammatik* § 221, p. 167) und deshalb als Syriazismus zu werten. P4 steht dem griech. Text näher als P†.
8. *Rm 10,4 (Pls 133/3)* NA<sup>26</sup> εἰς δικαιοσύνην παντὶ τῷ πιστεύοντι (ohne Variante)  
 P4 ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ ...  
 P†, Athan, Cyr, Hippolyt, Hk, Gr.Naz ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ ...  
 Bei P4 freie Wiedergabe des Dativs παντὶ durch Genitivkonstruktion.
9. *Rm 11,16 (Pls 143/4)* NA<sup>26</sup> καὶ οἱ κλάδοι (ohne Variante)  
 P4, Philox, ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ  
 P†, Hk, Gr.Naz ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ
10. *Rm 11,19 (Pls 144/4)* NA<sup>26</sup> ἐρείς οὖν · ἐξεκλάσθησαν κλάδοι D\* 630.1505.1611.2495  
 οἱ κλάδοι  
 P4 ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ  
 P† ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ
11. *Rm 11,25 (Pls 146/8-8)* NA<sup>26</sup> οὐ γὰρ θέλω ὑμᾶς ἀγνοεῖν, ἀδελφοί ... 1505 ἀδελφοί, ἀγνοεῖν  
 P4 ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ  
 P† ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ
12. *Rm 11,31 (Pls 148/2)* NA<sup>26</sup> οὕτως καὶ οὗτοι D\*F G αὐτοί loco οὗτοι  
 P4, Hk ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ  
 P† ܟܥܥܥܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ  
 P† hat wohl αὐτοί übersetzt.
13. *Rm 13,5 (Pls 163/1)* NA<sup>26</sup> διὸ ἀνάγκη ὑποτάσσεσθαι (zur Stelle o.V.)  
 P4<sup>s</sup>, Hk ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ  
 P† ܟܥܥܥܘܘܐܩ ܟܥܥܥܘܐܩ  
 P† mit Syriazismus (P4 supplementiert).

14. *Rm 13,9 (Pls 164/9-9)* NA<sup>26</sup> [ἐν τῷ] · ἀγαπήσεις τὸν πλησίον σου ὡς σεαυτὸν  
 9<sup>46vid</sup> BFG om. ἐν τῷ  
 P4<sup>s</sup>, Hk ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ  
 P† ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ  
 P14 ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ  
 P4 (supplementiert) liest mit der Mehrzahl der griech. Zeugen.
15. *Rm 14,10 (Pls 171/1)* NA<sup>26</sup> σὺ δὲ τί κρίνεις τὸν ἀδελφόν σου (zur Stelle o.V.)  
 P4<sup>s</sup>, Hk ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ  
 P† ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ  
 P10<sup>c</sup> ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ
16. *Rm 15,4 (Pls 177/3)* NA<sup>26</sup> ἵνα διὰ τῆς ὑπομονῆς καὶ διὰ τῆς παρακλήσεως  
 διά<sup>2</sup> om. DFG PΨ 056.0142.0151.6.33.81.104.365.630.1175.1505.1506.  
 1611.1881.2495  
 P4<sup>s</sup>, Hk ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ  
 P† ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ  
 P4 (supplementiert) Hk lassen das διά<sup>2</sup> offenbar aus.
17. *Rm 15,7 (Pls 177/6)* NA<sup>26</sup> διό ...  
 P4<sup>s</sup> ܘܥܘܕ  
 P†, Hk ܘܥܘܕ
18. *Rm 15,21 (Pls 182/8)* NA<sup>26</sup> οἷς οὐκ ἀνηγγέλη περὶ αὐτοῦ ὄψονται  
 P4 ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ  
 P† ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ
19. *1Kor 1,18 (Pls 200/1)* NA<sup>26</sup> τοῖς δὲ σῶζομένοις (ohne Variante)  
 P4 ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ  
 P†, Severian, Philox, Theod ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ  
 P4 liest hier eine griech. nicht bezeugte Variante, wohl eine Deutung des σῶζειν, P† mit der (fast) allein üblichen Übersetzung des Passivs von σῶζειν mit ܘܥܘܕ.
20. *1Kor 3,4 (Pls 228/1)* NA<sup>26</sup> ὅταν γὰρ λέγη τις · ἐγὼ μὲν ... DFG τις λέγει  
 P4, Hk ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ  
 P† ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ ܘܥܘܕ